

Sprachgeschichte des lippischen Raumes

v|rg

WESTFÄLISCHE BEITRÄGE
ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
Hermann Niebaum, Robert Peters und Jan Wirrer

Schriftleitung: Markus Denkler

Band 15

Robert Peters

Sprachgeschichte
des lippischen Raumes

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1615-2549
ISBN 978-3-7395-1015-6

www.regionalgeschichte.de
www.mundart-kommission.lwl.org

Einband: Björn Adam, Münster
Satz: Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Druck und Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
1. Zur Sprachvorgeschichte	11
2. Lateinische (und englische) Schriftlichkeit und englische Mündlichkeit (800 bis ca. 1100)	15
3. Der Sprachwandel vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen im 12. Jahrhundert	19
4. Lateinische Schriftlichkeit, mittelniederdeutsche Mündlichkeit: das 13. Jahrhundert	23
5. Der Schreibsprachenwechsel vom Latein zum Mittelnieder- deutschen	39
6. Regionale westfälische Schreibsprachen (1370 bis 1550)	43
7. Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelwestfälischen zum Hochdeutschen (ca. 1550 bis ca. 1650)	89
8. Mediale Diglossie (1650 bis 1850)	97
9. Sprechsprachenwechsel zum Hochdeutschen in den Städten (1850 bis 1920)	111
10. Sprechsprachenwechsel auf dem Lande (von 1920 bis zur Gegenwart)	117
Abkürzungsverzeichnis	121
Literaturverzeichnis	121
Abbildungsverzeichnis	133

Vorwort

Für die im Entstehen begriffene „Lippische Geschichte“ wurde ich gebeten, einen Artikel zur Sprachgeschichte zu übernehmen. Dieser Bitte kam ich gerne nach, wurde ich doch 1944 als Bürger des Freistaates Lippe in Lipperode bei Lippstadt, einer lippischen Exklave, geboren. Die Vorarbeiten zu dem genannten Artikel erwiesen sich als so umfangreich, dass es sich anbot, den kurzen Aufsatz zu einem kleinen Buch zu erweitern. Als Mitherausgeber der „Lippischen Geschichte“ war Dr. Michael Zelle, Leiter des Lippischen Landesmuseums, sofort mit der Veröffentlichung der nun vorliegenden „Lippischen Sprachgeschichte“ einverstanden.

Einigen Personen und Institutionen, die am Zustandekommen dieses Buches beteiligt waren, möchte ich meinen Dank aussprechen. Dr. Norbert Nagel half, die Abbildungen zu beschaffen. Das Typoskript wurde von Verena Kleymann M.A. erstellt. Dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen-Lippe (Detmold), der Lippischen Landesbibliothek Detmold, der Universitäts- und Landesbibliothek Münster und der Universitätsbibliothek Rostock möchte ich für die Genehmigung zur Veröffentlichung einiger Abbildungen in diesem Buch danken. Dem Lippischen Landesmuseum Detmold danke ich für die Vermittlung des Kontakts zum Eigentümer der Geburtstagsmedaillen von 1712 und 1713. Der Leiterin des Stadtarchivs Lippstadt, Frau Dr. Claudia Becker, möchte ich für die Recherche der Fotos des inzwischen wieder eingemauerten Lippstädter Reliquienkästchens und für die Erlaubnis zu deren Abdruck danken.

Mein Dank gilt auch der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens, insbesondere den Mitherausgebern der Reihe „Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie“, Prof. Dr. Hermann Niebaum und Prof. Dr. Jan Wirrer, sowie dem Schriftleiter der Reihe, Dr. Markus Denkler. Nicht zuletzt gilt mein Dank dem bewährten Verleger der Reihe, Herrn Olaf Eimer.

Münster in Westfalen, im Juli 2016

Robert Peters

Einleitung

Sprachgeschichte vollzieht sich, indem gesprochen und geschrieben, gehört und gelesen wird. Es gehört zu den Aufgaben einer Geschichte Lippes, den sprachlichen Entwicklungsgang des Territoriums nachzuzeichnen. Der geographische Raum, der heute Lippe genannt wird bzw. der früher mit dem Namen Lippe in Verbindung gebracht wurde, ist durch die ostwestfälisch-lippische Perspektive nicht hinreichend bestimmt. Nationale und europäische Strömungen, Impulse, die von weiter her kamen, haben in der Mischung mit lokalen und regional-lippischen Traditionen die Lebens- wie die Sprachpraxis und das Sprachbewusstsein geformt: Einflüsse aus dem römischen Rheinland, der sächsische Stamm, die katholische Kirche, das fränkische, später das deutsche Reich, die Hanse, die Territorialstaaten, die Reformation, die lutherische und die reformierte Kirche, die Entstehung und Ausbreitung der neuhochdeutschen Schriftsprache.

Die Erforschung der Sprachgeschichte eines Territoriums ist Aufgabe der regionalen Sprachgeschichtsschreibung. Anzustreben ist, den externen (äußeren) Verlauf wie die interne (innere) Entwicklung des grammatischen Systems darzustellen. Sprachgeschichte wird als die Geschichte von kommunikativen Verhältnissen in und zwischen Sprachgemeinschaften verstanden. Es ist zu fragen, ob es eine Gemeinschaft mit lippischer Sprachlichkeit gegeben hat und, falls diese Frage positiv beantwortet wird, in welchem historischen Prozess sich diese herausgebildet hat.

Zur Sprachgeschichte einer Region gehören neben der regionalen Schreib- und Sprechsprache (Dialekte) alle Sprachen, die in ihr sprachlich präsent waren, also im Mittelalter vor allem das Latein sowie Fremdsprachen. Dieses Sprachgesamt bildet die Sprachpraxis einer Region. Die Rekonstruktion der Sprachpraxis ist natürlich von der Überlieferungslage abhängig, die im Falle von Lippe als günstig anzusehen ist. Neben der innerörtlichen bzw. innerregionalen Sprachpraxis interessieren die kommunikativen Beziehungen zu anderen Sprachgemeinschaften, die Sprachkontaktgeschichte. In Sprachkontaktbeziehungen standen Lippstadt und Lemgo etwa zum hansischen Raum, die Grafschaft Lippe zu den benachbarten Territorien.

Zu betonen ist die grundsätzliche Verschiedenheit von geschriebenem und gesprochenem Wort, von Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Für die einzelnen

Epochen soll die schriftliche wie die mündliche Sprachpraxis rekonstruiert werden.

In den mittelalterlichen Städten differenziert sich das soziale und das wirtschaftliche Leben. Dies führt zu einer Differenzierung sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten. In den Städten entwickeln sich bürgerliche Lebensformen, die sich von den bäuerlichen des Umlandes abheben. Durch den andauernden Zuzug vom Lande ragen bäuerliche Lebensformen und Sprache konstant in die Stadt hinein. „Es kommt durchgängig zu wechselseitigen Beeinflussungen wie auch zeitweilig zu einem ausgeprägten sprachlichen Stadt-Land-Gegensatz“ (Peters 1995, 141–142).

Man unterscheidet zwischen der Sprachvorgeschichte, aus der noch keine Schriftzeugnisse vorhanden sind, und der Sprachgeschichte. Diese reicht vom Einsetzen der schriftlichen Überlieferung bis zur Gegenwartssprache. Die Sprachgeschichte des lippischen Raumes ist, wie die des gesamten niederdeutschen Sprachraums, bestimmt durch das Mit-, Neben- und Gegeneinander der Sprachen Latein, ostwestfälisches Niederdeutsch und Hochdeutsch. Die Darstellung gliedert sich, orientiert an den Sprachenwechseln, in zehn Punkte. 1. Zur Sprachvorgeschichte, 2. Lateinische (und englische) Schriftlichkeit und englische Mündlichkeit (800 bis ca. 1100), 3. Der Sprachwandel vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen im 12. Jahrhundert, 4. Lateinische Schriftlichkeit, mittelniederdeutsche Mündlichkeit: das 13. Jahrhundert, 5. Der Schreibsprachenwechsel vom Latein zum Mittelniederdeutschen, 6. Regionale westfälische Schreibsprachen (1370 bis 1550), 7. Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelwestfälischen zum Hochdeutschen (ca. 1550 bis ca. 1650), 8. Mediale Diglossie (1650 bis 1850), 9. Sprechsprachenwechsel zum Hochdeutschen in den Städten (1850 bis 1920), 10. Sprechsprachenwechsel auf dem Lande (von 1920 bis zur Gegenwart).

1. Zur Sprachvorgeschichte

„Über lange Strecken früher Menschheitsgeschichte gibt es nur gesprochene Dialekte. Schrift in welcher Form auch immer ist eine Kulturtechnik und entsprechend weit später anzusetzen“ (Besch / Wolf 2009, 36).

Die sprachvorgeschichtliche Zeit kann für das später Lippe genannte Gebiet bis etwa 800 angesetzt werden. „Das Ausgreifen der Römer ins rechtsrheinische Germanien führte dazu, daß hier neben westgermanischen Stammesdialekten für eine kurze Zeit auch lateinische Sprache und Schriftlichkeit präsent waren. Funde aus den Lippelagern bezeugen, wie die römischen Truppen ihren Schriftverkehr führten“ (Peters 2003, 2640). Die Ansätze zu lateinischer Sprache und Schriftlichkeit blieben infolge der militärischen Entscheidung des Jahres 9 n. Chr. Episode. „Der Niederrhein bildete nun vom ersten bis zur Mitte des 5. Jhs. die Grenze des römischen Reiches“ (Peters 2003, 2640).

In der Sprachvorgeschichte des westfälischen Raumes können zwei Phasen unterschieden werden: die Zeit vor und die Zeit nach der Eingliederung in den Sachsenbund. Die Sprechergruppen zwischen Rhein und Weser werden Rhein-Weser-Germanen oder Istwäonen genannt. Sie schlossen sich im 3. / 4. Jahrhundert unter dem Namen der Franken zu einem losen Verband zusammen. Istwäonisch wurde vom Nieder- / Mittelrhein bis zur mittleren Weser gesprochen. Die Wortgeographie hat einen Wortverband Westfalen-Niederrhein-Niederlande herausgearbeitet, dessen Kern sich in vorsächsischer Zeit gebildet haben wird (vgl. Müller 1989, 39–41).

Die Wohnsitze der Sachsen dürften im 2. / 3. Jahrhundert im heutigen Holstein gelegen haben, nach der Ausdehnung über die Elbe im 4. Jahrhundert auch im Elbe-Weser-Dreieck (Capelle 1999, 77). Im 6. und 7. Jahrhundert breiteten sich die Sachsen nach Südwesten und Süden hin aus, wobei sie istwäonische und herminonische Bevölkerungsgruppen im späteren Westfalen, Engern und Ostfalen überlagerten.

Nach der Abwanderung einzelner Gruppen im 3. und 4. Jahrhundert kam es im Münsterland zu einem Bevölkerungsschwund. Neu hinzu kommt eine zahlenmäßig geringe Einwanderung aus dem Elb-Weser-Raum, Zeugnis einer sächsischen Südausbreitung (Grünewald 1999, 106). „Im Gebiet zwischen Weser, Ems und oberer Lippe erscheinen seit dem Anfang des 5. Jhs. elbgerm.-sächs. Funde. Das Land der Angrivarier wird Teil sächs. Herrschaft“ (Peters 2003,

2640). Südlich der Lippe verbleiben im 5. bis 7. Jahrhundert die fränkischen Völkerschaften als autonome Gebiete im Merowingerreich.

Die Sachsen gehören zum Sprecherverband der Nordseeegermanen bzw. der Ingwäonen. Mit ihrer Ausbreitung nach Süden dringen ingwäonische Innovationen von Norden nach Süden vor. Für das 6. und 7. Jahrhundert ist für den westfälischen Raum eine sprachliche Dreiteilung zu vermuten: sächsisch-ingwäonisch im Gebiet der Engern zwischen Ems, Weser und oberer Lippe, fränkisch-istwäonisch in Südwestfalen und im westlichen Münsterland, sprachliche Koexistenz zwischen Fränkisch und Sächsisch im Münsterland. Für den späteren lippischen Raum ist in dieser Zeit also mit sächsisch-ingwäonischer Sprachlichkeit zu rechnen.

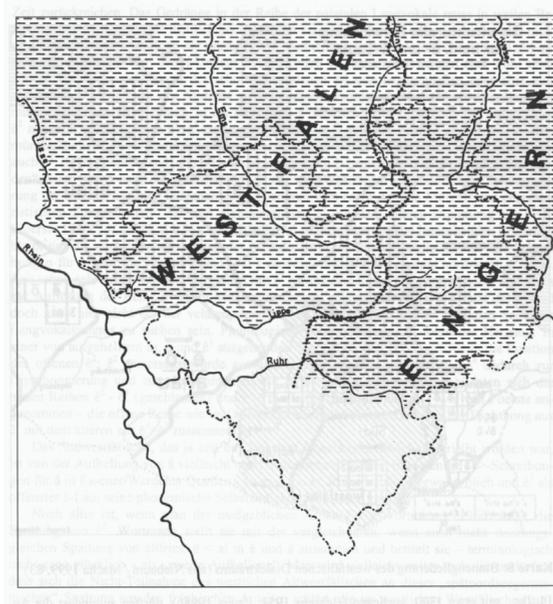


Abbildung 1: Die sächsischen Heerschaften Westfalen und Engern um 700 (aus: Winkelmann 1983, 216)

Um 700 unterwarfen die Sachsen den nachmaligen südwestfälischen und westmünsterländischen Raum. Nach der Saxonisierung wird sich bis zum frühen 8. Jahrhundert eine Gemeinschaft mit westfälischer und engrischer Sprachlichkeit gebildet haben.

Der westfälische Raum gehört zu Beginn der Sachsenkriege zum sächsischen Herrschaftsbereich, gegliedert in die Heerschaften der Westfalen und der Engern. Die sog. Einhardssannalen sprechen zu 775 von *Westfalai*, und die fränkischen Reichsannalen zum selben Jahr von *Angrarii*. Die Ostfalen werden zu 775 in den Reichsannalen als *Austreleudi Saxones*, zu 784 als *Ostfalai* bezeichnet. Der spätere Raum Lippe gehörte zum Gebiet der *Angrarii*, der Engern.

Das Sächsische ist Teil eines ingwäonischen Neuerungsverbandes, zu dem auch die Vorstufen des Altenglischen und des Altfresischen gehören. Nordseegermanische Neuerungen sind:

1. As. *ffif*, *ūs*, *ōthar*, ahd. *finf* ‘fünf’, *uns* ‘uns’, *ander* ‘(der) andere’.
2. Palatalisierung von *k*: *kiosos* ‘Käse’, *kietelaren* ‘Kesselmacher’.
3. As. *hē* gegenüber gotisch *is*, ahd. *ir*, *er* ‘er’.
4. In der Verbalflexion wurden die ursprünglich drei unterschiedlichen Pluralendungen des Präsens vereinheitlicht: as. *wi*, *gi*, *sia helpad* ‘wir helfen, ihr helft, sie helfen’.
5. Beim Personalpronomen der 1. und 2. Person wurden die ursprünglich unterschiedlichen Dativ- und Akkusativformen (**mir*, **mik*, **thir*, **thik*) auf der Grundlage des Dativs vereinheitlicht: as. *mī* ‘mir, mich’, *þī* ‘dir, dich’.
6. Der Nominativ / Akkusativ Plural der maskulinen *a*-Deklination endet auf *-os*, z. B. *dagos* gegen ahd. *taga* ‘Tage’.

Nach dem Vordringen der Sachsen und ihrer ingwäonisch geprägten Sprache nach Süden wird es vermutlich in den vom Sächsischen überlagerten Gebieten seit dem 7. Jahrhundert zu Sprachmischungsprozessen gekommen sein. Das ursprünglich stärker nordseegermanisch geprägte Sächsisch hätte danach im Zuge der sächsischen Südexpansion Merkmale der überschichteten Dialekte in sich aufgenommen, die zum späteren fränkischen Althochdeutschen stimmten (Klein 2000, 31f.). So erklärt sich die Sonderstellung Westfalens im niederdeutschen Sprachraum.

Von Süden nach Norden, bis zur Südgrenze des Altsächsischen, verbreitete sich die Zweite oder Hochdeutsche Lautverschiebung. Die westgermanischen stimmlosen Verschlusslaute *p*, *t*, *k* wurden, je nach ihrer Stellung innerhalb des Wortes, zu den Affrikaten *pf*, *ts*, *kch* (letzteres nur im Alpenraum) oder zu den Doppel- (bzw. Einfach-) Spiranten *ff*, *ss* und *ch* verschoben. Die Durchführung der Zweiten Lautverschiebung grenzt das Hochdeutsche von den übrigen west-

germanischen Sprachen ab; das Niederdeutsche bewahrt, gemeinsam mit dem Englischen, Friesischen und Niederländischen, den westgermanischen Lautstand. Beispiele aus der lippischen Mundart mit unverschobenem Konsonantenstand sind *Perd* 'Pferd', *Leppel* 'Löffel', *up* 'auf', *Tiit* 'Zeit', *Water* 'Wasser', *dat* 'das', *maken* 'machen', *ek* 'ich'.

2. Lateinische (und englische) Schriftlichkeit und englische Mündlichkeit (800 bis ca. 1100)

Der zweite Abschnitt der sprachgeschichtlichen Entwicklung reicht vom Einsetzen der Schriftlichkeit im englischen Gebiet – und damit dem Beginn der Sprachgeschichte – nach 800 bis zum Ende des Altwestfälischen und Englischen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.



Abbildung 2: Karte des altsächsischen Sprachraums (aus: Sanders 1973)

In den „Sachsenkriegen“ (772–804) ging der sächsische Stammesstaat zugrunde. Sachsen – und damit auch Westfalen und Engern – wurde in das Karolingerreich eingegliedert, die Bevölkerung christianisiert. Es wurden die Bistümer Münster und Osnabrück, Minden und Paderborn gegründet. Südwestfalen wurde direkt dem Erzbistum Köln, die östlichen Niederlande dem Bistum Utrecht unterstellt. Die Organisation des kirchlichen Lebens ließ an den Bischofssitzen

und in Klöstern eine Schreibkultur mit lateinischer Sprache und lateinischem Schriftsystem entstehen. Zur Abhaltung des christlichen Gottesdienstes bedurfte es einer Geistlichkeit, die zunächst aus den übrigen Teilen des Reiches rekrutiert werden musste (Hartig 1985, 1071). Die Kenntnis des Lateinischen und die Beherrschung der Schrift waren ein Privileg der Geistlichkeit.

Zwischen 800 und 1100 wurde ganz überwiegend lateinisch geschrieben. Nur Weniges ist überliefert. Zu Missionszwecken und zum Studium lateinischer Texte (Glossen) wurde auch die Volkssprache verschriftlicht.

Im Osten des Altwestfälischen schließt sich der Teilstamm der Engern an. Es ist schwierig, das Altwestfälische und das Englische räumlich abzugrenzen. Altwestfälische Schreiborte, aus denen mehr als Namenmaterial überliefert ist, sind Essen, Werden und Freckenhorst. Altwestfälische Texte stammen aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Die Heliand-Handschrift M wurde um 850 im englischen Kloster Corvey geschrieben. Das Freckenhorster Hebereregister (um 1100) überliefert typisch nordwestfälische Formen wie *tharpa* 'Dorf', *karn* 'Korn' und *haneg* 'Honig' (Foerste 1957, 1753).

	nordwestfälisch	englisch
um 850		Heliand M
10. Jh.		Lubliner Ps. Paderborner Ps.
um 1100	Freckenhorster Hebereregister	

Tabelle 1: Zeitliche und räumliche Verteilung altwestfälischer und englischer Quellen (nach Klein 2000, 41)

Für die sprachräumliche Gliederung des westfälischen Raumes sind die mittelalterlichen Bistumsgrenzen von Bedeutung (Klein 2000, 38f.): Südwestfälisch ~ Erzbistum Köln (westfälischer Teil), Münsterländisch ~ Bistum Münster, Ostwestfälisch ~ Bistum Paderborn + Bistum Osnabrück (westfälischer Teil) (Klein 2000, 39). Die von Gunter Müller (1989) untersuchten frühmittelalterlichen westfälischen Ortsnamen mit *hus* und *thorp* sprechen für eine frühe Dreiteilung von Südwestfälisch, Münsterländisch und Ostwestfälisch (Englisch). Es gibt einen südwestfälischen Typ „Bestimmungswort + *ing-hausen*“ und einen ostwestfälischen Typ „Bestimmungswort im Genitiv *hausen*“. Für das Münsterland sind *-dorf*-Namen charakteristisch. Das spätere Lippe gehörte zum englischen Sprachraum. In seinem Umkreis befanden sich die Schreiborte Freckenhorst, Herzebrock, Soest, Paderborn, Corvey und Herford.

In den im lippischen Raum ausgestellten Urkunden finden sich volkssprachige (altsächsische) bzw. latinisierte Personen-, Orts- und Gebietsnamen (Flöer / Korsmeier 2009, Meineke 2010).¹

Beispiele für Personennamen sind *Liuthard* 1015–1036 (LR1, Nr. 21), *Helmburch*, *Siburch*, *Liutdrut*, *Thietwart*, *Thietmarus* 1123 (WUB1, Nr. 1478).

Altsächsische Ortsnamen sind *Aldanthorpe* 826–876 (A. 1479) (Meineke 2010, 120), *Asbiki* ‘Esbeck’ z. J. 1036, um 1160 (Flöer / Korsmeier 2009, 166), *in Bikihusun* ‘† Becksen’ z. J. 1024, um 1160 (Meineke 2010, 52), *Bikesethon* ‘Bexten’ z. J. 1036, um 1160 (Meineke 2010, 69), *in villa Billurbechi* ‘Billerbeck’ 826–876, A. 1479 (Meineke 2010, 78), *Colstidi* ‘Kohlstädt’ z. J. 1015, um 1160 (Meineke 2010, 292), *Dadanbroch* ‘† Dodenbrok’ z. J. 1036, um 1160 (Meineke 2010, 128), *Astanholte* ‘Oesterholz’ z. J. 1015, um 1160 (Meineke 2010, 375), *Halagokircan* ‘Heiligenkirchen’ z. J. 1024, um 1160 (Meineke 2010, 121), *Halogokircun* z. J. 1025, um 1160.

Gebietsnamen: *Theotmalli* ‘Detmold’ zu 783, *Theotmelli* zu 783, *Thiadmelli* 826–876 (A. 1479), *Thiatmalli* 1011, *in pago Thietmelli* 1051–1076 (Meineke 2010, 120). „Der Name Detmolds leitet sich direkt von der alten Gaubezeichnung *ad / in Thetmalli* oder *in pago Thietmelli* her (...)“ (Meineke 2010, 123). Das westgermanische *eo* wurde zu altsächsisch *ia*, spätsächsisch *ie*. *Limga* ‘Lemgo’ 1011 (Meineke 2010, 120).

Grafschaftsname: *in comitatu Friderici ad Thunerresberhc* 1123 (WUB1, Nr. 1478).

Selten finden sich in den lateinischen Urkunden volkssprachige Einzelwörter: *hominibus (...) facientibus in Hursteromarku qui saxonice Malman dicuntur* ‘Hörste bei Lippstadt’ 881, 887 (Flöer / Korsmeier 2009, 251). LBC II, Sp. 893: *málman* m. Dingpflichtiger, Gerichtsgenosse, insb. geschworener Beisitzer des Markgerichts (Westfalen). Ein latinisiertes volkssprachiges Einzelwort ist *mundiburdio* ‘Vormund’ 1123 (WUB 1, Nr. 1478).

Der Versuch, die mündliche Sprachpraxis für Engern zu beschreiben, muss sich auf Vermutungen beschränken. Vermutlich wurden in den Dörfern engrische Mundarten gesprochen. Im Adel waren vermutlich fränkische, in der Geistlichkeit fränkische und lateinische Sprachkenntnisse vorhanden.

Kontakte hatte das Engrische sicherlich zu den benachbarten altsächsischen Mundarten (west- und ostfälisch), zum Fränkischen und zum Lateinischen. Durch die Christianisierung und die Eingliederung ins Frankenreich wurden die

¹ Als äußerst hilfreich für die vorliegende Darstellung erwiesen sich die beiden genannten Bände des Westfälischen Ortsnamenbuches (WOB) von Michael Flöer / Claudia Maria Korsmeier und Birgit Meineke.

kulturellen Beziehungen zum fränkischen Raum erheblich verstärkt. Westfalen erhielt romanisches Lehngut aus dem rheinischen Raum. Mit neuen Kulturtechniken gelangten neue Wörter ins Altwestfälische / Engrische, etwa *inke[s]t* 'Tinte' aus lat. *incau[s]tum*. Zum Missionswortschatz gehören lat. *pascha* > *paschen* 'Ostern', lat. *offere* > *offar* 'Opfer'. Direkter fränkischer Einfluss zeigt sich in der Rechtssprache. Karolingische Rechtswörter ersetzen z. T. ältere gemeingermanische Begriffe: altfränkisch **ur-daili* 'Urteil, Gericht' > altsächsisch *urdêli* gegenüber altsächsisch *dôm*.

3. Der Sprachwandel vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen im 12. Jahrhundert

„Die Dreiteilung des südlichen Sachsens in Westfalen, Engern und Ostfalen blieb nicht erhalten. An ihre Stelle trat im Hochmittelalter die Zweiteilung in West- und Ostfalen“ (Peters 2003, 2642).

Drei seit dem 12. Jahrhundert ablaufende Prozesse – die Gründung lippischer Städte, die damit einhergehende Zunahme der lateinischen Schriftlichkeit und der Sprachwandel vom Altwestfälischen / Engrischen zum Mittelniederdeutschen – lassen es ratsam erscheinen, in dieser Zeit ein neues Kapitel der regionalen Sprachgeschichte beginnen zu lassen.

Namengebend für das lippische Territorium ist die Lippe, oder, wie Ehbrecht sagt, „ein Herrschaftszentrum an der Lippe“ (Ehbrecht 1985, 22). Das Geschlecht der Lipper wird in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts urkundlich fassbar. 1113 treten die Brüder Bernhard und Hermann als Zeuge in einer Urkunde Abt Erkanberts von Corvey auf; 1123 stimmt Bernhard (I.) einer Schenkung an das Kloster Neuenheerse zu. 1125 sind Bernhard und Hermann Zeugen in einer münsterischen Urkunde für Cappenberg.

In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand ein lippisches Territorium. Um 1170 trat Bernhard II. (1167–1196) sein Erbe im Herrschaftsbereich an der Lippe an. „In die Geschichte Lippes geht er als Städtegründer (Lippstadt und Lemgo), als Burgenbauer (Falkenburg) und Klosterstifter (Marienfeld) ein“ (Wiersing 2008, 19). Die Gründung Lippstadts – hier bestand um 1150 eine Kaufleutesiedlung um St. Nicolai – erfolgte um 1185, die Lemgos – auch hier gab es eine Vorgängersiedlung bei der Johanniskirche – um 1190. Der Name der Stadt, so Birgit Meineke, „geht auf die alte Gebietsbezeichnung *Limga* zurück“ (Meineke 2010, 317). Rheda fiel 1191 durch Erbschaft zu. Der Schwerpunkt der Herrschaft lag westlich des Teutoburger Waldes um Lippstadt und Rheda. Herausbildung des Territoriums und Städtegründungen erfolgten zur Zeit des Sprachwandels vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen.

Die Bürgernamen zeigen, dass die Einwohner Lippstadts aus der nächsten Umgebung stammten, aus Dörfern an und südlich der Lippe. Sie werden eine südwestfälische Mundart gesprochen haben. Nur wenige Einwanderer stammten von außerhalb Westfalens. Die Familie *de sancto Trudone* / *van sunte Druden* kam wohl aus St. Truiden in Belgisch-Limburg, Mathias Friso aus Friesland.

Auch in Lemgo stammten die Einwohner vermutlich aus der näheren Umgebung, sie sprachen einen ostwestfälischen Dialekt.

Die Schriftlichkeit ist im 12. und wohl auch noch in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf die Geistlichkeit beschränkt.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vollzog sich der Sprachwandel vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen bzw. – in Westfalen – vom Altwestfälischen / Engrischen zum Mittelwestfälischen. Bei der Beschreibung dieses Prozesses muss auf Namen und Einzelwörter in lateinischen Urkunden zurückgegriffen werden. Die Abschwächung der Mittel- und Endsilbenvokale zu einem durch <e> wiedergegebenen Indifferenzlaut gehört in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts: *Aldanthorpe*, *Hodanhusun*, *Bikihusun*, *Hursti*, *Asbiki* um 1160 in der *vita Meinwercki*, *Bekehusun* 1183, *Hurste* 1194, *Esbeke* Anfang des 14. Jahrhunderts.

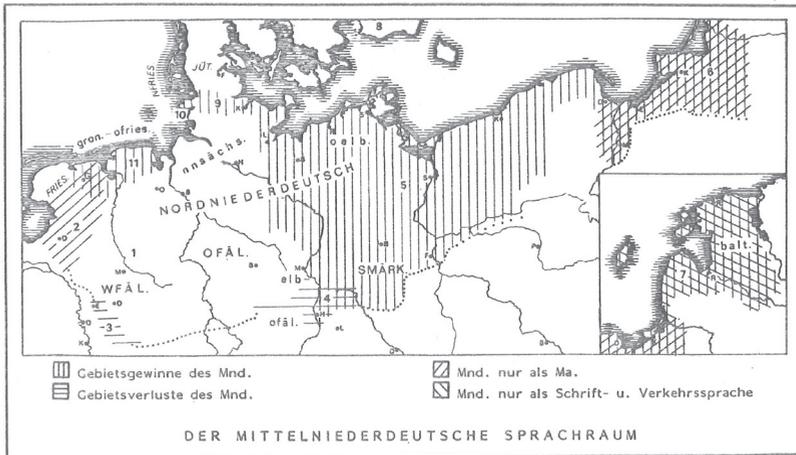


Abbildung 3: Der mittelniederdeutsche Sprachraum (aus: Peters 1984)

Altsächsisch /ia/ wird über /ië/ zu /e:/, dem sogenannten ê⁴, monophthongiert: *Thiatmalli* 1011, *Thietmelle* 1032, *Detmele* 1263; *Thietmarus* 1123, *Thetmarus* 1249; *Thietwart* 1123. Das altsächsische /iu/ wird zu /ü:/ monophthongiert: *Liut-hard* 1035–36, *Liutdrut* 1123, *Liuderedeshusen* Ende 12. Jh., *Luderedeshusen* nach 1241, *Lutfried* 1263, *Lutgerus* 1311, *Lutgarde* 1322.

Das altsächsische /þ/ entwickelte sich zu <d>; in der Schrift verläuft die Entwicklung von <th> über <dh> zu <d>. Der Wechsel zur <d>-Schreibung setzt um 1240 ein: *vriethinc* 1248, *vriedinch* 1249; *Callenthorp* 1232, *Callendorpe* 1238; *Suderlage* 1247; *Detmele* 1263; *Ubbingethorpe* 1262, *Ubbindorpe* 1263.

Wicbiledhe Wöbbel 1239. *wridhinc* Lippstadt 1263. In Personennamen tritt die <d>-Schreibung erst später auf: *Fredericus* Lippstadt 1279, *Fredericus*, *Detmarus* Lippstadt 1281, *Fredericus* 1282 Edelherr Simon, *Detmarus* 1292 Lippstadt.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts kann die westlich und östlich des Teutoburger Waldes gesprochene und in Namen und Einzelwörtern geschriebene Varietät als mittelniederdeutsch bzw. mittelwestfälisch bezeichnet werden. Das Mittelwestfälische ist ein Teil des Mittelniederdeutschen (13.–17. Jahrhundert). Die Ostkolonisation des 12. bis 14. Jahrhunderts hatte eine erhebliche Ausweitung des niederdeutschen Sprachraums nach Osten hin zur Folge (Peters 1984).

4. Lateinische Schriftlichkeit, mittelniederdeutsche Mündlichkeit: das 13. Jahrhundert

In der Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte durch die Gründung der Städte Horn, Blomberg und Detmold der Ausbau des Territoriums östlich des Teutoburger Waldes.

Mit der Entwicklung zur mittelalterlichen Stadt ging eine Zunahme der Schreibstätten und der lateinischen Überlieferung einher. „Die Differenzierung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens sowie der Aufbau territorialer und städtischer Verwaltungen bewirkten, dass die mündliche Kommunikation als ungenügend erfahren wurde. Das Bedürfnis nach Sicherheit führte im 13. Jahrhundert zu einem Verschriftlichungsprozess in Verwaltung, Recht und Handel“ (Peters 2010, 636).

Wichtigste Aussteller von Urkunden sind in dieser Zeit die Edelherren. Sie urkunden in Lippstadt und in Lemgo (Alt- und Neustadt), auf der Falkenburg (1256), in Horn (1267), Blomberg (1291), *Hedemole* (1301), Schlangen (1302), Brake (1306), am Freistuhl zu Biest (1307), *in castro Lypperodhe* (1310), in Schötmar (1318).

Neben der Schriftlichkeit der Edelherren entstanden in Lippstadt und Lemgo mit Kirchen, Klöstern und Hospitälern neue Schreibstätten. In Lippstadt wurde die Nicolaikirche, die Pfarrkirche der vorstädtischen Siedlung, um 1180 wieder aufgebaut. Die Marienkirche wurde 1221 geweiht. Die Jacobikirche entstand nach 1240. Das Augustinerinnenstift mit der Stiftskirche wurde nach 1185 errichtet. Das Augustinerkloster mit der Brüderkirche wurde 1281 gegründet. Das Hl.-Geist-Hospital wurde 1295 zum ersten Mal erwähnt.

Neben St. Johann im Westen der Altstadt (*extra muros*) entstanden in Lemgo auf der Altstadt St. Nicolai (nach 1200) und auf der Neustadt gegen 1260 St. Marien. Das Stift St. Marien der Augustinerinnen nach der Regel des hl. Dominikus wurde 1265 in Lahde bei Petershagen gegründet, der Umzug nach Lemgo erfolgte 1306. 1323 ist eine Schule für Mädchen bezeugt. Das Hl.-Geist-Hospital auf der Neustadt wird 1311 erwähnt; das Siechenhaus St. Georg entstand vor 1342.

Neben die geistliche Schriftlichkeit und die der Edelherren trat die Schriftlichkeit in Rechtspflege und Verwaltung der Städte. „Spätestens zwischen 1193

und 1200 (...) wurden in Lippstadt Münzen geprägt“ (Ehbrecht 1985, 34; vgl. Berghaus 1952, 118 ff.). Der Lippstädter Rat ist seit spätestens 1230 belegt (WUB 7, Nr. 357; WUB 3, Nr. 288). „Das von ihm damals geführte Siegel zeigt die lippische Rose unterhalb von Mauern und zentralem, großen Turm und trägt die Umschrift *Sigillum burgensium domini Hermanni de Lippia*“ (Ehbrecht 1985, 68). Spätestens seit 1281 erhielt das Siegel eine neue Umschrift: *Sigillum burgensium civitatis de Lippia* (vgl. Ehbrecht 1985, 68).

Das Lippstädter Stadtrecht wurde um 1220 aufgezeichnet und 1244 von Bernhard III. bestätigt. Das städtische Gericht ist 1231 bezeugt: *factum coram (...) iudicio in civitate Lippensi* (WUB 7, Nr. 371). Die älteste erhaltene städtische Urkunde datiert vom Jahr 1241 (WUB 3, 387). Richter Johannes, der Rat und die Bürger von Lippstadt bekunden, dass Bernhard gen. *de Rade* eine Manse in Sünninghausen an das Kloster Marienfeld verkauft hat. – Von 1247 ist die nächste städtische Urkunde überliefert (WUB 3, 484) (Richter Lambert und die Schöffen zu Lippstadt).

Im 13. Jahrhundert war Lippstadt Partner in Städte- und Landfriedensbündnissen. 1253 schlossen Dortmund, Münster, Soest und Lippstadt auf der Lippebrücke in Werne einen Beistandspakt. 1268 erneuerten diese Städte den Bund und nahmen Osnabrück in das Bündnis auf. Am 1277 geschlossenen Städtebündnis war Lippstadt nicht mehr beteiligt. Die Sprache der Bündnisse ist Latein.

In Lemgo wurden Münzen zuerst um 1212–1216 mit der Umschrift DE LEME GO MONETA E geprägt (Berghaus 1952, 122f.). Münzen mit der Umschrift *Lemgo civitas* folgten um 1220. Aus der Zeit um 1200 stammt das älteste Siegel Lemgos: † SIGILLVM. BVRGENSIVM I[N] LEME GO † (Walberg 1990, 110).

Um 1265 entstand die Neustadt Lemgo mit eigenem Rathaus und eigenem Richter. Das Siegel der Neustadt datiert von 1308: S[IGILLUM] NOVE CIVITATIS LEMEGO (Walberg 1990, 111).

In einer Urkunde Bernhards III. vom 8. Januar 1245 wurde das Stadtrecht bestätigt; eine ältere Fassung ist nicht überliefert (Stadt A Le, U2). Die Urkunde ist in der Stadtgeschichte Lemgo abgebildet (Johanek / Stöwer 1990, 109).

Aus dem Jahr 1293 stammt die älteste überlieferte Stadtrechtsverleihung für die Neustadt Lemgo. Von 1253 datiert das Wandschneiderprivileg, ein Privileg für den Tuchhandel. Es verbot den Wollwebern den Einzelverkauf von Stoffen und Tuchen. Die Kaufleutegilde (*koplude ghelde*) wurde 1324 privilegiert. – 1365 wurden Alt- und Neustadt Lemgo durch Simon III. zu einem Gemeinwesen unter einem Rat vereinigt.

Weitere städtische Schreiborte sind Horn (*Nos [...] iudex et consules totaque universitas Horne* 1267, WUB 3, Nr. 789), Blomberg (1291, WUB 4, Nr. 2157), Detmold (*nos consules et tota universitas oppidi Detmelle* 1305, WUB 9, Nr. 371) und Salzuflen (1322, WUB 9, Nr. 2115).

Die Träger der Schriftlichkeit, die geistlichen und weltlichen Institutionen, beschäftigen Schreiber. Die der Edelferren sind seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vereinzelt namentlich greifbar: *Heythenricus notarius noster* 1263 (WUB 4, Nr. 946), *magister Heydenricus scriptor noster* 1287 (WUB 4, Nr. 1953), *Stephanus notarius noster* 1289 (WUB 3, Nr. 1389), *Stephan noster notarius* 1294 (LR 1, Nr. 448), *Stephanus sacerdos et notarius noster* 1295 (WUB 3, Nr. 1509). Da die Schriftlichkeit in dieser Zeit noch auf die Geistlichkeit beschränkt ist, verwundert es nicht, dass ein Priester das Amt des Schreibers innehat. *domini Stephano notario domini Lippensis* 1301 (WUB 11, Nr. 62); *domino Stephano, protonotario domini Lippensis et Wescelo, notario eiusdem* 1306 (WUB 9, Nr. 444), *Wescelo notario* 1306 (WUB 9, Nr. 507), *domino Stephano et Wescelo notariis nostris* 1308 (WUB 9, Nr. 633).



Abbildung 4: Reliquienkästchen aus St. Nicolai Lippstadt

Neben dem amtlichen Schrifttum sind drei lateinischsprachige Texte aus Lippstadt überliefert:

1. Ein Reliquienkästchen mit Pergamentstreifen, um 1200. In diesem Kästchen waren verschiedene Reliquien mit beschrifteten Pergamentstreifen. Unter den Reliquien befindet sich eine Anzahl von Knochenstückchen, von denen ei-

nes in roten Seidenstoff mit der Aufschrift *de S. Victoris gheselscop* eingehüllt ist. In dem Kästchen lag zudem ein „um 1200, vielleicht 1190 / 1200 datierter Pergamentstreifen“ (Ehbrecht 1985, 34; Abb. S. 35) mit der Aufschrift: „*Andree apostoli, Bartholomei apostoli, Nicholai episcopi, de oleo sancti Nicholai, Laurentii martyris et aliorum sanctorum; he reliquie debentur summo altari*“ (Meyer, 1979, 140). Bei dem Beleg *gheselscop* handelt es sich um das älteste überlieferte mittelniederdeutsche Wort aus Lippstadt.



Abbildung 5: Pergamentstreifen aus dem Reliquienkästchen zu St. Nicolai Lippstadt

2. Aus dem beginnenden 14. Jahrhundert stammt eine Reihe von Lippstädter Kelchen (Lippe 1931, 76–79). Ihr hervorragendstes Stück bildet ein inschriftlich datierter und somit in seiner Zeitstellung fixierter Kelch aus dem Messgerätebestand der großen Marienkirche. Unter dem Fuß steht verzeichnet: *Kalicem istum dedit ludulfus de geseke et uxor sua heleke*“ (Luckhardt 1985, 196). „Durch die Nennung Ludolfs als Ratsherr von Lippstadt 1316 und (...) als Zeuge vor einem Freistuhl zwischen Erwitte und Lippstadt 1305 ergibt sich die zeitliche Festlegung des Werkes auf das beginnende 14. Jahrhundert“ (Luckhardt 1985, 196).

3. Um 1260 verfasste der Lippstädter Magister Justinus das Lippiflorium, ein lateinisches Epos, ein Fürstenlob, das die Taten Bernhards II. beschreibt (vgl. Althof 1900).

In der lateinischen Überlieferung des 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts findet sich Volkssprachiges in Gestalt von Personen-, Orts- und Flurnamen

sowie in Einzelwörtern. Die volkssprachigen Einzelwörter entstammen fast alle dem juristisch-fiskalischen Bereich. Beispiele sind: *afhuste* 'Kleinzehnter' 1306, Prior des Klosters Cappel; *allerslachte nûth* 'mit jeder Art Nutzung' LBC I, Sp. 58 1302 Lippstadt; *allerslachter nut* 1325 Lemgo; *mediam partem curie in Barkoue que wlgariter amicht hap dicitur* 1328, WUB 9, 2343. *ambachthof* 'Amt- oder Haupthof' LBC I, Sp. 68. *beddemunt* 'Heiratsabgabe eines Eigenmannes an seinen Herrn' (LBC I, Sp. 156), 1166 Abt zu Liesborn. *borchlen* 'Burglehen' (LBC I, Sp. 319 *borchlêen* 1313 Simon), *burmester* 'Bürgermeister' 1322 Salzuflen, *echtword* 'Nutzungsrecht an der gemeinen Mark' 1306 Simon in Lemgo, *achtword* 1230–1260 Bernhard III. in Horn, *erfexen* 'Erbexer; ursprünglich die allein vollberechtigten Genossen der Mark' (LBC I, Sp. 585 f.) 1329 Simon in Lemgo, *herewede* 'Kriegsgerät des Mannes' 1240 Bernhard, *holtinck* 'Forstgericht' (LBC II, Sp. 345) 1329 Simon in Lemgo, *holtwerderen* 'Forstaufseher' (LBC II, Sp. 347) 1329 Simon in Lemgo, *lenware* 'Besitzsicherung für verlehnten Besitz' 1306 (WUB 9, 469), *liftucht* 'usufructum' 1260 Lippstadt, *lyftucht* 1313 Simon, 1315 Lippstadt, 1324 Simon in Lemgo, *malstad* 'Örtlichkeit, wo eine rechtliche, politische oder geschäftliche Handlung vorgenommen wird' (LBC II, Sp. 893) 1245 Bernhard, *manstat* 'Stellung als Lehensmann' (LBC II, Sp. 908) 1262 Bernhard III. *schatinghe* 'Besteuerung, Schatzung' (LBC III, Sp. 59 *schattinge*) Lemgo 1323, *scoth* 'Abgabe' 1306 Simon / Neustadt Lemgo, 1322 Lippstadt, *voghetbede* 'an den Vogt zu entrichtende Abgabe' (LBC I, Sp. 762) 1311 Simon, *voremunde* 'Schirmherr, Schutzherr' (LBC I, Sp. 887) 1318 Simon in Schötmar, *vriething* 'Fehmgericht' 1221 Hermann, *vriethinc* 1248 Bernhard, *vrigestol* 'Sitz des Fehmgerichts (Freistuhl)' 1298 und 1328 Lippstadt, *vristol* 1303 Simon in Rheda, *wichbilethe* 'Weichbild' 1240 Lippstadt, *wichelde* 1311 Lippstadt, *wicbelderecht* 1302 Lemgo. – Maßbezeichnungen: *mudde* 'Mütt, Trockenmaß für Getreide oder Salz' (LBC II, Sp. 1029 *müdde*) 1269 und 1315 Lippstadt, *scepel* 'Scheffel' 1322 Salzuflen, *bi spiker mathe* 'Eichmaß des grundherrlichen Kornhauses' (LBC III, Sp. 374) 1308 Ritter Heinrich von Iggenhausen, *bre-dhelandes* 'Ackerstück' 1297 Simon in Lemgo, *morgene* Pl. 'iugera (Feldmaß)' 1240 Bernhard III. in Lippstadt.

Häusernamen: *tres domos* (...) *Garthus, Waterhus et Sculenburg* 1221 Hermann (WUB 3, 170); *quatuor casas suas, que vulgariter dicuntur hallen* 1303 Lippstadt; *domum consulum, que vocatur rathus* 1304 Simon in der Neustadt Lemgo; *domum* (...) *ton Bakhus* 1313 Simon in Rheda; *mansum dictum ton Storkebome* 1313 Simon in Rheda; *domum Vpme Watherschape* 1321 Cappel. Ein Hofname ist *ten Eken* 1322 Lippstadt. Namen bzw. Bezeichnungen von Mühlen sind *kornemolen et walkemolen* 1302 Simon in Lemgo; *Hedemole*

1303, *Borchmüle* 1309 Simon; *in domo molendino dicto Mühlenhus* 1312 Simon; *Nunninmüle* 1324 Simon.

Volkssprachige Ackernamen sind *stritbrede* 1290 Schwalenberg; *agrum* (...) *Mulenkamp* 1302 Lippstadt; *agros dictos Vpme Langecampe et alios dictos Inme Hasenwinkle* 1321 Lippstadt; *in prato quod dicitur mersch* 1321 Cappel. Namen von Waldstücken sind *silva que vocatur Masbruch* um 1245 Amt Brake; *eyn sundere* 1324 Lemgo; *silvadium bocholt* 1326; *silva* (...) *sunder* 1328.

Viele städtische Personennamen beruhen auf Berufsnamen, meist Handwerkerbezeichnungen. Die Häufigkeit dieser Namen zeigt die fortgeschrittene Spezialisierung des beruflichen Lebens. Beispiele in lateinischen Texten sind *Henrico dicto Goltsmith* 1306 Simon in der Neustadt Lemgo; *Gropengutere* ‘Kupfergießer’ (LBC II, Sp. 169) 1311 Lippstadt. *Hodwelkere* ‘Verfertiger von Filz für Hüte’ 1312 Lippstadt; *Johann de Leppere* ‘Flickschuster’ 1347 Lemgo; *scomekere* 1329 Lippstadt, *Slutere* ‘Schließer’ 1311 Lippstadt; *Waghendrive-re* ‘Fuhrmann’ 1322 Lippstadt; *Wamboisticker* ‘Wams, Teil der Rüstung’ 1260, 1277, 1279 Lippstadt; *Wamboystiker* 1302 Lippstadt, *Wamboystickere* 1304 Lippstadt; *Welkere* ‘Walker’ 1270, 1272 Lemgo; *Dethmaro dicto Wingherdere* ‘Winzer’ 1313 Simon im Raum Lippstadt. Zum Wortschatz des Handels gehören *Henricus dictus Hokere* ‘Kleinhändler, Krämer’ 1323 Simon; *Ditmaro dicto Krudenere* ‘Gewürzhändler’ 1322 Lippstadt; *ghelde* ‘Gilde’ 1315 Simon in Lemgo; *in societate koplude ghelde* 1324 Simon in Lemgo; *unio mercatorum* (...) *der Koplude ghelde* 1332 Neustadt Lemgo.

Häufig belegt sind auch Übernahmen, deren Träger nach körperlichen oder charakterlichen Eigenschaften benannt sind: *Winandus Dancefot*, *Constantinus Todranck* 1249 Bernhard; *Henricus Pepersac* 1263 Cappel; *Ditmarus Prume* 1282 Simon; *Lambertus Ketelhot* ‘Kesselhut, Helm’ 1295 Simon; *Arnoldus dictus Gortevigent* ‘Grützeleid’ 1298 Simon; *Lefhero Bimeheligen* 1302 Lippstadt; *Hermannus dictus Virlinwecge* ‘Vierling, ¼ Pfennig’, *wegge* ‘Weizenbrot, Wecke’ 1303, 1315 Lippstadt; *Hermannus dictus Hymelrike* 1312 Lippstadt, *Henricus dictus Dunneber* 1312 Lemgo; *Renfrido dicto Stenule* 1313 Simon in Lippstadt, 1315 Lippstadt; *Winando dicto Heketh* 1315 Lippstadt; *Dobelsten* ‘Würfel’ 1322 Salzuflen; *Godefridus dictus Karpensnavel* 1322 Simon in Rheda; *Conradus Pagentan* ‘Pferdezahn’ 1323 Lippstadt.

Nicht selten wurden Wörter germanischen Ursprungs latinisiert, es gibt also im Mittellateinischen Wörter niederdeutscher Herkunft: Simon gestattet, auf dem Markt zu Lemgo *bodas* zu erbauen. *Burggravio* 1245 Bernhard in Rheda, *burchgravio* 1306 Simon; *burgenses* 1247 Lippstadt, *burgensium* 1240 Bernhard III., *burgensibus* 1323 Simon in Brake; *gogravius* 1267 Bernhard, 1289 Simon; *duo moltra saliginis* ‘Malter’ 1271 Bernhard in Lemgo, *moltia*

1308 Lemgo, *octo maltorum annone* 1309 Simon; *mundiburdus* ‘Vormund’ 1239 Ritter Arnold von Wöbbel; *zona* ‘Sühne’ 1322 Simon; *vrigravius* 1303 Simon; *warandiam* ‘Gewährsmann, Bürge’, mnd. *warand*, *warend* 1269 Bernhard IV. und Hermann III. – Auch eine Lautentwicklung vom Altsächsischen zum Mittelniederdeutschen ist in einem latinisierten Wort belegt, nämlich die Entwicklung von *a* zu *o* vor *ld*, *lt*: *moltia* 1262, 1271, 1308.

Anhand der Einzelwörter und Namen können Aussagen über schreibsprachliche mittelniederdeutsche Formen in den lateinischen Texten des 13. und frühen 14. Jahrhunderts getroffen werden.

Kurzvokalismus: As. /a/ entwickelte sich vor /ld/, /lt/ zu /o/: *de Walde* 1231 Bernhard III. in Lippstadt, *Henricus de Wolde* 1240 Bernhard III. in Lippstadt; *Heremannus de Wolttorpe* 1250 Rheda; *Boldewinus* 1231 Bernhard III. in Lippstadt; *Boldewinus* 1263 Cappel; *molt* 1302 Simon in Lemgo.

Die obere Vokalreihe ist vor /r/ + Konsonant um eine Stufe zu /e/ /ö/ /o/ gesenkt worden. <i> → <e>: *Halagokircan* z. J. 1024, um 1160, *Fredehardeskereken* 1239 Lippstadt, *Vredehardeskerken* 1260 und 1322 Lippstadt, *Heleghenkerken* 1332.

<u> → <o>: *Borchvechtelere* 1247 Lippstadt, *Burchardus* 1248 Bernhard, *Borchorst* 1249 Bernhard, *de Borghoue* 1261 Bernhard, *Borchardo* 1272 und 1302 Lemgo, *de Borch* 1301 Simon, *Borchmüle* 1309 Simon, *Ulenbörgh* 1325 Lippstadt. /ü/ → /ö/: in *Hurste* 1194, in *Horste* 1216, in *Corbeke* 1262 Bernhard in Paderborn, *Görtevigent* ‘Grützeleid’ 1298 Simon, *de Bokenuorde* 1302 Lippstadt, *de Bokenevorde* 1313 Lippstadt.

/o/ vor /r/ + Konsonant wird durch <o>, selten durch <a> bezeichnet: *Jordan de Callenthorp* 1332, *Thidericus de Callendorpe* 1238, *Warenthorpe* 1240, *Darphorn* Bernhard 1256, *de Ubbindorpe* 1265, *Westgrafdarp* 1283, in *Ilsendorpe* 1302, *de Callendarpe* 1325.

Die altsächsischen Kurzvokale in offener Silbe wurden in Westfalen diphthongiert, die Diphthonge wurden jedoch nicht geschrieben. Sie wurden im lippischen Raum wieder monophthongiert (vgl. Wortmann 1970, Beckmann 1997). Altsächsisch /i/ in offener Silbe: *Frethericus Bolike* 1238 Bernhard, *Fredehardeskerken* 1239 Lippstadt, *Frederunis* 1256 Bernhard, *Fredericus* 1279 Lippstadt, *Nederensulbeke* 1325 Lemgo. Die Schreibung für as. /e/ in offener Silbe wechselt zwischen <i> und <e>, wobei <e> knapp überwiegt: *Bekehuson* 1183; *Bellerbike* 1227, *Bilrebeke* 1256, *Billerbeke* 1261; *Bykeseten* Ende 12. Jh., *Bekesethen* 1297; *Sconenbeke* 1245; *Stenbeke* 1249; *Scaytelbike* 1270 und 1272 Lemgo; *Esbike* 1282, *Esbeke* Anfang 14. Jh.; *Collerbeke* 1291 Blomberg; *Ecbertus von der Beke* 1303; *Colstidi* ‘Kohlstädt’ z. J. 1015, um 1160 (Meineke 2010, 242). /u/ in offener Silbe: *Conrado Vogelsanc* 1321 Lippstadt. Die Schrei-

bung für /ü/ in offener Silbe wechselt zwischen <u> und <o>: *Mulenkamp* 1302 Lippstadt, *kornemolen et walkemolen* 1302 Simon in Lemgo, *Hedemole* 1303, *Molenhem* 1309, *Borchmüle* 1309 Simon, *Mülenhus* 1312 Simon, *Nunninmüle* 1324 Simon in Herzebrock; *Frederico dicto Cüninc* 1302 Lippstadt, *Kuninc* 1315 und 1322 Lippstadt, *Koninc* 1322 Lippstadt, *Coninc* 1323 Lippstadt, *Künink* 1325 Lippstadt. – /e/ in offener Silbe: *Peppersac* 1263 Cappel. – /o/ in offener Silbe: *Gropengutere* 1311 Lippstadt, *vogehetbede* 1311 Simon, *opene hus* Simon 1323. – Der Umlaut von /a/ in offener Silbe wird durch <e> bezeichnet: *in Megedevelde* 1312 Grafen von Schwalenberg, *scomekere* 1329 Lippstadt.

Langvokalismus: Die Länge des /a:/ wird nicht bezeichnet: *vrigegrafscap* 1289 Simon, *rathus* 1314 Simon in der Neustadt Lemgo. – Der Umlaut des /a:/ ist ein offener ê-Laut, das sogenannte ê¹: *vriegreve* 1318 Simon in Schötmar, *Gogreven* 1324 Lemgo. – Der aus westgermanisch /ai/ entstandene Monophthong /e:/, das sogenannte ê², wird <e> geschrieben: *stritbrede* 1290 Schwalenberg, *Bredhelandes* 1297 Simon in Lemgo, *Stenule* 1313 Simon in Lippstadt, *domum ten Eken* 1322 Lippstadt, *fratres de Schorsthene* 1322 Simon in Lemgo, *burmester*, *Dobelsten* 1322 Salzuflen, *tor breden hec* 1328 Simon in Lippstadt. – Aus altsächsisch /ia/ entstand ein geschlossener langer ê-Laut, das sogenannte ê⁴. *Thetmarus* 1249 Bernhard III., *Thethardus* 1263 Cappel, *Detmarus* 1292 Lippstadt, *Dethmarus* 1305, 1309, 1313 Lippstadt, *Lefherus* 1306 Lippstadt, *Dunneber* 1312 Lemgo, *Dithardus* 1313, *in Detmelde* 1330.

Die größte Ortsnamengruppe in Lippe bilden die Namen auf *-hüsen* (Meineke 2010, 558). Neben vorherrschendem <u> (*-husen*) ist auch <o> (*hosen*) verbreitet; vielleicht ist die Schreibung der Versuch, die Entwicklung von /u:/ zum Diphthongen /ou/ zu bezeichnen. *Bekehuson* 1183, *Zabbenhusen* um 1258, *Bockenhusen* 1259, *Zabbenhosen* 1263 und 1265, *Holthusen* 1262, *Holthosen* 1267 und 1283; *Barchusen* 1264 und 1270 Lemgo, *Barghusen* 1271 Lemgo, *Barichhosen* 1272 und 1274, *Barchosen* 1278, *Barichusen* 1284 Lemgo, *Ludekehosen* 1291, *Barechosen* (2), *Orlinghosen*, *Ludenhosen* 1306 Simon, *Barchusen* 1306 Neustadt Lemgo, *Huckenhosen* 1302 Simon in Lemgo, *Huckenhusen* 1308, *Barchhusen* 1312 Lemgo, *Barchusen* 1315 Lemgo. Die *hosen*-Schreibungen finden sich vor allem in der zweiten Hälfte des 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts. – Mnd. /ü:/ wird <u> geschrieben: *Godefridus Cluwel* 1312 Lippstadt.

Das mittelniederdeutsche ô¹ entspricht altsächsisch /o:/, westgermanisch /o:/, im Umlautfall entstand ô¹. ô¹: <o>, selten <u>: *Dancevot* 1249 Bernhard III., *Hersebroke* 1292, *Ketelhot* 1295 Simon in Ahlen, *vrigestol* 1298, 1328 und 1329 Lippstadt, *vristol* 1303 Simon, *vriestol* 1308 Simon; *Hodwelkere* 1312 Lippstadt, *votpat* 1321 Cappel, *scomekere* 1329 Lippstadt, *Hersebrüke* 1324

Simon. – Auch ô¹ wird <o> geschrieben: *Bokenuuorde* 1302 Lippstadt, *Bokenevorde* 1313 Lippstadt, *Wostehof* 1322 Simon in Rheda.

Aus westgermanisch /au/ entstand ein offener ô-Laut, ô², geschrieben <o>, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch <a>: *Dadenbroke*, *Astanholte* um 1160 Vita Meinwercei, *Ostlangen* ‘Schlangen’ 1211, *ton Storkesbome* 1313 Simon in Rheda, *Kopludeghelde* 1324 Simon in Lemgo, *tome scarpnebome* 1328 Simon in Lippstadt.

Das Mittelniederdeutsche, so die erstaunliche Feststellung, ist in den volkssprachigen Namen und Einzelwörtern bereits vorgeschrieben, es ist in wichtigen Teilen bereits festgelegt, bevor der Schreibsprachenwechsel zum Mittelniederdeutschen einsetzte. Spätere Diphthongierungen konnten sich dann in der Schrift nicht mehr durchsetzen.

Wohl um 1200 wurden in der Abtei Marienfeld die „Marienfelder Glossen“ geschrieben, zwei Glossare, zum einen ein lateinisch-niederdeutsches sachlich geordnetes Glossar, zum anderen ein lateinisch-niederdeutsches alphabetisches Glossar (Edition: Pilkmann 1976, 75–107; zur Sprache: Rooth 1976).

Dann gehören erste mittelniederdeutsche Texte der Wende vom 13. zum 14. bzw. dem frühen 14. Jahrhundert an. Vor allem das zweite Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts kann als zögernder Anfang der kontinuierlichen Überlieferung volkssprachiger westfälischer Texte betrachtet werden (Goossens 1983, 73). Zu den westfälischen Texten aus der Zeit um 1300 vgl. Peters (2001, 591–601). In Ostwestfalen beginnt die Überlieferung in mittelniederdeutscher Sprache mit der Osnabrücker Sühne, 1283 oder 1288 (Korlén 1945, 115f.) und der Ravensberger Urkunde von 1292 (Korlén 1945, 112–115).

Nach Wolfgang Fedders (1993, 83, Anm. 69) stammt die erste mittelniederdeutsche Urkunde eines lippischen Landesherrn vom 27. Juli 1314 (WUB 9, Nr. 1252, StA Detmold, Rep. II F Sect. X Nr. 1. – 2; WUB 11, Nr. 1142, StA Detmold, Rep. II F Nr. 1. – 3).

Wi her Symon en edele man ande en here to der Lippe bekennet oppenbarliken, an desseme ieghenvordighen briue dat wi mith willen ande mith vulborde vrowen alheyde vnser husvrowen, heren Bernhardes des domprouestes van parborne, henrikes, Otten, Symonnes, bernhardes, Mechtelide, alheyde, heylewige, ande aller vnser Rechten eruen to vermidene tuidracht vnde tuhellincge, de tuisschen vns, ande tuisschen vnser liuen borgheren van der Lippe vp komen mochte, hebbet ghe ghiuen, ande ghiuet in desser scrift de ghenade, So wat dat de Suorene Rad, de tortith sittet, spreket, eder vi kundighet, dat vnse, ande ere Recht si, vmme tuiuncge de vnder vns, ande vnder en vpkomen m[o]chte eder mach binnen ereme wicbelde, bi den eden de se



Abbildung 6: Älteste mittelniederdeutsche Urkunde der Edelherrn zur Lippe aus dem Jahr 1314

to de[m]e Rade tobewarene ghesworen hebbet, dat wi dat stede ande vast holden solen vnde willen, Also beschedeliken [d]at wi, ande vnse eruen, ande vnse nakomelinge ande vnse liuen vor sprokene borghere bi alleme vnseme olden Rechte bliuen, ande vppe dat, dat dith stede, vast, ande ewich bliue, So hebbe wi her Symon, vrowe alheyth, her bernhart, ande junchere henric, de dar vore ghe sproken sint, dessen brif be sighelet vor vns ande vnse eruen,

mid vnsen jnghesighelen. Desse brif is ghe ghiuen na godes bort, dat es sint ghe ghan, dusent iar dri hundert iar, ande verteyn iar, des nesten Sateres daghes, na sunte jacopes daghe des aposteles, Do dith ghe scha dar waren ouer her vrederic van hürde, her Renuret van vre- dehardeskerken, her stemde her Otto van Sendene, her Conrath van auenstroth her loyf de Ridd[er]e sint, vortmer bernhart de pund[er]e Gerhart van munst[er]e peter van sunte druden. Ecbert wigandinc Elric elrikinc. Ludike van Geseke, vrederic de kuninc ande anderer guden Lude ghe noch demmen wol ghe truwen mach (ASnA, Ortspunkt Lippstadt).

Empfänger sind die Bürger von Lippstadt. Variantenkatalog der Urkunde: *holden* Inf., *ghivet* 1. Pers. Pl. Präs., *gheghiven* Part. Prät., *borghere* Pl. ê¹: *nesten*, ê²: *eden* Dat. Pl., ê⁴: *brif*, *liven* (2), *verteyn* '14' ô¹: *genoch*, ou: *vrowe*. Pluralendung der Verben im Ind. Präs. -et, Plural der Präteritopräsentien *solen*, Pl. Prät. *waren*. *sateresdaghes* 'Samstag', *husvrowen* Gen. 'Ehefrau'; *ieghenwordighen* 'gegenwärtig', *sunte* 'sanctus'; *wi*, *uns*, *unse*, *ere*, *en* 'ihnen'; *desse* 'diese(r)'; *wol*; *up*, *twischen*; *ande* (17) 'und' *unde* (1), *eder* (2).

Eine weitere Urkunde des Landesherrn mit der Stadt Lippstadt wurde am 21. Mai 1317 geschrieben (WUB 11 / 2, Nr. 1376). Variantenkatalog: *van oldes*, *Godes*, *ghegheven*, *siventiene* '17'. ê²: *menheyt*, ê⁴: *brif*, *breve* Dat., *kiesen*, *vier* '4'. *niegen* 'neuen'. *sal* (2) 'soll', *hevet* 'hat'; *hebben* Pl. Präs., *solen* (2) Pl. Präs. *Wi*, *uns*, *eren*, *en* 'ihnen'; *desse* (2), *selven*, *jowiliken* 'jeder'; *uppe*; *ande* (10).

Die älteste erhaltene mittelniederdeutsche Urkunde aus Lemgo wurde am 2. Mai 1319 vom Rat der Neustadt ausgestellt (WUB 9, Nr. 1784). Variantenkatalog: *weder*, *beter*, *borghe*. ê¹: *neghesten*, ê⁴: *bref*, *breve* Dat.; *sal*, *hevet*, Pluralendung -et; *sulvers* Gen.; *ghinge* 'gang', *sunte*; *derde* 'dritte'; *wi*, *uns*, *unse*, *eme* Dat., *ere*; *dosse* 'dieser', *sulven*, *nenem* 'keinem'; *up*; *unde*, *eder* (2), *ofte* (2) 'oder', *ofte* 'falls'.

Eine zweite mittelniederdeutsche Urkunde, ausgestellt vom Rat der Neustadt, stammt vom 5. Oktober 1324 (WUB 9, Nr. 2505). Variantenkatalog: *weder*, *beter*, *borghere* Pl.; ê⁴: *breve* (2) Dat., *Nygenstad*, *schal* (3), *heft* (2), Pluralendung -et, *scholen*, *echte vrowe* 'Ehefrau', *silveres* Gen.; *ghinghe*; *wy*, *uns*, *yre* (3); *desse*, *selven*, *nenem*; *up*; *unde*; *eder* (3) 'oder', *oft* 'falls', *dan* 'außer'.

Die „Schwalenberger Urkunde“ des Grafen Adolf II. von Schwalenberg ist undatiert, ihre Echtheit ist nicht gesichert. Fedders datiert die Urkunde auf 1246-1300 (Fedders 1993, 441; Abbildung S. 457).

Die frühesten volkssprachigen Urkunden weisen die folgende Variantenkombination auf: *a* zu *o* vor *ld*, *lt*: *holden* 1314, *van oldes* 1317 Lippstadt; Ablösung der alten Graphien <i> <u> für as. *i*, *ü*, *u* in offener Silbe: *ghivet* 1. Pers. Pl.

1314, *gheghiven* 1314, *ghegheven* 1317 Lippstadt, *siventiene* 1317 Lippstadt, *weder* 1319 Lemgo, 1324 Lemgo. ê¹: *nesten* 1314, *neghesten* 1319 Lemgo; ê⁴: *brif*, *liven* (2), *verteyn* 1314; *brif* / *breve* Dat. 1317 Lippstadt, *breif* / *breve* Dat. 1319 Lemgo; *breve* Dat. 1324 Lemgo. ô¹: *ghenoch* 1314; *vrowe* 1314. Hiattilgung: *nigen* 1317 Lippstadt, *Nygenstad* 1324 Lemgo. -*et*-Pluralendung der Verben im Präs. Ind.; *sal* 1317 Lippstadt, 1319 Lemgo, *schal* 1324 Lemgo, *solen* Pl. 1317 Lippstadt, *scholen* 1324 Lemgo, *hevet* 1317 Lippstadt, 1319 Lemgo, *heft* 1324 Lemgo; *waren* Pl. Prät. 1314. *Ieghenwordighen* 1314, *sunte* 1314, 1319 Lemgo, *ghinghe* 1319 Lemgo, 1324 Lemgo; *derde* 1319 Lemgo, *uns*, *ere* 1314, 1317 Lippstadt, 1319 Lemgo, *yre* 1324 Lemgo, *eme* Dat. 1319 Lemgo, *en* ‘ihnen’ 1314, 1317 Lippstadt; *joweliken* ‘jeder’ 1317 Lippstadt, *wol* 1314, *uppe* 1317 Lippstadt, *up* 1319 und 1324 Lemgo, *twisschen* 1314; *ande* 1314, Lippstadt 1317, *unde* 1319 und 1324 Lemgo; *ofte* ‘falls’ 1319 Lemgo, *oft* ‘falls’ 1324 Lemgo.

Die sprechsprachlichen Verhältnisse

In den Städten Lippstadt und Lemgo (Alt- und Neustadt) sind kirchliche, politische, soziale, ökonomisch-produktionstechnische und private Kommunikationsorte vorhanden: Kirchen, Kapellen, Stifte und Klöster, das Rathaus und die Gerichte, Hospitäler, Wirtshäuser, die Versammlungsorte der Bruderschaften und Gilden, der Markt, die Werkstätten der Handwerker. Einen besonderen Kommunikationsort bildete der Hof der Edelherrn. „Den Mittelpunkt des ritterlichen Lebens und Treibens in westfälischen Landen scheint der Hof der Edelherrn von Lippe nicht weit von ihrer Gründung Lippstadt gebildet zu haben. Die Beschreibung, welche der Magister Justinus in seinem *Lippiflorium* von der Feier bei der Schwertleite Bernhards von der Lippe (c. 1167) entwirft, führt uns das Bild eines ritterlichen Volks- und Hoffestes vor Augen (...). Auch da wird über das Schmausen und Pokulieren die Kunst nicht vergessen, erklingen Saitenspiel, Flöten und Pauken, wird gesungen in süßen Tönen und auch der Taten der Helden gedacht“ (Bömer 1906, 9).

Lippiflorium (V. 119 ff.):

‘Hic canit, auditum dulcedine vocis amicans,

Ille refert lyrico carmine gesta ducum,

Hic tangit digitis distinctas ordine chordas,

Hic facit arte sua dulce sonare lyram.

Tibia dat varias per mille foramina voces,

Dant quoque terribilem tympana pulsa sonum’ (Bömer 1906, 9).

Die in Lippstadt gesprochene Stadtmundart gehört zum südwestfälischen, die in Lemgo und den anderen lippischen Städten gesprochenen Stadtmundarten gehören zum ostwestfälischen Dialektraum. Es wird angenommen, dass der westfälische Mundartenraum sich im 13. Jahrhundert herausgebildet hat. Seine Kennzeichen sind die Kürzendiphthongierung („westfälische Brechung“) und die regional unterschiedliche Diphthongierung der ê- und ô-Laute. Im Westfälischen, so auch im Raum Lippstadt, bleibt für die Kürzendiphthonge ein eigenes diphthongisches Subsystem bestehen. Im lippischen Landesteil östlich des Teutoburger Waldes wurde die Kürzendiphthongierung rückgängig gemacht, es entstanden kurze Monophthonge (vgl. auch Denkler i. Dr.). „Die Binnengliederung des modernen westf. Dialektraums wird gewöhnlich anhand der unterschiedlichen Entwicklung der ē- und ö-Laute des Frühmittelniederdeutschen vorgenommen“ (Klein 2000, 33). In Südwestfalen wurde die geschlossene ê- und ô-Reihe, mnd. ê⁴, ô¹ und ô¹, in Ostwestfalen dagegen die offene Reihe, mnd. ê^{2a} + ê¹, ô¹ und ô², diphthongiert.

ostwestfälisch				südwestfälisch			
ê		ô		ê		ô	
3				2	äi	ou	2
2b	äi	ou	1	3	ai	au	1
4				4			
2a	ai	au	2	1	ē		
1							

Tabelle 2: Binnengliederung des westfälischen Dialektraums (nach Niebaum / Macha 2014, 95).

Die Hiattstellung wurde in Südwestfalen mittels *-gg-*, im nördlichen Ostwestfalen mittels *-gg-* oder *-ww-* (bzw. vor *m* mittels *-bb-*) beseitigt: südwestfälisch *friggen* ‘freien’, *nigge* ‘neue’, *buggen* ‘bauen’, *hoggen* ‘hauen’, *truggen* ‘trauen’, ostwestfälisch *friggen*, *nigge*, *buwwen*, *howwen*, *trubbm*.

Wer etwas über das gesprochene Westfälisch erfahren möchte, ist auf die schriftliche Überlieferung angewiesen. Im Geschriebenen finden sich Reflexe gesprochener Sprache (Bischoff 1981; Bischoff / Peters 2000). Für die Rekonstruktion von Mündlichkeit bleibt „für frühere Jahrhunderte (...) nur die äußerst mühevoll Überprüfung schriftlicher Quellen auf Mündlichkeitssignale hin (...)“ (Besch / Wolf 2009, 39). Von mundartlichen und hyperkorrekten Schreibungen der volkssprachigen Einzelwörter, der Namen und der frühesten volkssprachigen Urkunden aus können Einblicke in die gesprochene Sprache gewonnen werden.

Besonders in frühmittelniederdeutscher Zeit werden gelegentlich die sprechsprachlichen Assimilationen benachbarter Laute und Kontraktionen zweier Wörter geschrieben: *agros* (...) *inme Hasenwinkle* (<*in deme*) 1321 Lippstadt. – *tur Bruggen* 1303 Simon, *thome winthus* 1304 Simon, *tome Lo* 1312 Simon in Rheda, *ton Brinke* Dat. 1320 Simon. – *vppen Osterrode* Dat. (<*up deme*) 1315 Lippstadt, *vpme Watherschape* 1321 Cappel, *agros dictos vpme Langedampe* 1321 Lippstadt. – *demmen* ‘denen man’ 1317 Simon in Lippstadt.

Vereinzelt wird für *gras* ‘Gras’ mundartliches *gres* geschrieben: *Greshorst* 1325 Lemgo.

Die Hiattilgung ist schon im 13. Jahrhundert belegt: *vryge* 1254 Bernhard, *vrigegraschap* 1321 Raum Lippstadt, *vrigegreve* 1325 Lippstadt, *vrigestol* 1298 und 1328 Lippstadt; *Nygenhagen* 1291 Blomberg, *Nigehus* 1309 Simon, *nigen* 1317 Lippstadt, *Nygenstad* 1324 Lemgo. Auch in den flektierten Kasus des latinisierten Ortsnamens Lemgo wird der Hiattilgung: *Lemegogensis* 1270, 1272, 1284, 1302, 1306; *cives Lemegogenses* 1284; *Lemegogensium* 1302.

Im Westfälischen war die Neigung vorhanden, zwischen zwei Konsonanten einen Sprossvokal einzufügen (Svarabhaktivokalismus). /r/ vor Velar: *Barichhusen* um 1210, 1284 Lemgo, *de Barichhosen* 1272 und 1274 Lemgo, *Barichhusen* (2) 1306 Simon in Brake, *Barechhosen*, *Barehosen* 1306 Simon, *Barechhusen* 1316; *Hundertmarech* (2) 1310 Lipperode, *de Svalenbericg* 1238, *de Berichlere* 1309 Lippstadt, *Berichem* 1316 Simon; *Burighagen* 1246 (A. 1485).

Die Konsonantenverbindungen /ld/ und /nd/ sind zu /ll/ und /nn/ assimiliert worden. Beispiele für /ll/ sind: *Hillebrandus* (2) 1284 Lemgo, *Hillebrand* 1294 Lemgo, *Hillebrandus* (2) 1302, 1322 Salzuflen, 1323 Lemgo.

Die Schreibung <ch> für /g/ weist auf die Aussprache als Reibelaut hin: *Retlache* 1239 Ritter Arnold von Wöbbel; *Rotcherus* 1249 Bernhard; *Rotcherus* 1269 Lippstadt.

Wahrscheinlich ist eine Lautentwicklung /cht/ zu /t/ anzunehmen: *Gotfridi de Scaytelbike* 1270 Lemgo, *Gotfrido de Scaytelbike* 1272 ‘† Schattenbach’, *Gerwinus de Scachtenbeke* 1308 Lemgo. *Methildis* 1308 Simon, 1309 Lippstadt.

Es scheint eine gewisse „h-Unsicherheit“ geherrscht zu haben. Ein /h/ wird weggelassen (*iuxta ortos* ‘Gärten’ 1323 Lippstadt) oder hyperkorrekt hinzugefügt: *Hosthoven* 1221 Hermann, *Henric de Helmerinchusen* 1227 ‘Elbrinxen (Lügde)’, *Hoeverhagen* 1235 Lippstadt, *Johannes de Hosen* ‘Johannes von Ohsen’ 1239 Ritter Arnold von Wöbbel, *Hosthem* 1292 Lippstadt.

Sprachkontakte

Das Herkunftsgebiet der Neubürger beschränkte sich im 13. Jahrhundert fast völlig auf das nähere Umland. Durch den Zuzug vom Lande gelangten im 13. und im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts also vor allem Sprecher südwestfälischer (Lippstadt) bzw. ostwestfälischer (Lemgo) Dialekte in die beiden Städte.

Neben den Ortsmundarten wird in der Geistlichkeit auch lateinisch gesprochen worden sein. Für die Klöster und Stifte in Lippstadt und Lemgo ist zumindest eine lateinische Verstehenskompetenz anzunehmen.

Die Aussprache des Lateinischen war westfälisch gefärbt. Da im niederdeutschen Konsonantensystem ein /ts/ nicht existiert, wurde das lateinische <c> mit einem scharfen /s/ gesprochen. Eine hyperkorrekte Schreibung (<c> statt <s>) ist *magister burgencium* 1308 Lemgo. Auch die Hiattilgung wurde im Lateinischen gesprochen. Dies erweist die Schreibung *portam orientalem* (2) 1323 Lippstadt.²

Das Latein ist die bedeutendste Kontaktsprache. Es ist Schriftsprache in allen Domänen der Schriftlichkeit.

An der Ostsiedlung des 12. und 13. Jahrhunderts hatten westfälische Sprecher großen Anteil. In zwei lübeckischen Urkunden von 1256 begegnet unter den Zeugen ein *Hermannus de Lyppia* (LUB 1, Nr. 226 und LUB 1, Nr. 227). Am 23. Februar 1281 (LUB 1, Nr. 409) erteilen Vogt, Ratmänner und Bürger von Lippstadt ein Credenzschreiben an den Rat zu Lübeck in Beziehung auf den Nachlass eines zu Bergen verstorbenen Conrad von Lippstadt. – Im Verzeichnis der i. J. 1259 zu Lübeck aufgenommenen Bürger findet sich ein *Wernherus de Barichusen* (LUB 2, 1, Nr. 31). – Im Kämmereibuch von 1316 bis 1338 (LUB 2, 2) sind ein *Albertus de Lippia* sowie *Johannes et Gherardus de Lippia* verzeichnet.

Über Lübeck erreichten die westfälischen Fernhändler die Insel Gotland. Der Lippstädter Familienname *Gothe* (1331) bzw. *Gote* (1339) deutet auf Handel in der Gotländischen Genossenschaft oder auf Gotland. Auf Herkunft aus dem romanischen Sprachgebiet oder auf Handel mit diesem weisen die Lippstädter *Volbertus dictus Valsch* (1332) und *Happus dictus Walsch* (1335).

² Vgl. die Schreibungen *camaragigi sivitatis* und *filigi* in Soest (Peters 2010, 656).

5. Der Schreibsprachenwechsel vom Latein zum Mittelniederdeutschen

Die Bereiche Recht, Verwaltung und Wirtschaft waren im 13. Jahrhundert in lateinischer Sprache verschriftlicht worden. Der Verschriftlichungsprozess zeitigte zwei Folgen: zum einen die Ausbreitung der Alphabetisierung über den Klerus hinaus, zum anderen den Schreibsprachenwechsel vom Latein zum Mittelniederdeutschen bzw. zum Mittelwestfälischen.

Bis etwa zur Mitte des 13. Jahrhunderts war die Beherrschung der Schrift ein Privileg der Geistlichkeit. In Lippstadt wird spätestens seit Magister Justinus (um 1260) eine Lateinschule existiert haben. In der Altstadt Lemgo, auf dem Nikolaikirchhof, befand sich schon im 14. Jahrhundert eine städtische Lateinschule (Fedders 1993, 50). In der Mädchenschule im Stift St. Marien wurden adlige Mädchen und vornehme Bürgertöchter bis zu ihrer Heirat erzogen. „Eine Stiftungsurkunde des Edelherrn Simon I. zur Lippe aus dem Jahre 1323 erwähnt beiläufig Schulmädchen (*puellae scolares*) des Klosters St. Marien“ (Hoppe 1990, 265).

Der Verschriftlichungsprozess des 13. Jahrhunderts bewirkte schließlich den Schreibsprachenwechsel vom Latein zur Volkssprache. Was die Gründe des Wechsels speziell für den niederdeutschen Raum anbelangt, hat Gerhard Cordes einmal geäußert: „Man möchte versucht sein, die Frage, warum Niederdeutschland zur dt. Urk. übergeht, zu beantworten: weil es im Südwesten, Westen und Süden geschehen ist“ (Cordes 1959, 65). Niederdeutschland wechselt später als der niederländische Westen und der hochdeutsche Süden. Innerhalb des niederdeutschen Raums beginnt der Übergang zur volkssprachigen Schriftlichkeit in Westfalen später (vor bzw. um 1300) als in Ostfalen (erste Hälfte des 13. Jahrhunderts) und im Nordniederdeutschen (Mitte des 13. Jahrhunderts). Auf die Anfänge der niederdeutschen Schriftlichkeit im Raum Lippe wurde oben bereits eingegangen. Neben das Latein traten im 14. Jahrhundert lokale westfälische Schreibsprachen. Diese drängten das Latein in immer mehr Schreibdomänen zurück. Der Ablösungsprozess ist für den westfälischen Raum noch nicht erforscht.

Das Lippstädter Stadtrecht war um 1220 in lateinischer Sprache ausgefertigt worden. Das niederdeutsche Stadtrecht ist undatiert (Druck: Overmann 1901, 64–67). Da die Handschrift mit der des Ratsschreibers für die Zeit 1309–1323

identisch ist, datiert Overmann „vor 1327“, in welchem Jahre ein neuer Stadtschreiber erscheint.

Das Aufkommen volkssprachiger Urkunden im 14. Jahrhundert in Lemgo hat Wolfgang Fedders in Tabellenform dargestellt (Fedders 1993, 85: Abb. 8. Zum Aufkommen mnd. Urkunden bei den unterschiedlichen Ausstellergruppen in Lemgo).

Ausstellergruppe	erste mnd. Urkunde	kontinuierlich
Privatpersonen	1341	1341
Bürgermeister und Rat		
– Neustadt	1319–1362 (5 Urk.)	
– Altstadt	1344–1354 (8 Urk.)	
– beide Städte	1349	1346
Stadtrichter	1350	1381
Neustadtrichter	1354	
Gograf	1350	1369
Klerus		1391
– Weltklerus	1350	
– Stift St. Marien	1350	1350

Urkunden in mittelniederdeutscher Sprache waren vom Rat der Neustadt schon 1319 und 1324 ausgestellt worden. Es folgten 1330 das Stift St. Marien auf der Neustadt und 1341 Lemgoer Bürger. Ab 1344 sind vom Rat der Altstadt mittelniederdeutsche Urkunden ausgestellt worden, 1349 vom Rat beider Städte. Die erste volkssprachige Urkunde des Stadtrichters stammt von 1350. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts verwenden alle urkundenden Gruppen Lemgos die Volkssprache. „Erst im letzten Jahrzehnt des 14. Jh.s beginnt der lateinkundige Weltklerus, das Mittelniederdeutsche kontinuierlicher als Urkundensprache zu verwenden“ (Fedders 1993, 86).

Die Lemgoer Stadträte stellen bereits in den 40er Jahren des 14. Jahrhunderts die Mehrzahl ihrer Urkunden in mittelniederdeutscher Sprache aus. Im Stift St. Marien dagegen vollzieht sich der Umschwung zur niederdeutschen Schreibsprache erst in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts (Fedders 1993, 88).

Träger der Schriftlichkeit sind der Landesherr und die weltlichen und geistlichen Institutionen der Städte durch die Hand der Schreiber (*scriptores, scribere*). Eine weitere Schreibstätte entstand in Lippstadt durch die 1435 erfolgte Stiftung des Susterhauses Annen-Rosengarten (Windolph 1913). „Schon wenige Jahre später, 1453 November 11, wandelte aber der zuständige Kölner Erz-

bischof Dietrich von Moers den Halbordenskonvent in ein reguläres Kloster der weiblichen Augustiner-Eremiten um (...)“ (Hergemöller 1985, 143).

In Lemgo wurden Rechtsangelegenheiten in St. Marien verhandelt. Auch städtische Gebäude dienten als Verhandlungs- und Schreiborte: *in foro veteris opidi Lemego* 1357; *in domo consulum* Neustädter Rathaus 1359; *in camera consulatus Lemegogensis* 1421; *ratmannen to lemego in erer bursen by deme markete sittende* 1452; *dat schach in deme wynkelre to lemego* 1468 (Fedders 1993, 126); *vppe dem rāthuse to lemego* 1452.

Als Aussteller mittelniederdeutscher Urkunden begegnen in Lemgo Privatleute, Bürgermeister und Rat der Stadt (bis 1365 noch Alt- und Neustadt), der Richter des Edelherrn und der Stadt, der Gograf vor der Stadt bei St. Johann, Angehörige des Weltklerus und des Ordensklerus (St. Marien auf der Neustadt, Susterhaus auf dem Rampendal) sowie Gilden und Bruderschaften (Fedders 1993, 130).

In einer von Simon ausgestellten Urkunde vom 11. August 1343 wird ein *hermannus unse scrivere* genannt. Die erste namentliche Erwähnung eines öffentlichen Lemgoer Schreibers in einer niederdeutschen Urkunde findet sich 1347: „Otto, Edelherr zur Lippe, beurkundet, daß er *in unser vrowen kerken up der juncvrowen chore* u. a. im Beisein von Johann van Thekeneborch, *den menen scrivere*, der Verlesung der *breve* zugehört und den Streit zwischen *den broderen van Minden* und den Schwestern des Klosters St. Marien zu Lemgo geschlichtet habe“ (Fedders 1993, 108 f.). Bei den Urkunden der Edelherren kann nur ein Handschriftenvergleich entscheiden, ob sie von eigenen, von Lemgoer oder Lippstädter oder anderen Schreibern ausgefertigt wurden (vgl. Fedders 1993, 117).

In Lemgo wurden Streitigkeiten zwischen dem Rat der Altstadt und den Gilden in einem Vertrag beigelegt, der in Form eines Kerbschnittbriefs vorliegt (um 1360) (Rothe 1990, 115–119, Abb. 116).

6. Regionale westfälische Schreibsprachen (1370 bis 1550)

Es soll ein Blick auf die politische Geschichte Lippstadts geworfen werden, da diese Folgen für die Sprachgeschichte der Stadt zeitigte. In der Fehde zwischen Simon zur Lippe und Otto von Tecklenburg geriet Simon in Gefangenschaft. Er musste seinen Anspruch auf Rheda aufgeben. Engelbert von der Mark streckte das Lösegeld vor. „Als Pfand für das Lösegeld (...) versetzte Simon ihm am 13. Juli 1376 Lippstadt“ (Bockhorst 1985, 95). Engelbert von der Mark trat die Pfandherrschaft an; nach seinem Tod 1391 fiel Lippstadt mit der Grafschaft Mark an dessen Bruder Adolf, der seit 1368 Graf von Kleve war (vgl. Bockhorst 1985, 96).

„Während die Edelherren zur Lippe Lipperode (...) halten konnten, ist ihnen Lippstadt immer weiter entglitten“ (Bockhorst 1985, 98). Je länger die Pfandherrschaft dauerte, so Bockhorst, „desto mehr wurde Lippstadt als Teil Kleve Marks angesehen“ (Bockhorst 1985, 98). Am 10. März 1445 schloss Bernhard VII. zur Lippe ein Bündnis mit dem Pfandherrn Johann von Kleve und trat auf seiner Seite in die Soester Fehde ein. „Als Preis für die Unterstützung übergab Johann den Brüdern Bernhard und Simon zur Lippe die Hälfte der Stadt Lippstadt als freies Eigentum und verzichtete auf die Pfandschaft“ (Bockhorst 1985, 99). Lippstadt wurde eine Samtstadt mit einem klevischen und einem lippischen Stadtherrn; beide setzten einen eigenen Amtmann ein. Die Lippstadter Schreibsprache steht seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Kontakt mit der ostwestfälischen Schreibsprache des lippischen und mit der kleverländischen Schreibsprache des klevischen Stadtherrn.

„Nach dem Schreibsprachenwechsel in Recht, Verwaltung und Handel war eine Verteilung von Latein und Niederdeutsch erreicht, die im Großen und Ganzen bis zur Reformation Bestand hatte. Die regionalen westfälischen Varietäten besetzen die Mehrzahl der schreibsprachlichen Domänen, das Rechtswesen, die Verwaltung, den Geschäftsverkehr“ (Peters 2000 a, 103).

Aus dem Jahr 1392 stammt in Lippstadt das älteste Morgenkornregister. „Das Morgenkorn war eine grundherrliche Abgabe, die von dem in der Feldmark liegenden Land gezahlt wurde, das der Stadtherr seinen Bürgern in Erbleihe ausgegeben hatte“ (Bockhorst 1985, 96). – Von den Haus- und Hofstätten wurde der Wortzins entrichtet. Lippstädter Wortzinsregister sind aus den Jahren 1501 und 1537 überliefert (Edition: Overmann 1900, 88–144).

Im 15. Jahrhundert wurde Lemgo zum wirtschaftlich wie politisch dominierenden Zentrum in Lippe. 1365 vereinigten sich Alt- und Neustadt Lemgo zu einer Stadtgemeinde. Um 1440 entstand eine Lemgoer Verfassungsurkunde, die Regimentsnottel I (Rothe 1990, 119–123, Abb. 120). Die Regimentsnottel II wurde 1491 verfasst (Rothe 1990, 123–126, Abb. 124).

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts studierten Lemgoer in Erfurt, dann in Erfurt, Köln und Rostock. „Zwischen 1540 und 1569 schreiben sich Lemgoer vor allem an den evangelischen Universitäten von Marburg und Wittenberg ein“ (Fedders 1993, 58). Die Lippstädter bevorzugten dagegen stärker die Universität Köln (Hoppe 1990, 268).

In Lippstadt sind Namen der Stadtschreiber erst aus dem 15. Jahrhundert überliefert: *Johann van Lembeke* 1422 und 1431; *Gerhardus Wilkini*, auch genannt *tor Mollen* 1450 und 1461; *Johannes Weldige* 1480. – In Lemgo war nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt nur ein Stadtschreiber tätig. Vor der Vereinigung hatten Alt- und Neustadt je einen eigenen Schreiber. 1449 und 1460 / 62 wird *her Herman Gropengeiter van Horne unse Stadesschryver* erwähnt (Fedders 1993, 111).

Um 1440 entstand in Lemgo die Knochenhaueramtsrolle, vor 1445 die Hökeramtsrolle. Das Schoßregister der Stadt Lemgo datiert von 1488, das Einkunftsverzeichnis der Stadt und des Gografen von 1432.

Geistliche Schriftlichkeit

Die Klosterregel des Stifts St. Marien entstand um 1457. Die Papierhandschrift umfasst 86 Textblätter. Ein lateinisches Original wurde abgeschrieben und fortlaufend Wort für Wort ins Niederdeutsche übersetzt (Fedders 1993, 103). – Die Statuten der Kalandsbruderschaft wurden 1483 mit dem Lemgoer Rat vereinbart. – Ein Mitgliederverzeichnis der Hl.-Geist-Bruderschaft wurde 1460 vom Stadtschreiber *Hermann Arnsberch anders potgeyter* angelegt (Fedders 1993, 104).

Literatur

Auch die Chronistik ging in den westfälischen Städten im 15. Jahrhundert zum Niederdeutschen über. Das lateinische Lippiflorium des Magister Justinus (um 1260) wurde ins Niederdeutsche übertragen. Dies geschah auf Veranlassung der Lippstädter Stiftsdamen. Die Handschrift stammt aus dem ersten Viertel des 16.

Jahrhunderts (Teiledition: Althof 1900, 136–141). – Aus Lemgo stammt eine Prosaübersetzung der Bücher I–IV der *Consolatio philosophiae* des Boethius (1456) (UB Gießen, Hs. 863).

Geistliche Schriftlichkeit und Buchbesitz

Latein blieb die Sprache von Theologie und Wissenschaft. Vom Lippstädter Priester Gerhard Holteman († 1461) ist ein Nachlassinventar überliefert. Zum Nachlass gehörten auch „wenige Bücher, darunter ein Brevier im Wert von 5 Gulden, ein Psalter, ein Passionale und ein Wörterbuch“ (Staatsarchiv Münster, Msc. VII 61, 23, S. 69–71). – Auch der Lemgoer Priester Hermann Avemaria, Rektor des St. Katharinen-Altars zu St. Johann, besaß Bücher. Am 13. September 1438 bekundet er in einer lateinischen Urkunde vor Johannes Ymessen, Vizearchidiakon, dass er dem Katharinenaltar Bücher, Ornamente und Kleinodien geschenkt habe, nämlich ein von ihm geschriebenes Missale, zwei Breviarien, ein *estivale* und ein *hyemale*, ein *rationale divinor. officior* (Fedders 1993, 105, Anm. 135).

Charakteristika der städtischen Schreibsprachen Lippstadts und Lemgos

Infolge des Schreibsprachenwechsels zum Mittelniederdeutschen entstanden regionale niederdeutsche Schreibsprachen. Die westfälische Schreibsprachenlandschaft bildet ein Übergangsgebiet zwischen den niederländischen und den niederdeutschen Schreibsprachen östlich der Weser. Lippstadt gehört in das Übergangsgebiet von Süd- und Ostwestfälisch, Lemgo zum Ostwestfälischen.

Die Untersuchung beruht auf 60 Lippstädter und auf 120 Lemgoer Texten aus dem 14. und 15. Jahrhundert.³ Die Texte der Korpora stammen zum überwiegenden Teil aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Lippstadt 35, Lemgo 63). Für das 15. Jahrhundert wird jeweils eine Auswahl aus der Mitte des Jahrhunderts (1446–1455: Lippstadt 8, Lemgo 18) und aus dem letzten Jahrzehnt (1491–1500: Lippstadt 11, Lemgo 22) herangezogen. Es wurden nur solche Texte berücksichtigt, die sicher zu datieren sind und von denen sich mit einiger

³ Es handelt sich dabei um die für den ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (ASnA) erstellten Korpora zu den Belegorten Lippstadt und Lemgo. Zu diesem Projekt vgl. Peters / Fischer (2007).

Sicherheit sagen lässt, dass sie in den Städten entstanden und für innerstädtische Zwecke geschrieben wurden.⁴

Die Darstellung gliedert sich in drei Abschnitte: 1. Lautlehre (Vokalismus, Konsonantismus); 2. Formenlehre (Flexion der verschiedenen Wortarten, Wortbildung); 3. Einzelwörter. Dabei werden insbesondere solche Sprachformen behandelt, von denen bekannt ist, dass sie im Mittelniederdeutschen variabel sind, d. h. in mindestens zwei Varianten auftreten.

Lautlehre⁵

Umlaut von vormittelniederdeutsch a: In Lippstadt wie in Lemgo ist der Umlaut durchgeführt. ‘Gangbar’ heißt in beiden Städten *ghinge*, wobei a zu e entwickelt und dann zu i erhöht wurde (Soest: *genghe*). – Das in offener Silbe stehende tonlange a wird umgelautet. In Lemgo heißt es in Berufsbezeichnungen stets *meker* (aus Lippstadt fehlen Belege): *mestemeker* 1446. Velarisierung von /a/ > /o/ vor /l (l)/: Die Verdampfung gilt als Kennzeichen des Ostwestfälischen (Fedders 1993, 164–166), in Lippstadt trat die Entwicklung nicht ein. In der Schreibsprache Lemgos tritt <o> in etwa einem Viertel der Fälle auf. Lemgoer Belege setzen 1344 ein (z. B. *olle* statt *alle*, *ollerleye* ‘allerlei’). a > o vor ld, lt: Vor den Konsonantenverbindungen ld, lt ist a zu o verdampft worden.

‘alt’:

Lippstadt: *old-* (9), *ald-* (4)
Lemgo: *old-* (49), *ald-* (2)

‘halten’:

Lippstadt: *halden* (8), *holden* (28)
Lemgo: *halden* (1), *holden* (54), *hölden* (3), *hölden* (1)

a > o vor ld, lt im Umlautfall:

‘Eltern’:

Lippstadt: *olderen* (1) 1363, *alderen* (3) 1366, (2) 1386

4 Zur methodischen Grundlage für die variablenlinguistische Untersuchung vgl. Peters (1987, 1988 und 1990). Eine variablenlinguistische Untersuchung zur Schreibsprache Lemgos legte Wolfgang Fedders (1993) vor.

5 Es handelt sich um die Beschreibung von Schreibungen, da ja für die lautliche Qualität keine direkten Zeugnisse vorliegen.

Lemgo: *olderen* (20), *elderer* (1) 1366, Fedders 1993, 162: *olderen* (29), *elderer* (4), *alderen* (1) 1457, *aulderen* (1) 1479.

Wechsel von vormnd. u und o: Die Variante mit <u> überwiegt eindeutig. Am Ende des 15. Jahrhunderts wechselt in Lemgo <u> zu <o>.

‘Donnerstag,’ ‘Sonntag:’

Lippstadt: *sūnendaghe* 1341, *sundaghe* 1357, *sundaghes* 1363 (3), 1370 (2), 1372.

Lemgo: *am dondersdage* 1499, *sunnendaghes* 1330, *sundaghes* 1330, *sundages* 1362, 1378, *sundaghe* 1493, *sondach* 1494 (4), *sondage* 1494 (2).

‘voll:’

Lippstadt: *vul* (17), *vulbort* (23), *vulbaert* (1) 1446.

Lemgo: *vul* (35), *vulbort* (63).

Senkung von i, ü, u vor r + Konsonant: Die obere Kurzvokalreihe wurde zu e, ö, o gesenkt, und zwar sowohl in Lippstadt als auch in Lemgo: *kerke*, *borgher /öl/*, *borch*. Ausnahmen aus Lemgo sind *carspil* 1350, *karspil* 1350 (3).

Senkung von *e > a* vor r + Konsonant: In Lippstadt wird ausschließlich <er> geschrieben (*erue*, *eruen* Pl., *dertich*, *derde*); für Lemgo gilt *erue*, *eruen*. Neben *dertich* ist in Lemgo in der Endphase auch *dartich* belegt, neben *derde* auch *darde*:

‘dreißig:’

Lemgo: 1351–1447 *dertich* (6), 1492, 1496 *dartich*.

‘dritte:’

Lemgo: 1319–1455 *derde* (11), *darde* 1492, 1499 (2).

Senkung von o > a vor r + Dental: Diese spezifisch westfälische Entwicklung findet sich sporadisch in Lemgo, und zwar vor allem im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts (Fedders 1993, 177).

Lippstadt: *vulbaert* 1446

Lemgo: *varken* ‘Gabeln’ 1455.

Fedders 1993, 177 belegt *antwarden* 1396, *vartmer* 1405, *vulbard* 1402, 1405, 1410, 1411, *karns* ‘Kornes’ 1499, *parte* ‘Pforte’ 1406, 1408, 1410, 1440, *därpen* ‘Dörfer’ 1405.

Tonlängen: In offener Silbe stehende Kurzvokale wurden diphthongiert; in den meisten westfälischen Mundarten blieben die Diphthonge erhalten. Im Nordniederdeutschen und im Ostfälischen entwickelten sich aus den Diphthongen lange Monophthonge, die sog. Tonlängen oder tonlangen Vokale.

‘Siegel’:

Lippstadt: *ing(h)esegel* (13), *segel* (8)

Lemgo: *ingesegel*

‘ihm’:

Lippstadt: *eme/emme*

Lemgo: *eme* (41), *emme* (17), *em* (7), *ome* (12).

‘ihr’:

Lippstadt: *ere* 164, *ire* (1) 1379

Lemgo: *ere* (287), *ÿre* (4) 1324, (2) 1359, 14. Jh. *ore* (37), letztes Jahrzehnt 15. Jh.: *ore* (37), *ere* (27). Am Ende des 15. Jh.s ist *ore* in Lemgo in der Mehrheit.

‘wieder’:

Lippstadt: *wider* (6) 1345–47, 2. Hälfte 14. Jh. *weder* (22), *wyder* (1) 1370, Mitte 15. Jh. *weder* (14), *wedder* (11)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *weder* (13), 2. Hälfte 14. Jh. *weder* (60), Mitte 15. Jh. *weder* (19), *wedder* (4), Ende 15. Jh. *weder* (4), *wedder* (23)

In Lippstadt ist anfangs die alte Schreibung <i> belegt, dann herrscht *weder*. *wedder* gilt erst am Ende des 15. Jahrhunderts. In Lemgo wird *weder* durch *wedder* verdrängt.

‘Sohn’:

Lippstadt: *zûne* 1347, 14. Jh. *sonne* (5), 15. Jh. *sonne* (2)

Lemgo: *sonne* (16)

Mit einer Ausnahme (*zûne*) wird das tl. *u* als <o> dargestellt.

‘sollen, 1. Pers. Pl. Präs.’:

Lippstadt: <o> 1314, 1341, 14. Jh.: *sūlen* 1363, 1366, *sulen* 1396,
solen (15), *zollen* 1400, Mitte + Ende 15. Jh.: *sollen*
 Lemgo: ausschließlich <o>

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gibt es in Lippstadt drei Belege für die alte Schreibung <u>.

‘sollen, 3. Pers. Pl. Präs.’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. <u> (3), 2. Hälfte 14. Jh. <û> (2), <o> (9)
 Lemgo: ausschließlich <o>

Schreibung für tl. *ō*:

Für tl. *ō* wird im Westfälischen <o>, im Kleverländischen <a> geschrieben.

‘Gott Gen. Sg.’:

Lippstadt: *godes* (21)
 Lemgo: *godes* (82), *goddes* (2) 1352, *gades* (1) 1496.

‘offen’:

Lippstadt: *open* (16), *oppen* (4)
 Lemgo: 14. Jh. <o>; <a> (4) 1387-91, Mitte 15. Jh. <o>, Ende 15. Jh.
 <o> (7), <a> (10)

‘offenbar’:

Lippstadt: *openbar* (22), *oppenbar* (12)
 Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. <o> (19), <a> (1), 2. Hälfte 14. Jh. <o> (46),
 <a> (18), 15. Jh. <o> (12), <a> (15)

Kürzung tonlanger Vokale vor -el, -er, -en: Vor -el, -er, -en können die tonlangen Vokale wieder gekürzt werden. Vor allem im Ostfälischen und im Nordniederdeutschen wird in der Schrift der Konsonant verdoppelt.

‘Himmel’:

Lippstadt: *tho hemele* 1387
 Lemgo: *hymmelvart* 1347, *hymmelrike* 1359, *hemele* 1367

weder → *wedder*: „Ab 1450 (...) dringt in das Lemgoer Material die (...) Variante mit Gemination ein“ (Fedders 1993, 186).

Langvokalismus

Bei den mittelniederdeutschen Langvokalen interessiert, ob die Länge markiert wird oder nicht und zum anderen, ob Diphthongierungsprozesse in der Schrift zu finden sind.

Schreibung des â:

Rat:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. <a> 1314, <ae> 1341, 2. Hälfte 14. Jh. <a> (5), <ae> (2), Ende 15. Jh.: <ae> (5). Die Entwicklung verläuft von der Nichtbezeichnung der Länge zu ihrer Bezeichnung durch ein nachgestelltes <e>.

Lemgo: 1. H. 14. Jh. <a> (24), 2. Hälfte 14. Jh. <a> (46), <â> (1), Mitte 15. Jh.: <a> (14), <â> (2), <ai> (1), Ende 15. Jh. <ai> (7). Die Bezeichnung der Länge erfolgt 1491–1500 durch ein nachgestelltes <i>.

Umlaut von â: Der Umlaut von vormnd. â, das sog. ê¹, ist ein offener ê-Laut. In Ostwestfalen wurde das ê¹ zu /ai/ diphthongiert.

‘nächst-’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh.: *nesten* 1314, 2. Hälfte 14. Jh.: *neist* (7), *neyst* (4), *nest* (2), Mitte 15. Jh. *neist-* (3), *nest* (1), Ende 15. Jh. *negest-* (5), *nest-* (1). Die diphthongische Schreibung überwiegt in Lippstadt mit 14:10.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. <e> (3), <ei> (5), 2. Hälfte 14. Jh. <ei> (16), <ey> (16), <e> (3), Mitte 15. Jh. *neyst* (4), *neist* (9), *negest* (1), Ende 15. Jh. *neyst* (8), *neist* (4), *negest-* (4). Die diphthongisierenden Schreibungen überwiegen mit 62:11 deutlich, sie verweisen auf den diphthongischen Charakter des ê¹.

Schreibungen von ê² und ê³: Das halboffene mittelniederdeutsche ê² geht auf den westgermanischen Diphthong ai zurück. Vor Umlautfaktor wird das ê diphthongiert, der Diphthong wird ê³ genannt. Im Ostwestfälischen ist der ê²-Laut gespalten in ê^{2a}, das sich dem ê¹ anschließt, und ê^{2b}, das mit ê⁴ zusammengeht.

‘Teil’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *del* 1348, 2. Hälfte 14. Jh. *deel* 1371, *deyl* 1372 (3), 15. Jh. *deyle* (2) 1449, 1497. Die Entwicklung geht zu einer diphthonganzeigenden Schreibung.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *del* (2) 1348, 1349, 2. Hälfte 14. Jh. *del* bis 1380 (7), *deel* 1381, *del* 1381 (2), *deyl* 1390 (7), Mitte 15. Jh. *dēl* 1447, *dels* Gen. (2), *del* (1), Ende 15. Jh. *deyls* 1496. Die Schreibung verweist auf den monophthongischen Charakter von \hat{e}^{2b} .

Schreibung des \hat{e}^4 :

Vormittelniederdeutsch \bar{e} und eo sind in einen geschlossenen \hat{e} -Laut, das \hat{e}^4 , zusammengefallen. In Südwestfalen wurde der Laut zu /ai/ diphthongiert, in Ostwestfalen nicht.

‘Brief’:

Die Lippstädter Schreibsprache beginnt mit *brief* 1314 (2), 1341. Von 1344 bis 1348 folgen sieben *bref*. 2. Hälfte 14. Jh.: *brief* (13), *bref* (18), *breeff* (1), *breyf* (6), Mitte 15. Jh. *breff* (4), *breiff* (10), Ende 15. Jh. *breff* (10), *breiff* (1). In Lippstadt tritt die diphthonganzeigende Schreibung häufiger auf als in Lemgo.

Lemgo: 14. Jh. *bref*, 15. Jh. *breff*, Ende 15. Jh. neben *breeff* auch *breiff* (3) 1492, (1) 1493.

‘lieb’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *liuen* (2) 1314, 2. Hälfte 14. Jh. *lieuen* 1366, *leue* (4), *leyuen* 1396, Mitte 15. Jh. *leuer* 1450

Lemgo: ausschließlich <e>- Schreibung

Schreibung von \hat{o}^1 , \hat{o}^1 : Dem westgermanischen \bar{o} entspricht das mnd. \hat{o}^1 , der geschlossene \hat{o} -Laut (hd. /u:/). In Südwestfalen wurde \hat{o}^1 zu /au/ diphthongiert, das nur selten geschrieben wird. Im Umlautfall entsteht das geschlossene \hat{o}^1 , gesprochen /oi/, später /ai/.

‘Bruder’:

In Lippstadt und in Lemgo sind nur monophthongische Schreibungen belegt.

‘tun Inf.’:

Lippstadt: 14. Jh. *don* (7), *dōn* (2), *doen* (2), *doyn* (1), 15. Jh. *don* (11), *doen* (4), *doin* (4)

Lemgo: 14. Jh. *don* (37), *dōn*(1), *doen* (1), 15. Jh. *don* (24), *dōn* (3), *doen* (2), *dōin* (1), *doin* (3)

In beiden Städten sind nur monophthongische Schreibungen belegt.

Der offene mittelniederdeutsche ô-Laut, entstanden aus westgermanisch au, wird ô² genannt, im Umlautfall ô². Dieser Laut wurde in Ostwestfalen diphthongiert, in Südwestfalen nicht.

‘Kauf’:

Lippstadt: *kop* (6) 1366–1497, *koep* (2) 1497

Lemgo: *kop* (15) 1353–1455, Ende 15. Jh. *kop* (1), *koip* (4)

Die Bezeichnung der Länge mit nachgeschriebenem *e* oder *i* setzt in beiden Städten erst am Ende des 15. Jahrhunderts ein (Lippstadt <e>, Lemgo <i>).

‘auch’:

Lippstadt: *o(c)k*, *ouch* 1357, *ouk* 1363.

Lemgo: *och* > *ok*. Wolfgang Fedders belegt *ou*-Graphie in *ouch*, *ouk* (14) (1993, 206).

‘Treue’ (vormnd. *euw*):

Lippstadt: *truwen* (5) 1363, *trūwen* (5) 1396

Lemgo: *truwen* (24), *trūwen* (2)

‘Frau’:

Lippstadt: *vrowe* (8)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *vrowe* (4), *vruwe* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *vrowe* (16), *vruwe* (2), *vruwe* (4), Mitte 15. Jh. *vrowe* (6), *vruwe* (1), Ende 15. Jh. *frowe* (6), *fruwe* (1), *frouwe* (4). Hauptvariante ist *vrowe*, Minderheitsvariante *vruwe*. Am Ende des 15. Jahrhunderts tritt *frouwe* hinzu.

Konsonantismus

Schreibung der velaren Verschlusslaute g, k:

‘gängig’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *gh-* (3), 2. Hälfte 14. Jh. *g-* (15), 15. Jh. *g-* (2)Lemgo: *g-*

‘genug’:

Lippstadt: 14. Jh. *gh-* (11), 15. Jh. *g-* (3), *gh-* (1)Lemgo: 14. Jh. *gh-* (9), *g-* (1), 15. Jh. *g-*

Es ist, besonders in Lemgo, eine Entwicklung zur *g*-Schreibung zu beobachten.

‘ich’:

Lippstadt: *ich/ (ik)* bis nach der Mitte des 15. Jahrhunderts, Ende 15. Jh. *-ch* (9), *-k* (17), *-ck* (4)Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *-ch* (32), *-c* (10), *-k* (8), 2. Hälfte 14. Jh. *ich* → *ik* um 1370, Mitte 15. Jh. *-k/ (-ck)*, Ende 15. Jh. *ick* (51), *ik* (19)

In Lippstadt wird *ik* erst am Ende des 15. Jahrhunderts zur Mehrheitsvariante. In Lemgo verläuft die Entwicklung von *ich* zu *ick*.

Schreibung des anlautenden *s*:

‘sollen’:

Lippstadt: *sal*, Pl. *zülen* 1345, sonst <*s*>Lemgo: *sal*

‘Sonntag’:

Lippstadt: <*s*> (8)Lemgo: <*s*> (11)

‘sechs’:

Lippstadt: *zesse* 1347Lemgo: <*s*>

‘sieben’:

Lippstadt: <*s*> (10)Lemgo: <*s*> (13)

‘sanctus’:

Lippstadt: <*s*>, *zünte* 1347Lemgo: <*s*>

‘Sohn’:

Lippstadt: *zūne* 1347, dann <*s*> (8).

Lemgo: <*s*>

In Lippstadt ist die <*z*>-Schreibung selten, im Lemgoer Korpus kommt sie nicht vor.

Formenlehre

Einheitsplural der Verben: In den mittelniederdeutschen Schreibsprachen vollzieht sich um und nach 1400 der Wechsel von der älteren Form auf *-et* zu der auf *-en*.

‘haben 3. Pl. Präs.’:

Lippstadt: (30) *-et* bis 1395, Mitte 15. Jh. *-en* (1) 1451, Ende 15. Jh. *-et* (3), *-en* (3)

Lemgo: 14. Jh. *-et* / (*-en*) (8), Mitte 15. Jh. *-et* (8) / *-en* (8), Ende 15. Jh. *-et* (4), *-en* (11)

‘sehen 3. Pl. Präs.’:

Lippstadt: 14. Jh. *-t*, Mitte 15. Jh. *-d* (1) 1451

Lemgo: 14. Jh. *-t*, Mitte 15. Jh. *-t* (1) / *-n* (2)

‘tun 1. Pl. Präs.’:

Lippstadt: 14. Jh. *-t* (6), Mitte 15. Jh. *-n* (1) 1451

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *-t* (4), *-d* (1), Ende 15. Jh. *-n* (2)

Die *-t*-Pluralendung wird in beiden Städten erst relativ spät durch *-en* abgelöst.

Plural der Präteritopräsentien: Dies sind Verben, bei denen die ursprüngliche Vergangenheitsform die Funktion des Präsens übernommen hat. Darum endet der Plural des Präsens ursprünglich auf *-en*. Es findet sich aber auch die Pluralendung auf *-t*.

‘sollen 1. Pl. Präs.’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *-en* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *-en* (18), *-t* (1), 15. Jh. *-en* (10)

Lemgo: 14. Jh. *-en* (28), Mitte 15. Jh. *-en* (1), *-et* (*schollet*) (1), Ende 15. Jh. *-en* (8), *-t* (*scholt*) (1)

In beiden Städten wird die Endung *-en* beibehalten.

Participium Präteriti: Im gesprochenen Niederdeutschen fehlt in vielen Regionen das Präfix *ge-*. Die Variante ohne *ge-* ist auch im älteren Mittelniederdeutschen belegt. Die Vollform mit *ge-* setzt sich im 15. Jahrhundert durch.

‘geben p. p.’:

Lippstadt: *ghegheuen*, selten *gheuen*

Lemgo: 14. Jh. *geuen* (29), *ghegeuen* (19), 15. Jh. *ghe-*

In Lemgo ist die Entwicklung von präfixlosem Partizip zum Partizip mit Präfix *ghe-* zu beobachten.

‘kommen p. p.’:

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *g(h)e-* (6), *-komen* (1), 15. Jh. *ghe-*

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ge-* (3), *-komen* (6), 2. Hälfte 14. Jh. *ge-* (13), *-komen* (28), 15. Jh. *ge-* (23), *-komen* (1)

In Lemgo überwiegt im 14. Jahrhundert die präfixlose Variante. Die Schreibung der Vorsilbe ist ein Kennzeichen des 15. Jahrhunderts.

Formen des Verbs ‘bringen’: Im Mittelniederdeutschen gibt es die Varianten *bringen* und *brenge*; *bringen* ist nordniederdeutsch und ostfälisch, *brenge* westfälisch, daneben niederländisch und rheinisch.

Lippstadt: *vülbringen* 1379

Lemgo: *bringen* (6)

In beiden Städten wird <i> geschrieben. Damit stellt sich das Ostwestfälische zum Ostfälischen.

‘bringen p. p.’:

Lippstadt: *gebraich* 1341, *ghebracht* 1362, 1372

Lemgo: *ghebrocht* 1356, *vollenbracht* 1369

Das Partizip Perfekt heißt westlich einer Linie Osnabrück / Lippstadt *ghebracht*, östlich dieser Linie *ghebrocht*. Wolfgang Fedders verzeichnet für Lemgo neun <o>- und acht <a>-Schreibungen.

Der sogenannte „Rückumlaut“: ‘gesetzt’: Einer umgelauteten Präsensform (*setten*) steht eine umlautlose Präteritalform gegenüber (*satte* ‘setzte’, *gesat* ‘gesetzt’). Diese Formen gelten als westfälisch.

Lippstadt: *ghesat* (10)
Lemgo: *-settet* 1358, *ghesat* (7) 1364 ff.

Präsens Indikativ von *haben*: Neben *hevet* (3. Pers. Sg.) tritt die synkopierte Form *heft*; *hevet* gilt als die ältere und dann westfälische Form.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *heft* 1347, 2. Hälfte 14. Jh. *heuet* (14), Mitte 15. Jh. *heuet* (13), *heft* (1), Ende 15. Jh. *heuet* (5), *heft* (6)
Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *heuet* (6), *heft* (7), 2. Hälfte 14. Jh. *heuet* (2) (1354), *heft* (35), Mitte 15. Jh. *heuet* (6), *heft* (4), Ende 15. Jh. *heft* (13)

Vom ersten Beleg abgesehen dominiert in Lippstadt die konservative Form; erst am Ende des 15. Jahrhunderts ist *heft* knapp in der Mehrheit. Im östlicher gelegenen Lemgo dominiert von Anfang an das modernere *heft*. Nach mehrheitlichem *heuet* in der Mitte des 15. Jahrhunderts ist am Ende des 15. Jahrhunderts ausschließlich *heft* belegt.

Präsens Indikativ von *sollen*: Es lautet im westfälischen Mittelniederdeutsch *sal*, im übrigen Sprachraum *scal* oder *schal*. Die Pluralform ist sehr variabel, sie variiert beim Anlaut, beim Stammvokal und beim inlautenden Konsonanten.

‘sollen 1. Sg. Präs.’:

Lippstadt: *sal* (4 s-, 2 z-)
Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sal* (82), *scal* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *sal* (1), *schal* (3)

‘sollen 3. Sg. Präs.’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *scal* (1), *z / sal* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *sal* (11), *scal* (2), *schal* (1), Mitte 15. Jh. *sal* 1451
Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sal* (4), *scal* (4), *schal* (13), 2. Hälfte 14. Jh. *sal* (26) (bis 1374), *scal* (37), *schal* (33), Mitte 15. Jh. *schal(l)* (29), Ende 15. Jh. *sal(l)* (16) (1491–94, Schreiber aus dem Westen), *schal(l)* (21) 1494–99

In Lippstadt überwiegt eindeutig die westfälische Variante mit *s*-Anlaut. In Lemgo, im westfälisch-ostfälischen Übergangsraum gelegen, dominiert *schal* vor *scal* und der Minderheitsvariante *sal*.

‘sollen 1. Pl. Präs.’: Es interessieren der Anlaut, der Stammvokal und der inlautende Konsonant.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *s*- 1314, *sc*- 1341, 2. Hälfte 14. Jh. *s*- (15), *sc*- (4), 15. Jh. überwiegend *s*-

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sc*- (3), 2. Hälfte 14. Jh. *s*- (4), *sc*- (18), *sch*- (3), Mitte 15. Jh. *s*- (1), *sch*- (1), Ende 15. Jh. *s*- (5), *sch*- (4)

‘sollen 3. Pl. Präs.’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *s* / *z* (2), *sc*- (1), 2. Hälfte 14. Jh. *s*- (8), *sc*- (3), 15. Jh. *s*- (5)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sc*- (7), *sch*- (4), 2. Hälfte 14. Jh. *s*- (15), *sc*- (38), *sch*- (6), Mitte 15. Jh. *sch*- (11), Ende 15. Jh. *s*- (8), *sch*- (4)

In Lippstadt dominiert der *s*-Laut bei weitem. Im 14. Jahrhundert überwiegt in Lemgo die *sc*-Schreibung, während am Ende des 15. Jahrhunderts der *s*- den *sch*-Laut zurückdrängt.

‘sollen 1. Pl. Präs.’, Stammvokal:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *-o-* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *-^ou-* (2), *-u-* (1), *-o-* (16), 15. Jh. *-o-*

Lemgo: ausschließlich *-o-*

‘sollen 3. Pl. Präsens’, Stammvokal:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *-^ou-* (1), *-u-* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *-o-* (9), *-^ou-* (2), 15. Jh. *-o-* (5)

Lemgo: hat fast ausschließlich *-o-* (92), *-u-* (1) 1496 *schullen*

In Lippstadt finden sich im 14. Jahrhundert einige alte *-u*-Schreibungen; schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts dominiert <o>, das dann im 15. Jahrhundert allein herrscht. In Lemgo wird – bis auf eine Ausnahme – <o> geschrieben.

‘sollen, 3. Pl. Präsens’: inlautender Konsonant:

Lippstadt: 14. Jh. *-l-*, 15. Jh. *-ll-*. Der Wechsel von <l> zu <ll> erfolgt nach 1400.

Lemgo: 14. Jh. *-l-*, Mitte 15. Jh. *-l-* (9), *-ll-* (2), Ende 15. Jh. *-l-* (2), *-ll-* (11). Der Wechsel zu <ll> erfolgt in Lemgo später als in Lippstadt. Die Erscheinung dringt wohl von Westen nach Osten vor.

„Normalform“:

Lippstadt: s + o + l 14. Jh., s + o + ll 15. Jh. (*solen* → *sollen*)

Lemgo: sc / sch + o + l 14. Jh., Ende 15. Jh. s + o + ll (*sc / scholen* → *sollen*)

‘wollen 3. Sg. Präs.’: Im süd- und ostwestfälischen Raum ist *wel* statt sonstigem *wil* zu erwarten.

Lippstadt: *wil* 1370, 1451. In Lippstadt ist – ganz im Gegensatz zu Soest – ausschließlich *wil* belegt.

Lemgo: 14. Jh. *wil* (6), *wel* (1) 1378, Ende 15. Jh. *wil* (1), *wel* (1). In Lemgo ist die sprechsprachliche Variante *wel* in der Minderheit.

‘tun 3. Sg. Präs.’:

Lippstadt: Mitte 15. Jh. *doit* (2), Ende 15. Jh. *doit* (2), *doyt* (4)

Lemgo: 2. Hälfte 14. Jh. *dōyt* (1) 1378, Mitte 15. Jh. *doyt* 1451 (Fedders 1993, 242)

Die Form *dot* gilt als westfälisches Merkmal. Beide Städte stehen auf westfälischem Standpunkt.

‘gehen 3. Sg. Präs.’: Neben *geit* gibt es Varianten mit â und ê².

Lippstadt: *g(h)eyt* (6), *g(h)eit* (6)

Lemgo: *geyt* (8), *geit* (7), *get* (1) 1348

‘stehen 3. Sg. Präs.’: Auch hier gibt es neben *steit* Varianten mit â und ê².

Lippstadt: 14. Jh. *steyt* (5), *stet* (1) 1396, Mitte 15. Jh. *steit* (1) 1451

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *steit* (2), *steyt* (3), 2. Hälfte 14. Jh. *steit* (4), *steyt* (10), Ende 15. Jh. *steit* (2), *steyt* (1)

geit / geyt und *steit / steyt* sind die mittelniederdeutschen Normalformen. Wolfgang Fedders belegt für 'gehen 3. Sg.' *ei / ey* (49), *e* (2), *ae* (4), für 'stehen 3. Sg.' *ei / ey* (50), *a / á* (7) (1993, 242 f.).

Das Verb 'sein':

Es variieren mehrere Formen: Im Infinitiv *wēsen* oder *sîn*:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *wesen* (1) 1347, 2. Hälfte 14. Jh. *wesen* (8), *si(j)n* (4), Mitte 15. Jh. *wesen* (2), *sin* (1), Ende 15. Jh. *wesen* (3), *syn* (3). *wesen* überwiegt bis zum letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *wesen* (6), 2. Hälfte 14. Jh. *wesen* (33), *sin* (6), Mitte 15. Jh. *wesen* (5), *syn* (3), Ende 15. Jh. *wesen* (9). Lemgo ist gegenüber der neueren Variante *sîn* resistenter als Lippstadt.

Plural des Präteritums: *wâren / wêren*: Bei den Verben der 4. und 5. Ablautreihe setzt sich die Umlautvariante *ê* durch.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *waren* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *waren* (2), *weren* (4), 15. Jh. *weren* 1449, 1491. Der Wechsel von *â* zu *ê* findet nach 1350 statt.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *waren* (5), *weren* (9), 2. Hälfte 14. Jh. *weren* (19), 15. Jh. *weren* (20). In Lemgo ist *wêren* von Anfang an die Haupt-, nach 1350 die einzige Variante.

Im Part Prät. wechseln *gewesen* und *gewest*.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *ghewesen* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *ghewesen* (7), *wesen* (3), Mitte 15. Jh. *gewesen* (2), Ende 15. Jh. *gewesen* (3), *ghewest* (3)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *gewesen* (6), 2. Hälfte 14. Jh. *ghewesen* (14), *wesen* (3), Mitte 15. Jh. *gewesen* (4), *wesen* (1), *gewest* (3), Ende 15. Jh. *ghewesen* (5), *ghewest* (2). *gewest* erscheint in Lemgo früher als in Lippstadt, *gewesen* bleibt aber Mehrheitsvariante.

Substantivflexion:

Der Genitiv von 'Stadt', *stades*, gilt als charakteristisch für das Westfälische (vgl. Fischer / Peters 2012). Die Schreibsprache Soests differenziert zwischen *wy greue der stadt* mit unflektiertem Genitivattribut bei Nachstellung und *tho stades rechte* mit flektiertem Genitivattribut bei Voranstellung.

Lippstadt: Nachstellung: *stad / t* (18), *meynheyte der Stades* (1) (1366).
Voranstellung: 2. Hälfte 14. Jh. *stades* 1357, 1387, Ende 15.

Jh. *stat* (2). Ob *stad* oder *stades* gewählt wird, ist abhängig von der Wortstellung. Bei der Voranstellung wechselt in Lippstadt im 15. Jahrhundert *stades* zu *stad*.

Lemgo: Nachstellung: *stad* (45), Siegel *der Stades to L.* (1) 1394.
 Voranstellung: 14. Jh. *stades* (64), 15. Jh. *stades* (13). Nachgestellt gilt – abgesehen von einer Ausnahme – *stad*, vorangestellt herrscht im gesamten Zeitraum *stades*.

Einheitskasus beim Personalpronomen: mir, mich

Das Personalpronomen der ersten und zweiten Person hat im Mittelniederdeutschen für den Dativ und den Akkusativ eine gemeinsame Form. Der sog. „Einheitskasus“ basiert im Westfälischen auf dem Dativ: *my* ‘mir, mich’. Im Ostfälischen hat sich der Akkusativ durchgesetzt: *mik / mek* ‘mir, mich’. In den Mundarten des Hochsauerlandes wird – wie im Hochdeutschen – zwischen *mui* ‘mir’ und *mick* ‘mich’ unterschieden.

‘mir’:

Lippstadt: *mij* (28)

Lemgo: bis 1354 *mi*, dann *my*, *mek* (1) 1390

Lippstadt und Lemgo schreiben – mit einer Ausnahme in Lemgo – *mi / my*.

‘mich’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *mich* (2), 1347, 1348, 2. Hälfte 14. Jh. *mich* (7), *mik* (1), *mek* (3), *my* (7), *mij* (1), Mitte 15. Jh. *my* (7), *myk* (2), Ende 15. Jh. *my* (13). In Lippstadt haben die akkusativischen Formen eine starke Stellung, *mi* ‘mich’ setzt sich erst im 15. Jahrhundert durch.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *mich* (1), *mi* (6), 2. Hälfte 14. Jh. *mich* (2), *mek* (7), *mi* (7), *my* (25), Mitte 15. Jh. *my* (7), *mij* (3), *mick* (3). Ende 15. Jh. *my* (18). In Lemgo sind die dativischen Formen immer in der Mehrheit.

Präfix *ge-*:

Im Mittelniederdeutschen variieren die Varianten mit und ohne Präfix.

‘geloben 1. Pl. Präs.’:

Lippstadt: *loue* (1), *louet* (2)

Lemgo: *louet* bis 1390 (5), *-lauen* (2) 1493, 1496

In beiden Städten ist nur die präfixlose Form belegt.

‘genug’:

Lippstadt: 14. Jh. *ghenoch* (11), Mitte 15. Jh. *genoch* (1), *genoich* (1),
Ende 15. Jh. *g(h)enoch* (2)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *noch* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *noch* (3), *ghenog*
(8), *genoich* (1), Mitte 15. Jh. *genoch* (8), Ende 15. Jh. *genoch*
(2), *gen^oich* (1)

Lippstadt hat von Anfang an die Vorsilbe *ge-*, in Lemgo wird die präfixlose Variante nach 1350 abgelöst.

‘Geburt’:

Lippstadt: *bort / d* (11), *ghebert* (12)

Lemgo: 14. Jh. *bort / d* (25), 15. Jh. *ghebert* (5)

Ob ein Lexem mit oder ohne Präfix geschrieben wird, ist lexemabhängig: *louen*, *g(h)enoch*, *bort / gebort* in Lippstadt, *bort (ghebert)* in Lemgo.

Suffix ‘-schaft’: ‘Gewährschaft’:

Lippstadt: 14. Jh. *warscap* (2), Mitte 15. Jh. *-schop* (3), Ende 15. Jh.
-schop (3), *-schup* (3)

Lemgo: 14. Jh. *-scap* (1), *-scop* (2), *schop* (2), Mitte 15. Jh. *-schop* (1),
Ende 15. Jh. *-schop* (1) *-schup* (5)

Die Entwicklung verläuft in beiden Städten von *-scap* über *-scop / -schop* zu *-schup*; letzteres ist am Ende des 15. Jahrhunderts in Lemgo in der Mehrheit.

Einzelwörter

In diesem Abschnitt werden nicht nur lexikalische Probleme behandelt (Synonymik oder Heteronymik), sondern auch Fälle, in der die Variabilität nicht nur im Vorhandensein mehrerer Wörter, sondern in der unterschiedlichen Lautgestalt eines Wortes besteht, z. B. *vrent / vrönt / vrünt* ‘Freund, Verwandter’.

‘bekennen’:

Neben *bekennen* gibt es im Westfälischen *enkennen* und *bekinnen*.

Lippstadt: 1. Sg.: *enkenne* 1379, *bebinne* 1387, 1. Pl.: *bekennet* (34), *be-
kinnet* 1387, *bekynnet* 1387

Lemgo: 1. Sg.: Ende 15. Jh. *enkenne* (1), 1. Pl.: *bekennet*

Besonders in Lippstadt sind im 14. Jahrhundert auch die westfälischen Varianten belegt.

Wochentags- und Festtagsbezeichnungen:

‘Sonntag’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh.: *sūnendaghe* 1341, 2. Hälfte 14. Jh.: *sūndaghe* 1357, *sundaghes* (3) 1363, (2) 1370, 1372

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sunnendaghes* 1330, *sundaghes* 1330, 2. Hälfte 14. Jh. *sundages* (2), Ende 15. Jh. *sundaghe* Dat. 1493, *sondach* (4) 1494, *sondage* (2) 1494.

Die ältesten Belege lauten *sunnendach* (Lemgo 1330, Lippstadt 1341), vgl. Soest 1342 (Fischer / Peters 2010, 711). Diese Form wird zu *sundach* gekürzt. In Lemgo erscheint zu Ende des 15. Jahrhunderts das vom Hochdeutschen gestützte *sondach*.

‘Mittwoch’:

In Westfalen gilt *gudensdach*, im übrigen Mittelniederdeutschen *mid(de)weken*.

Lippstadt: *gūdendsdaghe* 1341

Lemgo: Ende 15. Jh. *gadensdaghes* 1493, *mytweken* 1494. „Ein Vergleich mit dem heutigen Stand – Lemgo liegt im *middewēken*-Gebiet – zeigt, daß der Rückzug der westf. Form im Lippischen bereits gegen Ende des 15. Jh.s einsetzt“ (Fedders 1993, 270).

‘Samstag’:

Mit *saterdach* steht das Westfälische gegen *sunn-* / *sonnavend* im übrigen Gebiet.

Lippstadt: *sateresdaghes* 1314, *satersdaghes* (6) 1366–1494, *satersdach* 1497. Lippstadt verzeichnet das westfälische Wort.

Lemgo: *am sonauende* 1494. Das Wort ist in Lemgo erst im 15. Jh. belegt. Zu dieser Zeit ist der Wechsel von *satersdach* zu *sunavend* bereits erfolgt.

‘Ostern’:

Lippstadt: *paschen* (5)

Lemgo: *paschen* (36)

‘Pfingsten’:

Lippstadt: *Pynkesten* 1345 (2), *pinkest* 1348, Ende 15. Jh. *pynxstdaghe* 1494, *pynxsten* 1494 (2), *pinxten* 1497

Lemgo: 14. Jh. *pinkesten*, 15. Jh. *pynxsten*

Die ältere Variante *pinkesten* wird durch *pinksten* abgelöst.

‘Ehefrau’:

Für die ‘Ehefrau’ können die Typen *vrowe* / *vrūwe* und *wif* erscheinen. Moderneres *hūsvrowe* kann durch die Adjektive *echte* und *elike* erweitert werden.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *vrowe* (1), *eliche vrowe* (2), *husvrowe* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *wif* (2), *echte wyf* (4), *echte vrowe* (1), *elike vrowe* (1), *husfrowe* (1), Mitte 15. Jh. *husfrowe* (2), *echte husvrowe* (3), *elike husvrowe* (5), Ende 15. Jh. *husfrowe* (7), *echte husfrowe* (1), *elike husfrowe* (8). Die Entwicklung verläuft von *echte wyf* in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu (*elike*) *husvrowe*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *vrowe* (1), *echte vrowe* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *vrowe* (9), *echte vrowe* (24), *elike vrowe*, (3), *echte vrūwe* (3), *elike vrūwe* (1), *hus vrowen* (1), *echte husvrowe* (1), Mitte 15. Jh. *echte vrowe* (1), *echte vrūwe* (1), *husfrowe* (4), *husvruwe* (2), *echte husvrowe* (3), *echte husvruwe* (1), *elike husfrowe* (3), *elike husvruwe* (2), Ende 15. Jh. *frowe* (5), *echte vrowe* (4), *husvrowe* (1), *echte husvrowe* (1), *echte husfrauwe* (1), *elike frouwe* (3), *elike husvruwe* (2). Von *echte vrowe* in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu einer Variantenvielfalt in der Mitte und am Ende des 15. Jahrhunderts.

‘Freund’, ‘Freundschaft’:

Neben der mnd. Normalform *vrünt* begegnen in Westfalen *vrent* und *vrönt*.

Lippstadt: *vronde* 1339, 2. Hälfte 14. Jh. *vrūnth* 1357, *vrunden* 1363, *vrunde* 1386, Ende 15. Jh. *frunden* 1491

Lemgo: *vrunde*, *vrūnde* (17)

Bis auf *vronde* (1339) Simon in Lippstadt haben beide Städte die nicht-westfälische Form.

‘Licht’:

Lippstadt: *lechtmisse* 1396

Lemgo: 14. Jh. *lecht* (6), Mitte 15. Jh. *lecht* 1447, Ende 15. Jh. *lucht* 1491, *lecht* 1494 (2), 1499

Die westfälische Form *lecht* überwiegt in Lemgo vor *lucht*, das als ostfälisch gilt.

‘Silber’:

Im Mnd. wird *silver* zu *sülver* gerundet.

Lippstadt: *suluers* Gen. 1370

Lemgo: *suluer* (21) 14. und 15. Jh. neben *siluer* (5) im 14. Jh.

Adjektive:

‘gegenwärtig’, ‘Gegenwart’:

Lippstadt: *ieghenwordighen* 1314, *geghenwordigen* (2) 1345, 1347, *ieghenwordich* 1348, 1366, <ie-> (3): <ge-> (3), <-wordich>. Um 1350 löst *ieghenwordich* die Variante *geghenwordich* ab.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh.: *ie/yegegenwordich* (5), *yeienwordich* (3), *iegenwardich* (1), 2. Hälfte 14. Jh.: *iegenwerdich* (1) 1351, *iegenwordich* → 1499, *iegenwordicheit* (10). Hauptvariante in Lemgo ist *iegenwordich*; *yeienwordich* ist die sprechsprachliche Variante.

‘heilig’:

Die älteste Variante *hêlige* entwickelt sich über *helge* zu *hilge* und schließlich zu *hillich*.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *helygen* (1), *hilgen* (8), *hillighen* (1), Ende 15. Jh. *hillighen* (8). Die Entwicklung verläuft zur Vollform *hillighen*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *heylighen* (2), *hilghen* (3), 2. Hälfte 14. Jh. *heylichen* (2), *hilghen* (33), Mitte 15. Jh. *hilgen* (19), Ende 15. Jh. *hilgen* (6), *hillighen* (11). Bis nach 1450 ist *hilge* die Hauptform, am Ende des 15. Jahrhunderts *hillighen*.

‘sanctus’:

Aus lat. *sanctus* entstand die volkssprachige Variante *sante*, aus lat. *sancti* umgelautetes *sente*, hieraus – selten – durch Rundung *sönte*, aus *sente* durch Vokal-erhöhung *sinte*, hieraus durch Rundung *sün̄te*.

Lippstadt: *sunte* (2) 1314, *sinte* 1341, *zün̄te* 1347, 2. Hälfte 14. Jh. *sunte* (30), *sinte* (10), 15. Jh. *sunte*

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sinte* (1), *sunte* (32) 1351–1500 *sunte*, *sante* 1491

Hauptvariante ist – in Lemgo mehr noch als in Lippstadt – *sunte*.

Zahlwörter:

‘sechs’:

Lippstadt: → 1376 *ses* (15), 1387, *sees* (2), 1396–1500 *ses* (7)

Lemgo: → 1455 *ses*, Ende 15. Jh. *ses* (2), *sees* (4), *sēs* (1)

Hauptform ist in beiden Städten *ses*. Am Ende des 15. Jahrhunderts überwiegt in Lemgo *sees*.

‘sechste’:

Lippstadt: *seste* 1366

Lemgo: *seste* (3), *seeste* 1492

‘sechzigster’:

Lippstadt: *sestighesten* (6)

Lemgo: *sestighesten* (8)

In beiden Städten ist ungerundetes *ses*- üblich. Dehnungsbezeichnung weisen einige Lemgoer Belege vom Ende des 15. Jahrhunderts auf.

‘sieben’:

Lippstadt: *seuen* (10)

Lemgo: *seuen* (13)

In den Korpora zeigt sich nur die ungerundete Variante.

‘zehn’:

Die mnd. Hauptform ist *teyn*.

Lippstadt: *teyn* (9)

Lemgo: *teyn* (17)

‘zwölf’:

twelf ist die mnd. Hauptform.

Lippstadt: *twelf* (16)

Lemgo: *tueleue* 1330, 2. Hälfte 14. Jh. *twelf* (13), *tuellef* 1353, *twellef* 1364, *twelef* 1368, 15. Jh. *twelff* (6). In Lemgo gibt es außerhalb der Hauptvariante *twelf* auch einige Belege für Varianten mit Svarabhaktivokalismus.

‘dreizehn’:

Aus altsächsisch *thriutein* entstand mnd. *drüttein*.

Lippstadt: *drutteyn* (12)

Lemgo: *drutteyn* (16)

‘dreißig’:

Durch *r*-Metathese entsteht aus *drittich* die Variante *dertich*, das zu *dartich* gesenkt werden kann.

Lippstadt: *dertich* (6)

Lemgo: 1351–1477 *dertich* (6), *dartich* 1492, 1496

‘dritte’:

Lippstadt: *derde* (6)

Lemgo: 1319–1455 *derde* (11), *darde* 1492, 1499 (2)

Sprechsprachliche Formen finden sich in Lemgo am Ende des 15. Jahrhunderts.

‘fünfzehn’:

Vor der Konsonantenverbindung *ft* wurde *î* gekürzt.

Lippstadt: *vifteyn* (3) 1393

Lemgo: *viften* 1354, *vyfteyn* (2) 1354

‘fünfzig’:

Lippstadt: *vijfflich* (2) 1494 b, *vyftigesten* 1357

Lemgo: *viftich* (5), *vyftich* (5), *viftig(h)esten* (8)

‘fünfte’:

Lippstadt: *vijfte* (2) 1371, *vyfte* 1395

Lemgo: *vifte* 1370, *vyfte* 1452

Personalpronomina:

‘ich’:

Lippstadt: *ich* (*ik*) bis nach der Mitte des 15. Jh.s, Ende 15. Jh. *Ich* (9), *ik* (1), *Ick* (4), *ek* (16).

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ich* (32), *ic* (10), *ik* (8), 2. Hälfte 14. Jh. *ich* → *ik*, ~ 1370, *ek* (5), Mitte 15. Jh. *ik* (*ick*, *yk*, *ek*), Ende 15. Jh. *ick* (51), *ik* (19)

In Lemgo wird *ek* durch die Mundart gestützt. Lippstadt schreibt am Ende des 15. Jh.s *ik* (14) neben *ek* (16).

‘wir’:

Das Pronomen der 1. Pers. Pl. lautet – mit unterschiedlichen Schreibungen – *wi*.

Lippstadt: *wi, wy, wij*

Lemgo: *wy (wi, wij)*

‘uns’:

Im Westfälischen wird – gegen die sprechsprachliche Form *us*, ganz vorwiegend *uns* geschrieben.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *vns* (11), *huns* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *vns*, *vs* 1357, 15. Jh. *vns*

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *vns* (25), *vs* (3), 1351–1375 *vns* (44), *vs* (2), 1376–1400 *vns*, 15. Jh. *vns*

Die nasallose Form *us* ist in Lemgo etwas häufiger belegt als in Lippstadt.

‘er’:

Lippstadt: *he* bis 1491 (22), Ende 15. Jh. *hey* (4) 1497

Lemgo: *he* (187) bis 1499, *hey* (1) 1453.

Die Schreibung *hey* ist südwestfälisch.

‘ihm’:

Mnd. Hauptform ist *ēme*, ostfälisch ist *ōme*.

Lippstadt: 14. Jh. *eme* (2), *emme* (3), 15. Jh. *eme* (2).

Lemgo: 14. Jh. *eme* (21), *ome* (8), 15. Jh. *eme* (20), *em* (7), *emme* (17), *en* (2), *ome* (4).

Mehrheitsvariante ist *eme*. Gerundetes *ōme* weist auf die Nähe Lemgos zum ostfälischen Sprachraum.

‘ihn’:

Mnd. *ēne*, ostfälisch *ōne*.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *ene* (5), *enne* (1), *en* (2), Mitte 15. Jh. *en* (1)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ene* (4), *en* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *ene* (2), *en* (1), *on* (2), Mitte 15. Jh. *ene* (4), *en* (1), *em* (1), Ende 15. Jh. *enne* (5), *en* (1), *one* (2). Auch in Lemgo wird überwiegend <e> geschrieben.

‘ihnen’:

Lippstadt: 14. Jh. *en* (43), *ene* (2), Mitte 15. Jh. *en* (5), *ene* (5), Ende 15. Jh. *en* (2), *enne* (17), *eme* (1)

Lemgo: 14. Jh. *en* (92), *on* (28), Mitte 15. Jh. *en* (38), *ene* (2), Ende 15. Jh. *en* (3), *enne* (6), *one* (7).

Die ursprüngliche Hauptvariante *en* entwickelt sich in beiden Städten zu *enne*. In Lemgo ist *on(e)* Minderheitsvariante.

‘ihr’ (3. Pers. Sg. fem. Gen. und Dat. und 3. Pers. Pl. Gen.):

Lippstadt: *ere* (164), *ire* (1) 1379

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ere* (33), *irme* 1324, *ÿre* (4) 1324, *ore* (10), 2. Hälfte 14. Jh. *ere* (136), *ÿre* (2) 1359, *ore* (27), Mitte 15. Jh. *ere* (91), Ende 15. Jh. *ere* (27), *ore* (37).

ore in Lemgo ist der Nähe zum Ostfälischen und der Sprechsprachform geschuldet.

Demonstrativpronomina:

‘diese(r)’:

Die Varianten *desse* und *disse* werden im 15. Jahrhundert durch *düsse* verdrängt.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *dese* (5), *desse* (32), *disse* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *dese* (1), *desse* (75), *dosse* (20), *disse* (34), *duisse* (40), Mitte 15. Jh. *dese* (1), *duisse* (54), Ende 15. Jh. *desse* (2), *duisse* (75). In Lippstadt herrscht, besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Variabilität. Noch vor 1400 hat sich *düsse* durchgesetzt.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *dese* (3), *desse* (55), *dosse* (24), *duisse* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *desse* (37), *dosse* (3), *disse* (1), *duisse* (5), Mitte 15. Jh. *desse*, Ende 15. Jh. *duisse*. In Lemgo ist *desse* bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts Hauptvariante. Dann wechselt *desse* zu *düsse*.

‘der-, die-, dasjenige’:

Im Anlaut variieren j und g. Der Stammvokal tl. ē kann zu ö gerundet werden.

Die Kürzung von tl. ē führt zur Konsonantenverdoppelung.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *ghinen* (2), *ghenen* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *ghene-* (4), Mitte 15. Jh. *gene* (1), *genne* (1), Ende 15. Jh. *ghenne* (1). Die alte Schreibung wechselt zu *gēne*, dieses zu *genne*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ghene* (3), 2. Hälfte 14. Jh. *ghene* (25), *ihene* (1), Mitte 15. Jh. *ghene* (9), *genne* (1), Ende 15. Jh. *genne* (1), *Iene* (1), *Ienne* (4). Die Entwicklung verläuft von *ghene* über *genne* zu *iene*.

‘der-, die-, dasselbe’: *selve* gilt als westfälisch, *sülve* als ostfälisch und nordniederdeutsch.

Lippstadt: 14. Jh. → 1379 *s/zeluen*, 1387 *suluen* (3), 1393 *seluen* (2), 1395/96 *süluen* (6), Mitte 15. Jh. *seluen* (5), *suluen* (1), Ende 15. Jh. *seluen* (1), *suluen* (8). Lippstadt wechselt vom westfälischen *seluen* zum ostwestfälischen *suluen*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *seluen* (11), *suluen* (24), 2. Hälfte 14. Jh. *seluen* (18), *suluen* (80), Mitte 15. Jh. *seluen* (1), *suluen* (10), Ende 15. Jh. *seluen* (1), *suluen* (15), *sulfien* (11) ab 1496. In Lemgo ist *suluen* bereits im 14. Jahrhundert in der Mehrheit.

‘solch-’: Die Hauptformen sind *(al)sôdân*, *(al)sôlk* und *(al)sülk*.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *sulk-* (2), *sülk* (1), Mitte 15. Jh. *solich* 1451, Ende 15. Jh. *solk-* 1497. In Lippstadt wechselt *sülk* zu *sôlk*.

Lemgo: 14. Jh. *(al)sodane*, Mitte 15. Jh. *solk-* (3), Ende 15. Jh. *solk-* (4), *sulk-* (1). In Lemgo wird *(al)sodane* durch *sôlk* abgelöst.

Indefinitpronomina:

‘irgendein’:

Lippstadt: *ienich* (2)

Lemgo: *ienich* (4)

‘jeder’: *jûwelik* gilt vor allem als südwestfälisch, *jôwelik* als ostfälisch, *jêwelik* als nordniederdeutsch. *malk* ist vor allem kleverländisch belegt, aber auch in Westfalen.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *juwelik* (6), Mitte 15. Jh. *juwelik* (4), *itlik* (2), Ende 15. Jh. *juwelik* (8), *itlik* (2), *yderman* (1). In Lippstadt bleibt *jûwelik* vorherrschend.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *juwelik* (5), *mallich* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *iuwelik* (15), *jewelik* (1), *menlik* (1), *malk* (1), Mitte 15. Jh. *iuwelik* (3), *malk* (1), *islik* (4), *itlik* (2), *alswem(e)* (2), Ende 15. Jh. *iowelik* (1), *malk* (1), *itlik* (3), *alswem* (4). In Lemgo dominiert im 14. Jahrhundert *jûwelik*, im 15. herrscht Varietätsvielfalt.

‘jemand’: Am weitesten verbreitet ist *jeman(t)*; *jümmant* gilt als westfälisch, *ümmant* als südwestfälisch.

Lippstadt: *yemendes* 1395, *eymandes* 1496. Neben der mnd. Hauptform *jemant* ist das südwestfälische *eymant* belegt.

Lemgo: 2. Hälfte 14. Jh. *Iemand* (9), *yemandes* (1), Ende 15. Jh. *Iement* (1), *Jemande* (1), *jemende* (1), *Iement*. In Lemgo gilt ausschließlich *jemant*.

‘niemand’: Mnd. Hauptvariante ist *nêman(t)*, *nümmant* gilt als westfälisch, *neymant* als südwestfälisch.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *nũmande* 1366, *nemende* 1376, *neymand* 1393, *nymand* 1396, Mitte 15. Jh.: *nemandes* 1451, *neymant* 1451, *nymande* 1451, Ende 15. Jh. *nummant* (2) 1496, 1497. In Lippstadt findet sich starke Variation mit den regionalen Varianten *neymand* und *nummant*.

Lemgo: 14. Jh. *nemand* (2), *nemant* (2), *neymand/t* (3), Mitte 15. Jh. *nemant* (2), *nement* (3), *nemende* (1), Ende 15. Jh. *nemant* (1), *nemande* (1), *nement* (1). In Lemgo herrscht die mnd. Normalform *nêmant* vor.

‘kein’: Das Indefinitpronomen ‘kein’ entstand aus *nichein* ‘nicht’ + ‘ein’. Die Variante *nîn* ist hauptsächlich nordwestfälisch, *neyn* gilt im südöstlichen Westfalen und in Ostfalen. Formen mit *g*-Anlaut sind westlicher Herkunft.

Lippstadt: *nyn* 1363, 1371 (2) → *neyn* 1372, *neen* 1376, *neynman* 1379, Ende 15. Jh. *neyn* 1491. Lippstadt wechselt 1371/1372 zur südöstlichen Variante.

Lemgo: 14. Jh. *neyn* (9), *nen* (1) 1349, Mitte 15. Jh. *neen* (1), *neyn* (4), Ende 15. Jh. *nenem* (1). Hauptvariante in Lemgo ist *neyn*.

‘Fragewörter’:

Fragepronomen ‘wer’:

Lippstadt: *welik* 1347, 1351–1500: *we* (9). Die das Südwestfälische charakterisierende Schreibung *wey* fehlt.

Lemgo: *we* (46). In Lemgo ist ausschließlich *we* belegt.

Frageadverb ‘wo’: *wâr* wird als westfälisch, *wôr* als nordniederdeutsch beschrieben.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *war* (7), *waer* (1), *wor* (1) 1387, Mitte 15. Jh. *war* (2), *waer* (1), *wair* (1).

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *wor* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *wor* (15), *war* (6), 15. Jh. *wor* (9), *wōr* (1).

In Lippstadt ist das westfälische *wār*, in Lemgo das nordniederdeutsche *wōr* vorherrschend.

Frageadverb ‘wie’: Mnd. Hauptform ist *wō*. In Westfalen und in Teilen des Ostfälischen ist *wû* üblich.

Lippstadt: *wo* (9)

Lemgo: *wo* (5)

Die als westfälisch beschriebene Variante *wû* ist nicht belegt.

Adverbien:

Zeitadverb ‘immer’ (Mähl 2004, 127–145, Fischer 2014)

Lippstadt: *jummer mer* 1364, 1366 (2), Ende 15. Jh. *vmmmermer* 1496, *alle tyd* (2) 1496, 1497. Die Entwicklung verläuft von *jümmer* zu *vmmmer* und *alle tid*.

Lemgo: *Jvmmmer mer* 1350, *vmmmermer* (2) 1354, *iummer mer* 1363, *alle weghe* 1400. Es herrscht Variation zwischen *iümmer*, *ümmmer* und *alle wēge*.

Zeitadverb ‘oft’ (Mähl 2004, 109–126). Gegen Ende des 14. Jahrhunderts treten neben *dicke* die Typen *vake*, *vakene* und *vaken* auf.

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *dicke* (6), Mitte 15. Jh. *vakene* (5), *vaken* (1), Ende 15. Jh. *vaken* (6). Die Entwicklung verläuft von *dicke* (14. Jh.) über *vakene* (Mitte 15. Jh.) zu *vaken* (Ende 15. Jh.).

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh.: *dicke* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *dicke* (17), *dycke* (1), *vakene* (7), *vakenne* (4), 15. Jh. *vakene* (8). Der Wechsel von *dicke* zu *vakene* erfolgt 1383, eher als in Lippstadt.

Modaladverb ‘wohl’:

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *wol* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *wol* (10), *wal* (1), Mitte 15. Jh. *woll* (6), Ende 15. Jh. *wall* (22). Zwischen 1455 und 1490 wechselt *wol* zu *wal*.

Lemgo: 2. Hälfte 14. Jh. *wal* (4), *wol* (13), Mitte 15. Jh. *wal* (2), *wall* (7), Ende 15. Jh. *wal* (15), *wall* (21). Der Wechsel von *wol* zu *wal* erfolgt in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, eher als in Lippstadt.

Präpositionen:

‘auf’: Hauptvariante ist *up(pe)*, südwestfälisch gilt *op(pe)*.

Lippstadt: 14. Jh. *vp(pe)*, *op* (1) 1396, Ende 15. Jh. *vp* (12), *op* (9). Am Ende des 15. Jahrhunderts tritt südwestfälisches *op* neben *vp*.

Lemgo: 14. Jh. *vp(pe)*, Mitte 15. Jh. *vp* (3), *vppe* (4), *op* (2), Ende 15. Jh. *vp(pe)*, *op* (1). In Lemgo ist *vp(pe)* die übliche Form.

‘bis’: Mnd. Hauptform ist *wente*, *wante* gilt als westfälisch, *winte* als südwestfälisch.

Lippstadt: *went* (4) 1371–1395, *wint* 1400, *wynt* 1450. Um 1400 erfolgt ein Wechsel von der mnd. Variante zum südwestfälischen *wint*.

Lemgo: *went(e)* (21), *wante* (2) 1492, 1494. Lemgo schreibt fast ausschließlich *went(e)*.

‘durch’: Es konkurrieren *dörch* und *dör*.

Lippstadt: *dorch* (2) 1366, *dur* (2) 1387, Ende 15. Jh. *dorch* (5), *dor* (1). In Lippstadt ist *dörch* Hauptvariante.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *dor* (11), 2. Hälfte 14. Jh. *dor* (2), *dorch* (4), *durch* (1), Ende 15. Jh. *dorch* (4). Im 14. Jahrhundert dominiert *dör*, im 15. *dorch*.

‘gegen’: Es variieren *jēgen* und *tēgen*; ostfälisch ist *tīgen*, westfälisch auch *kēgen*.

Lippstadt: *tegen* 1363, 1366 (2), *tyghen* 1395, *geyn* 1370, *keghen* 1387, Mitte 15. Jh. *tegen* (1)

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *ieghen* 1348, 2. Hälfte 14. Jh. *tegen* (2) 1373, 15. Jh. *tegen* (5)

tēgen ist in beiden Städten Mehrheitsvariante.

‘ohne’: *sunder* ist vor allem westfälisch, *âne* ostfälisch.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *sunder* (1), *zunder* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *sunder* (10), *ane* (10), 15. Jh. *sunder* (39), *ane* (12). In Lippstadt ist *sunder* Haupt-, *âne* Nebenvariante.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *sunder* (1), *ane* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *sunder* (35), *ane* (8), Mitte 15. Jh. *sunder* (12), Ende 15. Jh. *sunder* (21), *sonder* (1), *ane* (12). Auch in Lemgo ist *sunder* Haupt- und *âne* Nebenvariante.

‘vermittels’: Den Varianten *vormits*, *vormiddes*, *vormiddelst* steht das westfälische *overmits* gegenüber.

Lippstadt: Mitte 15. Jh. *vormy^eddes* 1446, *vormitz* 1450, 1451 (2), Ende 15. Jh. *ouermyts* (2) 1491, *ouermytz* 1496, 1497 (3)

Lemgo: Mitte 15. Jh. *vormydest* (4), *vormiddest* (1), Ende 15. Jh. *vormits* (2), *vormitz* (3), *vormydest* (1), *auermittest* (2), *ouermits* (1)

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts geht Lippstadt zur westfälischen Variante über, in Lemgo wird diese Minderheitsvariante.

‘zwischen’: In Westfalen überwiegt *tüsschen*, in Ostfalen *twisschen*.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *tuisschen* (2) 1314, 2. Hälfte 14. Jh. *twisschen* (2), *zwischen* (2), *tusschen* (3), *tuschen* (1), *tusghen* (1), Mitte 15. Jh. *tusschen* (2), *tuschen* (2), Ende 15. Jh. *tusschen* (1), *twisschen* (2), *zwischen* (1). In Lippstadt ist zehnmal *tuschen* und neunmal *zwischen* belegt. Zweimal erfolgt ein Wechsel: *zwischen* → *tuschen* → *zwischen*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *zwischen* (3), *tuschen* (1), 2. Hälfte 14. Jh. *zwischen* (4), *twisschen* (2), *tüschen* (2), Mitte 15. Jh. *zwischen* (5), *twisschen* (6), *twijsschen* (1), *tusschen* (2), Ende 15. Jh. *twisschen* (2), *twisken* (4). Im östlicher gelegenen Lemgo ist *twisschen* eindeutige Mehrheitsvariante.

Konjunktionen:

‘und’: Neben *unde* wird in westfälischen Texten bis etwa 1350 auch *ande* geschrieben (Klein 1996).

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *ande* (17) 1314, *vnde* (2) 1314. Ab 1341 herrscht *vnde*.

Lemgo: *vnde*, *ande* (1) 1374. Die Form Lemgos ist *vnde*.

‘aber’, ‘sondern’:

In Westfalen konkurrieren *mer* und *men*; *sundern* ist ostfälisch.

‘aber’:

Lippstadt: 14. Jh. *auer* (4), *men* (4)

Lemgo: *men*/(*aver*), Ende 15. Jh. *auer*/*ouer*/(*men*)

‘sondern’:

Lippstadt: *sunder* (2) 1496/97

Lemgo: 2. Hälfte 14. Jh. *mer* 1354, *men* 1392, Mitte 15. Jh. *sunder* 1447

men 'sondern' geht im 15. Jahrhundert zu *sunder* über.

'oder': Die Kombination *eder/ofte* charakterisiert das Nordwestfälische, die Kombination *eder/efte* das Südwestfälische.

Lippstadt: 1. Hälfte 14. Jh. *eder* (6), *oder* (1), *efte* (4), 2. Hälfte 14. Jh. *eder* (69), *oder* (2), *efte* (8), *ef* (4), *ofte* (2), Mitte 15. Jh. *eder* (7), *effte* (5), *eff* (9), Ende 15. Jh. *effte* (15), *efft* (1), *offte* (3), *off* (3). In Lippstadt gilt die Kombination *eder/efte*, am Ende des 15. Jhs. *efte/(ofte)*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *eder* (28), *oder* (2), *efte* (4), *ofte* (9), *oft* (1), *ifte* (5), 2. Hälfte 14. Jh. *eder* (121), *oder* (8), *efte* (29), *ofte* (17), *ifte* (9), *ichte* (4), Mitte 15. Jh. *eder* (30), *edder* (3), *effte* (4), *efft* (2), *ofte* (4), *offt* (4), Ende 15. Jh. *eder* (7), *edder* (15), *effte* (1), *efft* (1), *offte* (36), *offt* (1), *off* (8). Die Stadtsprache Lemgos wechselt von *eder/(efte)* zu *ofte/(eder)*, d. h. von der südwestfälischen zur nordwestfälischen Kombination.

'weil':

Lippstadt: 2. Hälfte 14. Jh. *wint* 1363, *wynt* 1376, *wenthe* (2) 1379, *wente* 1372, 1379, Mitte 15. Jh. *went* (9), *want* (1), Ende 15. Jh. *wante* (1). Hauptvariante ist *wente*; *wante* ist westfälisch, *winte* südwestfälisch.

Lemgo: 14. Jh. *wente* (2), *went* (9), *wend* (2), *want* (1), *synt* (2) 1381, Mitte 15. Jh. *wente* (1), *wente* (1), *want* (1), Ende 15. Jh. *wente* (3). Im gesamten Zeitraum ist *wente* die Hauptvariante.

'denn':

Lippstadt: *wante* (1347)

Lemgo: *wante* (1365)

'wenn', 'falls':

Lippstadt: 14. Jh. *efte* (1), *eft* (4), *ef* (2), *oft* (1), 15. Jh. *efft* (3). Hauptvariante ist durchgehend *eft(e)*.

Lemgo: 1. Hälfte 14. Jh. *oft* (2), *ifte* (2), *ift* (2), 2. Hälfte 14. Jh. *efte* (1), *eft* (3), *ofte* (3), *oft* (1), *of* (2), *ift* (3), Mitte 15. Jh. *eft* (1), *eff* (6), *oft* (2), *offt* (1), Ende 15. Jh. *eft* (1), *efft* (1), *offt* (4), *off* (2), *wer* (4). Die Hauptvarianten wechseln: *ifte* (1. Hälfte 14.

Jh.), *ofte* (2. Hälfte 14. Jh.), *eft*, *eff* (Mitte 15. Jh.), *off(t)* (Ende 15. Jh.)

Vergleich der Stadtsprachen von Lippstadt und Lemgo

1. Die geographische Lage: Lippstadt und Lemgo stimmen überein:

- ‘gangbar’: *g(h)ing(h)e* kennzeichnet die östliche Lage beider Städte im westfälischen Sprachraum; Soest schreibt *ghenghe*.
- a>o vor ld, lt: *old-*, *holden*.
- Wechsel von u und o: *vul* ‘voll’.
- ‘bringen’: *bringen* (Soest *brengen*).
- ‘Rückumlaut’: *gesat*.
- ‘tun 3. Sg. Präs.’: *doit*, *doyt*.
- ‘gehen 3. Sg. Präs.’: *geyt*.
- ‘stehen 3. Sg. Präs.’: *steyt*.
- ‘mir’: *mi/my*.
- Suffix ‘-schaft’: *-scap* über *-scop/-schop* zu *-schup*.
- ‘Ostern’: *paschen*.
- ‘Pfingsten’: *pinkesten* → *pinxten*.
- ‘Freund, Verwandter’: *vrund* (Soest *vrond*).
- ‘gegenwärtig’: *gegenwordich*.
- ‘heilig’: *hilge*.
- ‘sanctus’: *sunte*.
- Zahlwörter: *ses*, *seuen*, *teyn*, *twelf*, *drutteyn*, *vifteyn*, *vifte*, *dertich*, *derde*.
- ‘wir’: *wy*; ‘uns’: *vns*; ‘er’: *he*; ‘ihn’: *en* → *enne*.
- ‘diese(r)’: *desse* → *düsse*.
- ‘irgendein’: *jenich*.
- ‘wer’: *we*.
- ‘wie’: *wo*.
- ‘wohl’: *wol* → *wal*.
- ‘gegen’: *tegen*.
- ‘ohne’: *sunder* (*ane*).
- ‘aber’: *men*.
- ‘sondern’: *men* → *sunder*.
- ‘denn’: *wante*.

1.1. Lippstadt und Lemgo vertreten die im Mittelniederdeutschen vorherrschende Variante: *old-*, *holden*, *vul* ‘voll’, *geyt*, *steyt*, *mi/my* ‘mir’, *-scap* über

-scop/-schop zu -schup, paschen, pinxten, jegenwordich, hilge, sunte, teyn '10', drutteyn, wy, vns, he, en(ne), jenich, we 'wer', men 'aber'.

1.2. Lippstadt und Lemgo sind Teil des westfälischen Schreibsprachenraums: „Rückumlaut“ *gesat, doit, doyt* 'tun 3. Sg. Präs.', *ses, seuen, twelf, vifteyn, vifte, dertich, derde, tegen* 'gegen', *sunder* 'ohne', *wante* 'denn'.

1.3. Beide Städte besitzen eine ostwestfälisch-ostfälische Variante: *bringen* (Soest *brengen*), *vrund* (Soest *vronnd*). *men* → *sunder* 'sondern'.

1.4. Lippstadt und Lemgo belegen „südniederdeutsche“ Varianten: *desse* → *düsse, wol* → *wal*.

2. Lippstadt und Lemgo variieren:

- 'Verdampfung von a>o vor l(l)': In Lemgo tritt <o> (*olle* 'alle') in etwa einem Viertel der Belege auf.
- 'a>o vor ld, lt im Umlautfall': Lippstadt *alderen* 'Eltern', Lemgo *olderen*.
- ê²: Lippstadt <e> → <ey>, Lemgo <e>
- ê⁴ Lippstadt <e, ey>, Lemgo <e>
- 'Frau': Lippstadt *vrowe*, Lemgo *vrowe/(vruwe)*
- 'bringen Part. Prät.': Lippstadt *ghebracht*, Lemgo *ghebrocht/ghebracht*
- 'haben 3. Sg. Präs.': Lippstadt *heuet*, Lemgo *heft*
- 'sollen 3. Sg. Präs.': Lippstadt *sal/(scal)*, Lemgo *schal/(scal, sal)*
- 'sollen': Anlaut, Stammvokal, inlautender Konsonant: Lippstadt: *s+o+l* 14. Jh., *s+o+ll* 15. Jh.; Lemgo: *sc/sch+o+l* 14. Jh., *s+o+ll* Ende 15. Jh.
- 'mich': Lippstadt *mik* → *my*, Lemgo *my*
- 'Mittwoch': Lippstadt *gudensdach*, Lemgo Ende 15. Jh. *mitweken*
- 'Samstag': Lippstadt *satersdach*, Lemgo Ende 15. Jh. *sonauend*
- 'ihm': Lippstadt *eme/emme*, Lemgo *eme, emme (ome)*
- 'ihnen': Lippstadt *en* → *enne*, Lemgo *en* → *enne (one)*.
- 'ihr': Lippstadt *ere*, Lemgo *ere (ore)*.
- 'der-, die-, dasjenige': Lippstadt *gene* → *genne*, Lemgo *gene* → *jenne*
- 'der-, die-, dasselbe': Lippstadt *seluen* → *suluen*, Lemgo *suluen (seluen)*
- 'solch-': Lippstadt *sülk* → *sölk*, Lemgo *(al)sodane* → *sölk*
- 'jeder': Lippstadt *jûwelik*, Lemgo *jûwelik* → *malk, islik, itlik*
- 'jemand': Lippstadt *jemant, eymant*, Lemgo *jemant*
- 'niemand': Lippstadt *nummant, nemant, nimant, neymant*, Lemgo *nemant*
- 'kein': Lippstadt *nyn* → *neyn*, Lemgo *neyn*
- 'wo': Lippstadt *wâr*, Lemgo *wôr*
- 'immer': Lippstadt *jümmer* → *ümmer, alle tid*, Lemgo *jümmer, ümmer, alle wêge*.

- ‘oft’: Lippstadt *dicke* → *vakene* → *vaken*, Lemgo *dicke* → *vakene*
- ‘auf’: Lippstadt *vp/(op)*, Lemgo *vp*
- ‘bis’: Lippstadt *went* → *wint*, Lemgo *went(e)*
- ‘zwischen’: Lippstadt *twischen* → *tüschen* → *twischen*, Lemgo *twischen*
- ‘und’: *ande* → *vnde*, Lemgo *vnde*
- ‘oder’: Lippstadt *eder/efte* → *efte/(ofte)*, Lemgo *eder/(efte)* → *ofte/(eder)*
- ‘weil’: Lippstadt *went/(winte, want)*, Lemgo *wente*
- ‘wenn’, ‘falls’: Lippstadt *eft(e)*, Lemgo *ifte* → *ofte* → *eft(t)* → *oft(t)*

2.1. In Lippstadt gilt die mnd. Hauptvariante, in Lemgo tritt eine ostfälische Form hinzu.

- ‘ihm’: Lippstadt *eme/emme*, Lemgo *eme/emme/öme*
- ‘ihr-’: Lippstadt *ere*, Lemgo *ere/(öre)*
- ‘ihnen’: *en* → *enne*, Lemgo *en* → *enne/(öne)*
- ‘bringen Part. Prät.’: Lippstadt *gebracht*, Lemgo *gebracht/gebrought*

2.2. In Lippstadt gilt die mnd. Hauptvariante, in Lemgo tritt eine regionale ost-westfälische Form hinzu.

- ‘a zu o vor l(l)’: Lippstadt *alle*, Lemgo *alle/(olle)* ‘alle’

2.3. Lippstadt vertritt eine westfälische Form, Lemgo die mittelniederdeutsche Hauptvariante:

- ‘sollen 3. Sg. Präs.’: Lippstadt *sal*, Lemgo *schal*
- ‘Mittwoch’: Lippstadt *gudensdach*, Lemgo *mitweken*
- ‘Samstag’: Lippstadt *satersdach*, Lemgo *sonauend*
- ‘derjenige’: Lippstadt *de gene* → *de genne*, Lemgo *gene* → *jenne*.
- ‘wo’: Lippstadt *wâr*, Lemgo *wôr*
- ‘derselbe’: Lippstadt *seluen* → *süluen*, Lemgo *süluen*
- ‘kein’: Lippstadt *nyn* → *neyn*, Lemgo *neyn*
- ‘zwischen’: Lippstadt *twischen* → *tüschen* → *twischen*, Lemgo *twischen*
- ‘und’: *ande* → *unde*, Lemgo *unde*

2.4. Lippstadt steht auf südwestfälischem Standpunkt, in Lemgo gilt die mnd. Hauptvariante.

- ‘Eltern’: Lippstadt *alderen*, Lemgo *olderen*
- ê⁴: Lippstadt <e, ey>, Lemgo <e>
- ‘mich’: Lippstadt *mik* → *my*, Lemgo *my*
- ‘jeder’: Lippstadt *jûwelik*, Lemgo *jûwelik* → *malk*, *islik*, *itlik*
- ‘jemand’: Lippstadt *jemant*, *eymant*, Lemgo *jemant*
- ‘niemand’: Lippstadt *nemant*, *nimant*, *nummant*, *neymant*, Lemgo *nemant*
- ‘bis’: Lippstadt *went* → *wint*, Lemgo *went(e)*

2.5. Lippstadt steht auf südwestfälischem, Lemgo auf nordwestfälischem Standpunkt.

- ‘oder’: Lippstadt *efte* → Kombination *efte/(ofte)*, Lemgo *eder/(efte)* → Kombination *ofte/(eder)*
- ‘wenn’, ‘falls’: Lippstadt *eft(e)*, Lemgo *ifte* → *oft(e)*

Die Schreibsprache Lemgos ist eindeutig dem westfälisch-ostfälischen Übergangsgebiet zuzuordnen, es gibt in ihr westfälische, ostfälische und ostwestfälische Varianten. Innerhalb des ostwestfälischen Übergangsgebietes steht Lemgo auf nördlichem Standpunkt (‘oder’, ‘falls’). Schwieriger ist die Schreibsprache Lippstadts einzuordnen; es finden sich in ihr Formen, die als mittelniederdeutsche Hauptvarianten gelten können, westfälische Kennformen und solche, die als spezifisch südwestfälisch zu werten sind. Lippstadt liegt in einem südwestfälisch-ostwestfälischen Übergangsgebiet.

3. Zeitliche Entwicklungen

3.1. Lippstadt und Lemgo gehen zusammen: *-scap* → *-scop/-schop* → *-schup* ‘-schaft’, *en* → *enne* ‘ihnen’, *desse* → *düsse*, *wol* → *wal*.

3.2. Zeitliche Entwicklungen in Lippstadt: *mik* → *my* ‘mich’, *selue* → *sülue* (Ende 15. Jh.), *nyn* → *neyn* ‘kein’, *dicke* → *vakene* → *vaken* ‘oft’, *went* → *wint* ‘bis’, *twischen* → *tüschen* → *zwischen* ‘zwischen’, *efte* → *efte/(ofte)* ‘oder’.

3.3. Zeitliche Entwicklungen in Lemgo: *eme* → *emme/(öme)* ‘ihm’, *ere* → *ere/(öre)* ‘ihr-’, *jüwelik* → *malk*, *islik*, *itlik* ‘jeder’, *dicke* → *vakene* ‘oft’, *eder/(efte)* → *ofte/(eder)* ‘oder’, *ifte* → *ofte* → *eft(t)* Mitte des 15. Jh. → *oft(t)* Ende 15. Jh. ‘wenn, falls’.

4. Ausstellerbedingte Variation: Der Lemgoer Schreibort Schwesternhaus im Rampendal vertritt einen westlicheren Schreibsprachentyp als die städtische Verwaltungssprache. Fedders (1993, 362) nennt einige für Lemgo unübliche Schreibungen in Urkunden des Schwesternhauses: *vier* ‘vier’, *s*-Anlaut bei ‘sollen’, *sylver* ‘Silber’, *desen/dessen*, *selve*, *war* ‘wo’, *mer* ‘aber, sondern’. Hinzu kommt *op* (2), *vp* (1) in einer Urkunde von 1492. Die ostniederländisch-münsterländischen Schreibungen weisen auf die *devotio moderna*, eine Frömmigkeitsbewegung, die um 1400 im Ijsselgebiet entstand und sich nach Westfalen ausbreitete.

Reformation und Buchdruck

Die Reformation bewirkte im ganzen deutschen Sprachraum einen Anstieg des volkssprachigen Schrifttums. In Westfalen wurde die reformatorische Diskussion überwiegend in westfälischem Niederdeutsch, daneben auch in lateinischer Sprache geführt.

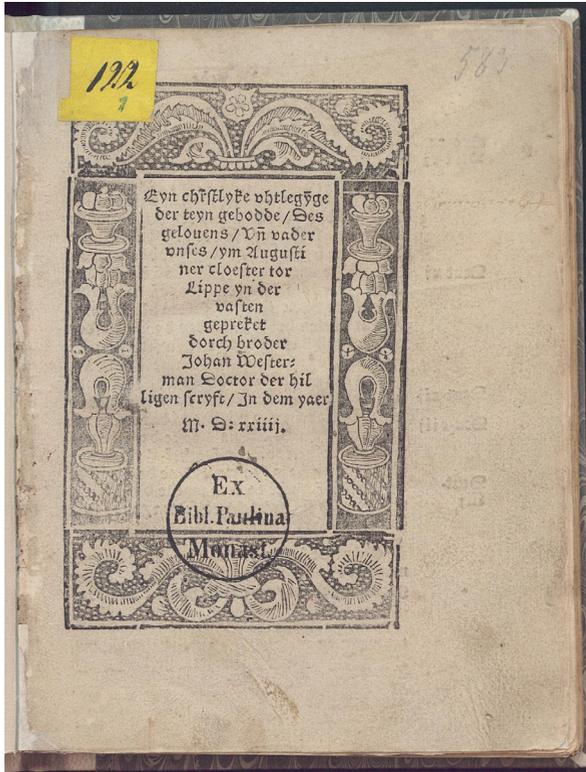


Abbildung 7: *Eyn chrystlyke vhtlegynge der teyn gebodde* des Johannes Westermann (Lippstadt 1524, Titelblatt)

Während in Münster die Einrichtung einer Druckerei in Zusammenhang mit dem Humanismus steht, steht sie in Lippstadt in Zusammenhang mit der Reformation. Die reformatorische Seite verwendet die Druckkunst und die niederdeutsche Sprache, um den „gemeinen Mann“ zu erreichen. In der 1524 in Lippstadt eingerichteten Druckerei entstanden die beiden ersten volkssprachigen

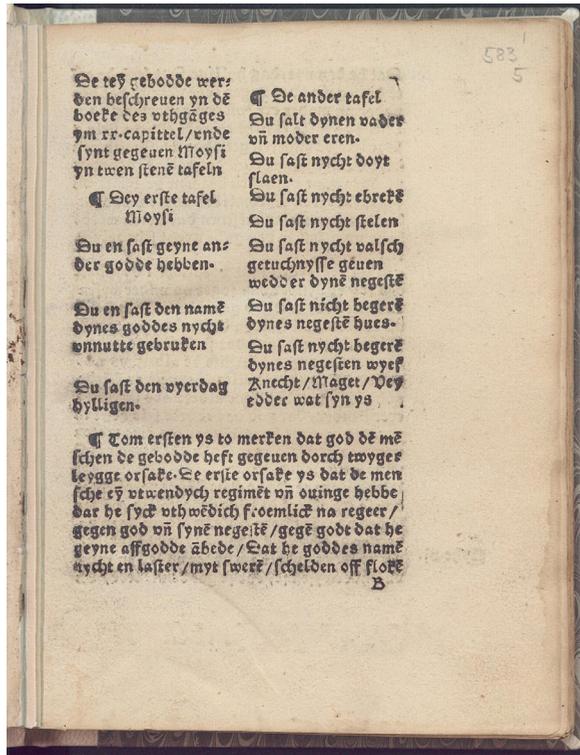


Abbildung 8: *Eyn christlyke vhtlegynge der teyn gebodde* des Johannes Westermann (Lippstadt 1524, Bl. B [i] recto)

reformatorischen Drucke Westfalens bzw., wenn man von einem niederdeutsch-lateinischen Vokabulardruck von 1509/10 in Münster absieht, die beiden ersten volkssprachigen Drucke Westfalens überhaupt.

Die Lippstädter Prediger Johannes Westermann aus dem Münsterland und Herman Koiten aus Beckum, Mitglieder des Konvents der Augustiner-Eremiten – Westermann war Lektor und Prior –, hatten in Wittenberg studiert. Westermann ließ die Predigten, die er während der Fastenzeit 1524 im Augustinerkloster gehalten hatte, in Lippstadt drucken: *Eyn christlyke vhtlegynge der teyn gebodde/Des gelouens/Vnde vader vnser/ym Augustiner cloester tor Lippe yn der vasten gepreket dorch broder Johan Westerman Doctor der hilligen scryft/ In dem yaer M. D. xxiiij* (BC Nr. 790; vgl. Knodt 1895 [mit Edition]). Es ist dies

der erste reformatorische Druck in Westfalen (Abb. des Titelblatts bei Schüpp 1985, 265; Edition Knodt 1895).

Ein Jahr später erschien der Druck *Eyn süuerlike vnderwysinge wu men beden schal/Vnde van der procession in der cruce wecken*. Lippstadt 1525 (BC Nr. 844).

1538 wurde die Reformation in der Grafschaft eingeführt und die Detmolder Kirchenordnung verabschiedet. Nach dem „Interim“, das 1548 auf dem Augsburger Reichstag verabschiedet worden war, kehrte man 1556 in Lippe wieder zum Luthertum zurück. 1571 wurde eine neue Kirchenordnung erlassen.

Die sprechsprachlichen Verhältnisse

Orte öffentlicher Rede waren der Markt und das Rathaus. „Kennzeichnend für eine Gesellschaft, in der nur ein Teil der Bevölkerung Lesefähigkeit besaß, ist die Institution des öffentlichen Verlesens“ (Fischer/Peters 2010, 733). Wohl acht Tage vor oder nach Cathedra Petri (22. Februar) fand in Lippstadt die Ratswahl statt. „An diesem Tage dürfte auch das Stadtrecht verlesen worden sein, während sonstige aktuelle Verfügungen und Anordnungen durch den Büttel oder von der Kanzel verkündet wurden“ (Bockhorst 1985, 111). In Lemgo wurde in der ersten Regimentsnottel festgelegt, „daß alljährlich nach der Ratswandlung eine *bürsprake* zu halten sei, in der den Bürgern alle Willküren des Stadtbuches verlesen werden sollten, *dat unse ghemeynen borghere moghen horen wor se anne breken moghen*“ (Fedders 1993, 16). Weitere Kommunikationsorte in den Städten waren die Kirchen und Klöster, die Gerichte, Hospitäler, Wirtshäuser, die Versammlungsorte der Bruderschaften und der Ämter, der Markt und die Werkstätten der Handwerker (vgl. Gleba 1996, 714). „Eine neue Domäne für das gesprochene Niederdeutsch entstand in der Reformationszeit mit Gottesdienst und Kirchengesang in der Volkssprache“ (Fischer/Peters 2010, 732).

Die im spätmittelalterlichen Lippstadt und Lemgo sowie in den anderen lippischen Städten verwendete Sprechsprache ist die jeweilige Ortsmundart. Die Dialekte östlich des Teutoburger Waldes gehören zum ostwestfälischen Dialektraum, der Raum um Lippstadt bildet ein Übergangsgebiet zwischen dem Süd- und dem Ostwestfälischen (vgl. den Beitrag von Markus Denkler in der Lippischen Geschichte).

Reflexe gesprochener Sprache

Zu betonen ist die grundsätzliche Verschiedenheit von Geschriebenem und Gesprochenem. Wer etwas über die Sprechsprache erfahren möchte, ist auf die geschriebene Überlieferung angewiesen. In der schriftlichen Überlieferung finden sich – selten genug – Reflexe gesprochener Sprache. „War der Schreiber nicht Berufs-, sondern nur Gelegenheitsschreiber, konnte es besonders leicht und häufig zu Fehlschreibungen, zu Verstößen gegen die gelernten Regeln kommen und auch Dialektales in das zu Schreibende einfließen“ (Bischoff/Peters 2000, 1491).

Reflexe gesprochener Sprache sind besonders dort zu erwarten, wo zwischen geschriebener und gesprochener Sprache ein großer Abstand herrscht, etwa im Süd- und Ostwestfälischen infolge der dortigen Diphthongierungsprozesse. Sie treten zudem häufig in solchen Texten auf, die einer unteren, örtlichen Schreiblage angehören. In Lippe bieten die Schatzregister von 1467, 1488, 1497 und 1507 (Stöwer 2001) reiches Material (vgl. Peters 2014a). Sie enthalten eine Fülle von sprechsprachlichen Formen.

1. Besonders in der Frühzeit schreibt man gelegentlich die sprechsprachlichen Assimilationen benachbarter Laute, Kontraktionen zweier oder mehrerer Wörter. Lemgo: *dosme* ‘diesem’ 1319, *old* ‘all das’ 1347 (2), *tor* ‘zu der’ 1373, 1390, *ollet* ‘all das’ 1381 (2), *tom* ‘zu dem’ 1390, *uppet* ‘auf das’ 1474, LR 1494/95: *uppem nyggen huse*; LR 1497: *de Megger tom Meggenberge*, LR 1497/98: *tom nyggenhuse*, LR 1507: *Pippert uppim Gaukestert*. Lippstadt: *demen* ‘denen man’ 1314, *byme Kerichofe* 1322, *eme* ‘einem’ 1357, *scun, sun* ‘sollen 3. Pl. Präs.’ 1348.

2. Für ‘Gras’ wird in Lemgo *gres* geschrieben: *greswegh* (2), *greswege* Dat. 1373, *greswech* (2), *gresweghe* Dat. 1446, *gresweghe* Dat. 1455.

3. Vor den Konsonantenverbindungen /ld/, /lt/ ist /a/ zu /o/ geworden. Das /o/ wurde in vielen niederdeutschen Mundarten zu /o:/ gedehnt. Dieses schloss sich durchweg der Entsprechung von \hat{o}^2 an, wurde also in Ostwestfalen zu /au/ diphthongiert. In Lemgo erscheinen diphthonganzeigende Schreibungen in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts (Fedders 1993, 161): *oult* (3) 1472, *aulde* (2) 1477, *haulden* 1477, *behaulden* (2) 1479. LR 1467: *tom Auldenkampe, aulde* (14), *Aulden donepe, Hedernauldentorpe*. LR 1488: *de oulde Meyger, Hans Auldentorpe, de oulde Rese*. LR 1497 *de oulde* (5). LR 1507: *Hedernouldendorpp, Horenouldendorpp* (2), *Ouldendonepe* (2), *Hans Ouldendorpes, de oulde* (33), *Oulderogge*. Im Umlautfall: *aulderen* 1479 Lemgo (Fedders 1993, 162).

4. Im Ostwestfälischen wurde /a/ vor /l/, /ll/ zu /o/ velarisiert. In der Schreibsprache Lemgos tritt die Variante <o> in etwa einem Viertel der Belege auf,

ist also nicht als Reflex gesprochener Sprache, sondern als Minderheitsvariante anzusehen. *oller* ‘aller’ 1457, *ollerleye*, *olso* (3) 1360. „Zeitliche Schwerpunkte des Auftretens der verdampften Variante bilden in der Frühzeit die Jahre von 1344^a bis 1353^a und die von 1360^a bis 1368^a, dann wieder die zwischen 1380^e und 1382^c sowie zwischen 1387^a und 1394^{b/c} (Fedders 1993, 165).

Die Lippstädter Belege gehören nicht der Ortsmundart an; sie stammen von einem Schreiber ostwestfälischer Herkunft: *ollen* ‘allen’, *ol* ‘all’ 1357, *olle* ‘alle’ 1371, *ollen* ‘allen’ 1379.

5. /i/ vor /r/ + Konsonant wurde zu /e/ und weiter zu /a/, wie im Nordniederdeutschen, gesenkt: *carspil* 1350 Lemgo, *karspil* (4) 1350 Lemgo. LR 1467: *Deppe Karstynß*, LR 1488 *karspel* (11), *Karspolt* (8), *kaspel* (2), *Karstyn*, LR 1497: *Karspolt* (2), LR 1507 *Karspolt* (8), *Karstins* (2).

6. Vor /r/ + Konsonant wurde /e/ zu /a/ gesenkt: Lemgoer Urkunden: *barneholt* 1360, *darde* 1472, 1492, 1499 (2), *darschûs* 1366, 1368, *dartich* 1492, 1496, *garsten* (3) 1483, 1493, 1499, *ghekarvet* 1468, *wartlyken* 1475, 1499 (2). LR 1488 *Bartolt* (3), LR 1507 *Blatgarste*, *Bartolt* (7), *Dreckbartolt*.

7. Mnd. \hat{o}^1 (<westgerm. \bar{o}) wurde im Umlautfall zu \hat{o}^1 , dieses konnte zu /oi/ diphthongiert werden: *vor unsen vrigen steulen* 1345 Bernhard Herr zur Lippe. LR 1488 de *Pleuger*, LR 1507 *Ploiger*, *Pleuger*.

8. Mnd. \hat{o}^2 (<westgerm. au) wurde im Ostwestfälischen und im Münsterländischen diphthongiert. Beispiele aus Lemgo sind *gaugreve* 1378, *clauuster* 1421, 1480, *ouch* 1417, 1419, *ouk* 1459, 1479 (10), *oughe* 1457 (2), – *ouch* 1357 Lippstadt, *ouk* 1363 Lippstadt. LR 1467: *Austlangen* (2), *Henne Austerlingk*, *Hencke Clauuster*, LR 1488: *Oustlangen* (2), *Oustman*, *Oustmeyger*, LR 1497: *Oustman*, *Austman* (2), *de Oustmegger*, *Hencke Austrinck* (2). LR 1507: *Oustlangen* (2), *Ousterhaigen* (2), *Austerhagen*, *Ousterholte*, *Austman* (3), *Bene Dairousten*, *de Austmeiger*, *Austerdingk*. *Aussendarp* Stadtbuch Lemgo 1526. \hat{o}^2 : *Pippert upim Gaukestert* [Gause...] LR 1507.

9. Die Bezeichnung der Hiattilgung gelangt in der Urkundensprache nur selten in die Ebene der Schriftlichkeit, ist aber in den Landschatzregistern häufig zu finden. Die Tilgung erfolgt bei \hat{i} + Hiattstellung durch die Einfügung eines g (*nyge*) oder durch die Kürzung des Vokals + gg (*nigge*). Bei den Diphthongen *ei*, *äi* vor Hiattstellung erfolgt die Tilgung durch Einfügung eines g nach dem Diphthong (*eygere*), durch die Kürzung des Diphthongs + g (*eger*) oder durch Kürzung des Diphthongs + gg (*egger*). Die Hiattilgung erfolgt in Südwestfalen mittels eines g oder gg, im nördlichen Ostwestfalen mittels eines g (gg) oder w (bzw. vor /m/ mittels /b/): ostwestfälisch *friggen*, *nigge*, *egger/buwwen*, *howwen*, *trubm*. Belege aus Lemgo: *vryg(h)en* (2) 1347, *vrigen* 1370, *friggen*, *Friggehof* ‘communitas publica’ 1504, *nygge* 1477, *twiginghe* 1347, (*ghe*)wyget

1382, 1392 (2), 1443, 1447, *partige* 1348, 1350, *vortygget* 1485. Auf der Burg zu Detmold *in der schryuerigge* ‘Schreiberei’ 1508, 1509, *Holterygge* ‘Forsten’ 1526 Simon zur Lippe. *drigge* ‘dreimal’ 1496 Lemgo. LR 1467: *In deme Nigenhagen, Nigenhagin, Nygewech* (2), *in deme Nigenwolde, Nigeman, Nygebur* (3), *Nyggebur*. LR 1488: *der friggen* Gen. Pl., *de friggen* Pl., *Niggenhagen, Niggenhaigen* (2), *im Niggenwolde* (2), *Niggebur* (3), *Nigeman*. LR 1494/95: *uppem niggenhuse, am dage Niggenjars*. LR 1497: *de friggen, Niggenhagen* (4), *Niggewolt* (4), *Niggebur* (7), *Niggeman* (5), *Niggewech, Tigges, Herman Kligge*. LR 1497/98: *am avende Niggenjare, tom niggenhuse, im Niggenwolde, Tonigges*. LR 1507: *Niggenhagen, Niggewolt* (3), *Niggeman* (3), *Niggewech, Niggeweg, Niggemeier, Niggemegger, Niggebur* (7), *Johan Yliges, Herman Klygge*.

Lemgo: *leygebrodere* 1358, *meyger* 1362, *utseygen* 1365, *teygen* ‘10’ 1467, 1472, 1483, 1484 (2), *teyggen* ‘10’ 1486, 1493 (2), *Steynmegger* 1493, *in megger stadt* 1499; *tho beseggende, seggen* ‘säen’ Schreiben Lemgos an den Landesherrn 1509; *koygge* ‘Kühe’ 1440. LR 1467: *de Meyger* (71), *de Meygerssche, Gronemeyger, Kulemeyger, Meygerhencke, Steynmeyger, Stromeyger* u.a. LR 1497: *Megger* (80), *de Megger tom Meggenberge* ‘Meinberg’, *de Meggersche* (4), *Meggerhans, Meggerhencke, Brinkmegger, Dommegger, Loimegger, Oustmegger, Helmich Vereyggede, de Vereggede*. LR 1497/98: *deme Rosenmegger, juncher Frederik van der Hoygge* ‘von Hoya’. LR 1507: *Dregger* (2), *Dreggerherman, Meigger, Megger* (2), *Megger Cort, Hans Meggers* (2), *Meigerssche* (3). – In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts setzen sich die Schreibungen i + gg bzw. e + gg durch, und zwar i + gg früher als e + gg: *vornygget* 1457, *Niggebur* 1467, *nigge* 1477, *megger* 1493, 1497.

10. Im Westfälischen bestand eine Neigung zu Svarabhaktivokalismus. Dieser findet sich vorzugsweise zwischen Liquiden (r, l) und einem tautosyllabischen Konsonanten.

- /r/ vor Labial: *erfachtich* 1330 Lemgo (Fedders 1993, 177).
- /l/ vor Labial: *tueleve* 1330 Lemgo.
- /r/ vor Velar: *kerichere* 1347, 1381 Lemgo (Fedders 1993, 170), *kerechere* 1347, 1350 (2) Lemgo, *kerechove* (2) 1350, 1380, 1382 Lemgo; *in kereken* 1385 Lippstadt, *byme Kerichofe* 1332 Lippstadt; *marich* (2) 1344 Lemgo; *ghescherepet* LR 1494/95.
- /l/ vor Velar: *kellik* 1482 Lemgo, *godschallek* 1369 Lemgo.

11. Die Konsonantenverbindungen /ld/ und /nd/ sind schon zu Beginn der mittelniederdeutschen Überlieferung zu /ll/ bzw. /nn/ assimiliert. Die Erscheinung ist ganz überwiegend sprechsprachlich geblieben: *oller* flektierte Form des Adj. ‘alt’ 1377 Lemgo. LR 1467 *Hillebrandes*. Bruchstück eines Landschatzregisters vom Ende des 15. Jhs. *Hille*; LR 1488 *Hille*; LR 1497 *Hillebrandes*;

LR 1497/98 *Hilleke*; LR 1507 *Hillebrant* (2), *Hillebrandes* Gen., *orcunne* (12) 1353–1443 Lemgo, 1366 Stadtrecht Lippstadt.

12. Eine Assimilation *-tm-* zu *-pm-* findet im Ortsnamen Detmold statt. „Seit der ersten Hälfte des 15. Jhs. zeigen sich Namenformen mit Assimilation des Dentals vor nachfolgendem *-m-* des GW zu *-p-*“ (Meineke 2010, 124). *Depmolde* 1432, *Deiphmolte* 1479 und *bynne Depmolden* 1497 (Meineke 2010, 119). Die dialektale Form lautet *Deppel(t)* (Meineke 2010, 120).

13. Eine Assimilation *st* zu *ss* ist im Ortsnamen *Aussendarp* ‘Ostendorf’ 1526 Bürgerbuch Lemgo erfolgt (Hoppe 1981).

14. Eine weitere Assimilation ist die von *-kb-* zu *-bb-*: *Wibbelde to Ufelen* 1424, *wybboldesdracht* 1477 Salzuflen.

15. Nach */n/* und nach */l/* ist zuweilen ein epenthetisches */d/* eingefügt worden, das manchmal auch geschrieben wurde: *vte minder houe* 1356 Lemgo, *honder* 1430 Lemgo, *in Bilderbeke* 1414 (Meineke 2010, 78), *Bilderbecke* 1484 (Meineke 2010, 78). *Am dondersdage* 1499 Lemgo, *am donderstage* LR 1488/89. *Hondirlage* LR 1467, *Honderlage* LR 1467, *Honderlage* LR 1497, *Honderlage* LR 1507.

16. In der 3. Sg. Präs. des Verbs ‘kommen’ treten Belege mit epenthetischem *<p>* auf: *kumpt* 1364, 1429 (2), 1455, 1474 Lemgo (Fedders 1993, 363), *kompt* 1386 Lemgo (Fedders 1993, 363).

17. Das */g/* wurde */j/* oder mit dem *ich*-Laut gesprochen: *yeienwordich* (3) 1349 Lemgo, *to sunte Iurienne* 1379 Lemgo, *sunte Iorien* 1347 Lemgo; *IOHAN SAMSO DITHUS CHEBVET* 1553 Lemgo, Hausinschrift.

18. Nach */ch/* ist auslautendes *-t* vielfach nicht geschrieben worden: *gebraich* 1341 Lippstadt, *nich* 1387 Lippstadt.

19. ‘Uns’ mit nasalloser Schreibung ist in 15 Lemgoer Urkunden mit 40 Belegen vor allem bis 1363 zu finden (Fedders 1993, 295). *vs* 1357 Lippstadt.

20. Im Mittelniederdeutschen findet sich gelegentlich am Anfang eines Wortes ein unfestes *<h>*, d. h. es wurde *<h>* geschrieben, wo es etymologisch nicht hingehörte: *huns* 1357 Lippstadt.

21. In den westfälischen Dialekten wird inlautend *sx*, auslautend *-sk* gesprochen. Die Schreibung *<sc>* überwiegt im Früh-, *<sch>* im klassischen Mittelniederdeutschen. In der Mundart des 15. Jhs. wird */sk/* gesprochen: *der Erberen vrouwen, vnser mede wonnersken der varenselsken* 1499 Lemgo, Aussteller Stift St. Marien; *twisken* 1463 (2), 1499 (4) Lemgo (Fedders 1993, 337); *MINSKKE* 1588 Lemgo, Hausinschrift.

22. Vom Westrand des Mittelniederdeutschen ist die Entwicklung von */sk/* zu */s/* bekannt. Belege finden sich aber auch in Lemgo: *vleshuse* Dat. 1493 Lemgo, *vlesliken* 1382 Lemgo (Fedders 1993, 221).

Sprachkontakte

Nach der Einrichtung der Samtherrschaft (1445) kam Lippstadt mit der Schreibsprache des Herzogs von Kleve, dem zum Niederländischen gehörenden Kleverländischen, in Kontakt. Dessen Merkmale sind <a> vor /ld/, /lt/ (*alde*); Senkung von /u/ zu /o/ vor Konsonantenverbindung (*ons* 'uns'), die Schreibung <ai> für tonlanges /o/ (*baide* 'Bote') und die Kennwörter *u* 'euch', *dese* 'dieser', *nyet* 'nicht', *inde* 'und'. Der Herzog von Kleve schrieb an Lippstadt in kleverländischer Schreibsprache.

Vom 11. März 1445 datiert ein Vertrag zwischen Johann, ältestem Sohn des Herzogs von Kleve und von der Mark und Bernd und Simon zur Lippe, in dem die Samtherrschaft von Kleve-Mark und Lippe über Lippstadt begründet wird.

Ind wij Johan ind Berndt ind Symon vurscreven, onse erven ind nakomelingen sullen ons halden mit der stat to de Lippe in deser wyse, soe dat die stat to der Lippe ons Johan vurscreven, onsen erven ind nakomelingen tot onser helfte, ind ons Berndt ind Symon vurscreven, onsen erven ind nakomelingen tot onser helfte as oren rechten erffheren hulden ind ede van truwen doen sullen. Ind dairumb sullen ind willen wij die selve onse stat, burgere ind medewoenres dair selves ind die oirre as onse lieve getruwen ondersaiten beschermen ind sie in onser gueder, steder ind vaster luytterer gnaide, schure ind scherme hoiden, waren, hebben ind na onsen vermoigen truwelichen behalen, gelyck wij andere onse burgere ind ondersaiten behalden sullen, ind oen oirre privilegia, rechten ind guede gewoenten halden, sie der gebruken laten ind oen die bestedigen, soe oen die van onsen voirvaren gegeven sijn ind sie die gehadt hebn.
(Overmann 1901, 21 Nr. 30)

Variantenkombination: *halden, ons, lieve, geschien* Inf., *bouwen, sall, sullen* 3. Pl. Präs., *guedesdaige* Dat. 'Mittwoch', *ore-* 'ihre', *oen* 'ihnen', *gheen* 'kein', *illick* (2) 'jeder', *nyet* 'nicht', *op/up* 'auf', *ind* 'und', *off* 'oder', *as* 'wie'. Die Schreibsprache des Herzogs ist das Kleverländische.

In einem Vertrag vom 4. April 1446 versprechen Johann von Kleve und Bernd, Edelherr zur Lippe, der Stadt Lippstadt Schutz (Overmann 1901, Nr. 31). Die Variantenkombination ist ganz überwiegend westfälisch, der Schreiber war wohl Lippstädter: *holden/halden, kunt, breve, breiff, sollen* 1. Pl. Präs., *solt* 3. Pl. Präs., *ere, en* 'ihnen', *dusse, in neyne wys, up, wynt(e)* 'bis', *ind* 'und', *ef/eder* 'oder', *ef* 'falls'. *Breiff, dusse, wynt(e)* sind südwestfälisch, *ind* ist kölnisch/kleverländisch.

„Am 20. Aug. 1531 las Wilhelm Kappel in der Marienkirche die erste ‚deutsche‘ Messe“ (Schüpp 1985, 271). Es kam in der Folge zu Auseinandersetzungen mit den Landesherren. Am 13. Juli 1535 ergab sich Lippstadt kampflos. Über das Ergebnis der Gerichtsverhandlung wurde am 24. August 1535 ein Rezzess zwischen den beiden Stadtherren und der Stadt Lippstadt aufgesetzt (Overmann 41). „Dieser Rezeß sollte für die Stadt Verfassungscharakter bekommen“ (Schüpp 1985, 274). Alle Prediger, auch Westermann, wurden aus der Stadt verbannt.

Der alde rait sall den nuven rait in unseren oder unser amptluyd oder bevelhaver bysyn kiesien; in dem aver jmantz undoyglichs oder unbeqwem gekoren wurd, sullen wir; unse amptluyd, geschickten oder bevelhaver den oder dieselvigen nit zulassen, ouch sullen burgermeister und rait unser consent darzu begeren nach alder gewonheit.

Die richtluyd sullen mit furwissen und willen des raitz gekoren, damit gude, fridsam und erbere luyd dartzu angenommen werden.

Unse burgermeister und rait vurscreven mogen ouch bynnen unser stat geleyd geven, doch das denen, die gegen keyserliche Maiestat und den ussgekundten lantfridden oder wede uns gedain, verwirckt, oder unser land und gebiede verwesen weren, ghein geleid gegeben werd, ouch ußgescheiden, die man in dem geleid ußzusonderen plegt. Und off sy sunst jmantz anders geleyd gegeben hetten, dem wir es geweigert haben wulden, demselvigen sullen sy uff unser oder unser amptluyd und bevelhaver ansagen, ire geleyd uffkundigen, und sall ouch hy innen uns unse hoicheit, das geleyd zu geven, mit fridlosen und ußgesonderten furbehalten syn.

Derglichen mogen dieselvige burgermeister und rait den antast bynnen unser stat Lipp doin, doch nit on furwissen unser; unser amptluyd oder bevelhaver, oder on erkennenis des rechten ledich lassen. Im fall aver sy in annemong der ghenen, die straflich weren, uff erforderen unser amptluyd und bevelhaver nachliessich befonden, alßdann mogen wir; unse amptluyd, bevelhaver oder richter den anfang doin lassen. (Overmann 1901, 27–28, Nr. 31, Abschnitt 2–5)

Variantenkatalog des Rezzesses: *alde*, *halden*, *gewelt*; *urkondt*, *hondert*, *umb*; *weder/wedder*, *fridden* S.; *furwissen* S.; *boven*, *komen*, *moellen* S.; *rait* S.; *unbeqwem*; ê²: *urdel*, *alleyn*, *eyden* Dat. Pl.; ê⁴: *briefff*, *dienst*, *kiesien*, *geschiet* Part. Prät., *vier*; *huyß*; ô¹: *doin*, *boich*; ô²: *ouch*. Verben: *ansagen*, *ertzeigen*, *haven*

‘haben’, *zehen* ‘ziehen’; 3. Sg. Präs. *sall, kompt*; 1. Pl. Präs. *haven*, 3. Pl. Präs. *sullen*; Part. Prät. *gedain, gelacht* ‘gelegt’, *gesagt, gesatz, geschiet, bracht*. Suffix: *belonong, festong*. Adj. *nuven* ‘neuen’, Zahlwörter *vunf, drissich, dritten*. Pron. *wir, uns, es, sy* Pl., *ire, sich/sech, disse-, de ghene, selvygen, daselbst, sulchs, jmantz, gheyn* ‘kein’, *wie*. Adv. *altzyt, abweg* ‘immer’, *nit* ‘nicht’. Präp. *aff, upp* ‘auf’, *biß, durch, gegen, on* ‘ohne’, *zwisschen*. Konj. *und, aver, oder, off* ‘falls’, *dan* (komp.) ‘als’. – 2. LV: p: *plegt, plichten, portz, uff*; t: *portz* ‘Tor’, *nutz, zu, grosser, lassen, furwissen* S.; k: *ouch, boich, glich, sich*; d bleibt erhalten: *halden*, Ausnahmen: *dritten, hetten* 3. Pl. Opt., *underthanen*.

Zielsprache des Textes ist wohl das Hochdeutsche. Ergebnis der sprachlichen Bemühung ist aber eine hochdeutsch-kleverländische Sprachmischung (klev. *alde, hondert, sall, sullen, gheyn, off*). Es gibt aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen starken kölnischen Einfluss auf das Kleverländische (*rait, boich, haven, -ong, nit*), so dass ripuarische, kleverländische und hochdeutsche Formen sich mischen.

Die bedeutendste Kontaktsprache war das Latein. Im 15. Jahrhundert blieb es Sprache von Theologie und Wissenschaft. Schreibungen beweisen, dass die Aussprache des Latein westfälisch gefärbt war. So wurde die Hiattilgung in die Aussprache des Latein übertragen: *portam orientalem* 1323 Lippstadt.

Lipper begegnen im Ostseeraum auch im Zeitraum 1330 bis 1550. Hinrik Lipperode brachte es in Lübeck zum Ratsherrn und Kämmerer (LUB X, 562 von 1465): *Hinrik Lipperode, unse mederadescumpan*; (LUB XI, 457 von 1465): *ick, Hinrick Lipperade, radman unde kemererer*). Herman van der Lippe (+ 1456) war Bürgermeister von Reval. – Im 13. Jahrhundert lassen sich Lemgoer Familien im Ostseebereich ermitteln (Fedders 1993, 30).

7. Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelwestfälischen zum Hochdeutschen (ca. 1550 bis ca. 1650)

Im 16. Jahrhundert vollzieht sich „die größte Sprachumstellung unserer Geschichte“ (Besch 1995, 242), der Schreibsprachenwechsel von niederdeutschen Schreibsprachen zu der im Entstehen begriffenen deutschen Schriftsprache ostmittel- und ostoberdeutscher Prägung. Die Hauptursache der Ausbreitung der neuen hochdeutschen Schriftsprache liegt nicht so sehr in spezifisch niederdeutschen Verhältnissen, sondern vor allem in der Expansionskraft des Ostmittel-/Ostoberdeutschen. Dieser entspricht auf niederdeutscher Seite die Aufnahmebereitschaft für die neue Schriftsprache insbesondere bei der sprachbestimmenden Gruppe der Fürsten, die kulturell und sprachlich nach Süden ausgerichtet sind. Hinzu kommen kommunikative Notwendigkeiten bei den norddeutschen Fürsten und Städten. Die Teilnahme der Niederdeutschen an der Reichspolitik und an den Institutionen des Reichs (Reichstage, Reichskammergericht) machte es notwendig, im Schriftverkehr und in politischen Verhandlungen, also schriftlich und mündlich, das Hochdeutsche zu verwenden. Die Ursachen des Schreibsprachenwechsels sind auf niederdeutscher Seite im Bedürfnis nach verbesserter Kommunikation mit im Süden ansässigen Institutionen zu suchen. Der Südosten, die Mark Brandenburg, ist das Einfallstor für das Hochdeutsche. Die Verdrängung der niederdeutschen Schreibsprachen verläuft von Südosten nach Nordwesten. Die Kanzleien Norddeutschlands gehen zumeist zwischen 1540 und 1560 zum Hochdeutschen über. Der Wechsel erfasst zuerst die fürstlichen, dann die städtischen Kanzleien, erst den auswärtigen, dann den inneren Kanzleiverkehr (vgl. Gabrielsson 1983, Peters 2012). Länger als in der Korrespondenz hält sich das Niederdeutsche also im inneren Kanzleidienst.

Westfalen hat den Wechsel relativ spät vollzogen. Im räumlich-zeitlichen Ablauf liegt Westfalen zwischen dem Ostfälischen und dem Nordniedersächsischen. In Westfalen können vier Kanzleigruppen unterschieden werden. 1. In den Kanzleien der Stadt Münster findet der Wechsel zwischen 1529 und 1571 statt. 2. Die fürstliche Kanzlei Lippe wechselt 1550. 3. 1550 beginnt der Wechsel in der fürstlichen Kanzlei Bentheim. Nach 1550 setzt er in den Bischofssitzen Paderborn und Osnabrück, um 1560 in Bielefeld, Soest und Dortmund, um

1565 in Lemgo und Bochum ein. 4. Zuletzt beginnt der Übergang im Nordwesten und Norden, in Gronau 1570, in Lingen 1580.

Der Schreibsprachenwechsel in Lemgo ist gut erforscht, es liegen zu diesem Thema zwei Arbeiten von Ulrike Stöwer vor (Stöwer-Gaus 1888 und Stöwer 2002). Der Schreibsprachenwechsel in Lippstadt ist noch nicht erforscht.

Der Schreibsprachenwechsel setzt in Lippe mit dem Übergang der landesherrlichen Kanzlei zum Hochdeutschen im Jahre 1550 ein. Auffallend ist die abrupte Einführung des Hochdeutschen, die vermutlich auf die Einstellung eines neuen Kanzleischreibers zurückgeht (Stöwer 2002, 32). Stadtsekretär in Lemgo ist in der Zeit des Übergangs Heinrich Wippermann (1546–1577). Sein Nachfolger war Friedrich Flörke (seit 1576/77, verstorben 1590). Seit 1583 war Johann Berchmann Stadtsekretär. Der Prozess der Übernahme dauerte von 1566 bis 1583.

Die neue Sprache wird in Lemgo zuerst von den Notaren eingeführt. Der früheste hochdeutsche Text in Lemgo ist ein Notariatsinstrument vom 8. August 1566, verfasst vom Gografen und Notar Caspar Poth (Stöwer 2002, 81). Auch der als Notar in Lemgo tätige Felix Gallus schreibt seine Notariatsinstrumente auf hochdeutsch (Stöwer 2002, 81).

Die Stadtsekretäre Wippermann und Flörke sind zweisprachig. Wippermann fertigt interne Schreiben bis zu seinem Tode in niederdeutscher Sprache aus. In den 1560er Jahren beginnt er, den auswärtigen Schriftverkehr auf Hochdeutsch zu führen. Sein Protokollbuch hat er von 1555 bis 1577 in niederdeutscher Sprache geführt: *„Am dinsthdage nach Viti anno 75 in bywesen der Ersamen Borgernern Ernst van der Wipper und Johann Kock syn 2 ½ daler von Thonies von Karßenbrock ingekomen tynse vordeilt worden“* (Stöwer-Gaus 1988, 48).

Nach dem Tode Wippermanns setzte Friedrich Flörke die Kämmererechnungen fort, und zwar wie Wippermann in niederdeutscher Sprache (bis 1583): *„Datt erste boeck kemner Johann Rikenn, darinne dero vonn Lemgo entfenccknuß und uthgiffte vortekent. de anno domini 1583“* (Stöwer-Gaus 1988, 57). Der Titel zum zweiten Rechnungsbuch des Johann Rike von 1583, geschrieben von Flörkes Nachfolger Johann Berchmann, lautet: *„Dit ist daß ander Buich Johann Reichen, Kemnern, darin der von Lemgo Einname oder Entfenccknis und Ausgabe de anno etc. 83 vorzeignett“* (Stöwer-Gaus 1988, 57).

Die Ratsprotokolle schreibt Friedrich Flörke 1583 in hochdeutscher Sprache. Sein Nachfolger Johannes Berchmann schreibt reines Hochdeutsch.

Die Hexenprozessakten sind in hochdeutscher Sprache geschrieben. In einem Verhörprotokoll von 1564 gibt es im hochdeutschen Text niederdeutsche Passagen wörtlicher Rede: *„was plage gy myr doch... Men weess ia wall...“* (Stöwer 2002, 183). *„Grethe wenne meynhen gy... Darmedelych sage Iuw*

van der Nortportnerschen/Do hette sie weddergesacht...“ (Stöwer 2002, 412). „Grethe bedencket Iuw wall/Gy haben yrer vehel besecht/vff das gy Iuwe zele nicht beschwerenn“ (Stöwer 2002, 413).

Die zweite Phase des Schreibsprachenwechsels erfolgte zwischen 1580/90 und ca. 1650. Sie umfasst die klientennahen Bereiche des Kanzleiwesens, die niedere Gerichtsbarkeit, die Schriftlichkeit der Gilden, Schule, Kirche und Buchdruck sowie das private Schrifttum.

Unterschriften im Schneideramtsbuch zeigen 1616 eine niederdeutsch-hochdeutsche Sprachmischung (Stöwer 2002, 105).

Bekenne ick Sander Schulte also deckenn dusses aufengeschreiben war tho sin.

Bekenne ich Hans Bomhover ditt bavengeschreven war zu sein.

Die Zunftrollen und Amtsbriefe der Bäcker, Höker und Pelzer wurden in den späten 1580er Jahren verhochdeutscht, die der Kramer im Jahr 1605 in einer hochdeutschen Version angefertigt (Stöwer 2002, 105).

Der Schule kommt für die Durchsetzung der neuen Sprache besondere Bedeutung zu. In Lemgo wurde der 1582 in Rostock erschienene *Nomenclator latinosaxonicus* des Nathan Chytraeus 1585, 1590 und 1596 neu gedruckt. Der Druck von 1596 ist verloren. Der Lemgoer Bearbeiter hat die mecklenburgischen Wörter des Rostocker Druckes dem ostwestfälischen Sprachgebrauch angepasst, d.h. er hat nordniederdeutsche Wörter um westfälische erweitert oder durch westfälische ersetzt (Peters 2014 b).

Auch das religiöse Schrifttum ging erst um 1600 zum Hochdeutschen über. Zwar gab Conrad Hojer seine *Questiones et Responsiones Latinogermanicae ex Paruo Cat. D. Mart. Luth.* in lateinisch-hochdeutscher Sprache heraus, doch 1598 ließ er sie lateinisch-niederdeutsch erscheinen. Majors Katechismus erschien in Lemgo noch 1602 in lateinisch-niederdeutscher Sprache.

Die Rechnungsbücher des Kaland wurden von Lemgoer Pfarrern geführt. „Moritz Piderit schreibt das gesamte Kaland-Rechnungsbuch der Jahre 1559-1575 eigenhändig in niederdeutscher Sprache“ (Stöwer-Gaus 1988, 61). Sein Nachfolger, Hildebrand Grothus, Pastor an der Nicolaikirche, schreibt bis 1603 niederdeutsch. Der Wechsel in den Rechnungsbüchern erfolgt 1603/04.

Um 1560 war im Gebäude des Süsternhauses eine Druckerei eingerichtet worden. Nach Konrad Grothe wurde die Druckerei unter dem Namen Conrad Groten Erben weitergeführt. Hochdeutsch ist der Druck der lippischen Kirchenordnung von 1571. Die beiden letzten niederdeutschen Drucke erschienen in Lemgo 1602 (der oben genannte lateinisch-niederdeutsche Katechismus) und

1609 („*Susanna, d. i. eine geistliche, christliche Comedia*“, mit niederdeutschen Szenen).

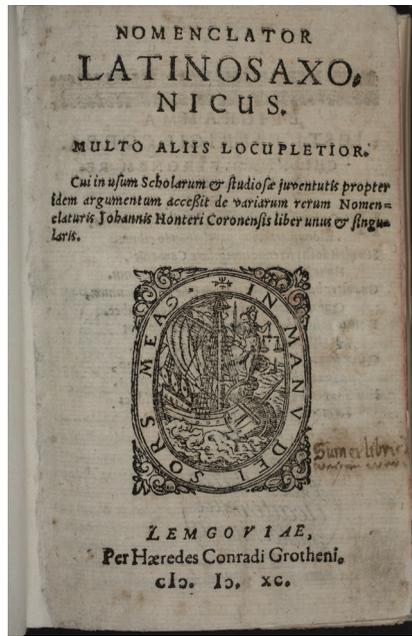


Abbildung 9: *Nomenclator Latinosaxonicus* des Nathan Chytraeus (Lemgo 1590)

Die private Schriftlichkeit der Bürger bleibt natürlich länger niederdeutsch als die der Institutionen. So finden sich noch 1646 von Lemgoer Bürgern geschriebene Schadensmeldungen in niederdeutscher Sprache (Stöwer 2002, 295).

Die Hausinschriften der Stadt Lemgo setzen erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein. „Die erste sicher datierte deutschsprachige Inschrift tritt in Lemgo erst im Jahr 1499 auf einem Mörser auf (Nr. 20) (Weber/Wehking 2004, 20).

Mörser mit Pistill. 1499. † *ihesus. maria iohannes int. iaer. m. ccccxcix* (Weber/Wehking 2004, 49).

Bis um 1580 sind alle Inschriften niederdeutsch, dann treten daneben hochdeutsch-niederdeutsche Mischformen oder hochdeutsche Inschriften auf. Besonders in den Hausinschriften hat sich das Niederdeutsche noch bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts erhalten (vgl. Weber/Wehking 2004, 20).

Ein Reimvers in niederdeutscher Sprache ist im Haus Echternstraße 6/8 von 1560 erhalten (Weber/Wehking 2004, 70–73).

*Rop Godt in allen noden an
He wert gewislick bi di stan.
He helpt jderman uth siner noet,
De allen sinen willen doet.*

Es handelt sich um die 17. Strophe des evangelischen Kirchenliedes „Allein auf Gott setz dein Vertrauen, auf Menschen Hilf“ sollst du nicht bauen.“ Die Inschrift bietet die ursprünglichere niederdeutsche Fassung des Liedes (Weber/Wehking 2004, 71 f.).

Die Inschrift GOTTES HVLFE./ISS. MEIN THOVÖRSICHT aus dem Jahre 1598 ist mischsprachig. Sie enthält die hochdeutschen Wörter *Gottes*, *Hvlfe* und *mein*.

An einer Scheune in Lemgo-Welsdorf befinden sich eine niederdeutsche (A) und eine hochdeutsch/(niederdeutsche) Inschrift (B). Sie stammen aus dem Jahr 1643, aus der Endphase des Schreibsprachenwechsels:

- A *Anno 1643 Ties Klocke un sine Sonne D. V. T.
Hus laten buwen*
- B *Alle de mi kennen
den gebe Gott wat sie mir gönne(n)*

Als Quelle für sprachhistorische Forschungen eignen sich die lippischen Salbücher von 1614 bis etwa 1620 sehr (Stöwer/Verdenhalven 1969). Zwar ist die Zielsprache das Hochdeutsche, doch finden sich zahlreiche niederdeutsche Relikte.

Salbuch der Vogtei Detmold von etwa 1617: *mit dem Liebe, Deiner* ‘Diener’, *ein Rauchhoen, Holthawern* Dat. Pl., *mit 2 Eggeden, 1 Verken, Tiegies* ‘Matthias’. Formenlehre: s-Plural: *den Hoppenploichers* Dat. Pl.; *bey die Kirche* Dat. Sg. Hyperkorrekte Schreibungen: *Pfachtkorn, Kempfen* Dat. Pl. ‘Kämpfen’.

Salbuch der Vogtei Lage von 1616 und etwa 1617: *Hon, Honer* Pl., *Ferken, Mohlengeld, Mejer, Mejers* Gen., *meigen* Inf. Formenlehre: *Bey die Kirchen* Dat. Pl.

Salbuch der Vogtei Schötmar von etwa 1616/1617: *in der Arne* ‘Ernte’, *Antvogel, Flaß, Hon, Honer* Pl., *mit dem Liefe, von der Mohlen, Metworst, Worst, Schwien, meigen* Inf., *geseyget* ‘gesät’.

Salbuch des Amtes Horn, ca. 1620: *in der Arnden, achter dem Borne, bei der Becke, beneden* ‘unter’, *burschaft, Dag, Dage* Pl., *zu fuller Mast, Haw* ‘Heu’, *einen Heinbokenbusch, Kempken, Kliggen* ‘Klei’, *die Mollen, neigst* ‘nächst’.

spiker, Stratenkötter, Wese 'Wiese'. Hybride Formen: *Kirchspel, Heusken*. Hyperkorrekturen: *queit* 'quitt', *Pfacht, verpfachten* Inf. Formenlehre: *bei die Kirchen, ein alt Haus, ein klein alt Haus, hat ein klein doch neuw Haus*.

Verzeichnis der Leibeigenen der Vogtei Oerlinghausen von 1620: *Dei Fruwe uf der stede frey gebarn, dey Fruwe frey gebarn. – Ist Denstvolk, sind noch binnen Karspels. – weigen* 'wegen' *der Kottstede. Vehr Kinder, deren eins als Johan befriget. – Ver Kinder bestadtet an Denstknecht und deinen alle binnen Landes. – under den nigen* 'neuen' *gesetzten Katten* 'Kotten'.

In Lippstadt hat die Ordnung für das Samtgericht vom 6. Juni 1559 (Overmann 1901, 30, Nr. 45) noch mehrheitlich niederdeutsche, daneben auch kleverländische und hochdeutsche Formen. Das 1576 angelegte Bürgerbuch ist hochdeutsch (Thurmann 1983). Ebenfalls hochdeutsch sind die Ordnung der Fleischhauer-Gilde (1604) und die Statuten der Pelzergilde (1609), die vom Rat erneuert wurden. Das zur Schriftlichkeit der Gilden zu rechnende Krameramtsbuch beginnt dagegen 1601 in niederdeutscher Sprache: *der Kramer Boek angevangen in dussen 1601 Jar* (Walberg 1993). Die Eintragungen von 1620 und 1629 sind dagegen hochdeutsch.

Mehrheitlich niederdeutsche Formen enthält eine Eintragung im Amtsbuch des Metzgeramts vom Jahr 1615:

Johan Sommerkamp: De wyll ych affer nycht schryffen kan, heffe ych Jorgen Moderson gebeden, düsse handt schryfft fur mych zu schryffen, doch mych vnd den mynnen anne schaden vnd heff myn egen mark dar vnder geschreffen. ✕

In den hochdeutschen Texten halten sich lange niederdeutsche Relikte: Im Amtsbuch des Metzgeramtes gibt es eine zeitliche Entwicklung in der Schreibung des Berufsnamens: *fleiß-* bzw. *Fleißhogger* mit Tilgung des Hiats 1555–1673, *Fleis-, Fleischheuer* 1676–1707, *Fleischhauer* 1700–1779. Der erste *Metzger*-Beleg stammt von 1780.

Im hochdeutschen Bürgerbuch gibt es niederdeutsche Relikte: *Stoeldregger* 1604, *Frigge* PN. Insbesondere fällt die hyperkorrekte Schreibung der Familiennamen auf *-kamp* auf: *Hartkampff* 1604, *Gallenkampf* 1614, *Rövekampf* 1616, *Wetekampff*, *Gallenkampff* (2) 1631, *Möllenkampff*, *Sommerkampff* 1634, *Bonenkampff*, *Kalverkampff*, *Weitekampff* 1635.

Das Amtessen der Kramer wird von 1601 bis 1629 *Ambtetten* genannt, dann *Amt Essen*. Der Begriff 'Schenkenschaft' hat bis 1636 das niederdeutsche Suffix *-schop*, dann *-schafft*. Bei Krämern und Metzgern ist lange von *tinnen tüch* die Rede, und zwar im Amtsbuch der Metzgergilde länger als im Krameramts-

buch (*Kramer* bis 1645, *Metzger* bis 1669). – Das ‘Kirchspiel’ wird im Bürgerbuch bis 1707 *Kirspel* geschrieben.

8. Mediale Diglossie (1650 bis 1850)

Durch den Schreibsprachenwechsel hatte das Niederdeutsche seine kultursprachlichen Funktionen verloren, es existierte fortan als eine Gruppe von Mundarten. Der Schreibsprachenwechsel führte zur Herausbildung einer medialen Diglossie mit hochdeutscher Schrift- und niederdeutscher Sprechsprache. Die Ober- und Bildungsschichten wurden zweisprachig. In der Folge vertiefte sich die Kluft zwischen der Ober- und Bildungsschicht und der Mehrheit der Bevölkerung. Die „höheren Stände“ sprechen je nach der Gesprächssituation und dem Gesprächspartner hochdeutsch oder plattdeutsch. Die breite Bevölkerungsmehrheit sprach die örtlichen Mundarten. Das Hochdeutsche ist als Sprache gesellschaftlich gehobener Berufe zunächst eine Männersprache. Die Familien- und damit auch Frauensprache bleibt noch lange das Niederdeutsche. Diese Sprachlage blieb etwa 200 Jahre, von etwa 1650 bis etwa in die Mitte des 19. Jahrhunderts, stabil. Für das fast ganz auf die Mündlichkeit beschränkte Niederdeutsch kam im 17. Jahrhundert ein neuer Name auf, plattdeutsch.

„Platt“ ist ein Lehnwort aus dem Niederländischen. Es bedeutet ursprünglich ‘einfach, deutlich, verständlich’. Der Erstbeleg steht in einem 1524 in Delft gedruckten Neuen Testament. Dies ist *in goede(n) platten Duytsche* abgefasst (vgl. Lasch 1917, 136). Schon bevor es in Norddeutschland übernommen wurde, unterlag es einer Bedeutungsverschlechterung zu ‘niedrig, derb, ungebildet’ (Lasch 1917, 143). Das Wort kennzeichnet den Prestigeverlust der niederdeutschen Sprache.

Die Sprache der geistlichen Unterweisung und der Predigt wird erst im Laufe des 17. Jahrhunderts das Hochdeutsche geworden sein. In einer Eingabe von 1674 beschwerte sich die Gemeinde zu Wüsten, weil ihr Geistlicher hochdeutsch predigte:

... weilen es aber an deme, daß wir, alß schlechte, einfältige und alberne Haußleuthe, berürten unsers Orts neweingesetzten Pastor, wegen seiner außländischen Sprache, Gott im Himmel sey unser Zeuge, nicht verstehen’, ...die vörigen Pastores H. Niesaeus und Dalhausen gar deutllich und verstendtllich geprediget’, ...uns dannenhero die Gnade wiederfahren laßen, daß wir einen andern, welcher E. Hochgr. Gnaden

*beliebig sein wirt, und deßen Sprache und Predigten wir verstehen können, bekommen mögen.*⁶

In einer weiteren Klageschrift heißt es u. a.:

*...wier innerhalb Zeit dreyer Wochen, da wier einen andern Predieger gehört schon im Himmell zu seyn, unß eingebildet.*⁶ Das Konsistorium antwortete wie folgt: *...daß wie kundbahr, Ehr. Reuhsius (der neu eingesetzte Pfarrer zu Wüsten) ein Hassus (Hesse) und wie man nun sowoll in Nieder Sachsen alß auch hie in Westphalen die Sprache gerne dem reinen Hochteutschen in diesem Seculo (Jahrhundert) bequehmet hat, nicht weniger, daß beeder Orten, wan die Pastores, so in der Niedersachßischen und Westphälischen Muttersprache geprediget, abgangen seind, man mühesamb der reinen hochteutschen Sprache Subjecta in die Stellen gebracht,...*⁶ (Stöwer 1957, [68]).

Formen niederdeutscher Schriftlichkeit im 17. / 18. Jahrhundert

Die Gattung der Gelegenheitsgedichte ist vor allem in der Form von Hochzeitsgedichten vertreten. Die westfälische Überlieferung ist, im Vergleich mit Norddeutschland, unbedeutend (Taubken 1995, 237f.). Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts sind auch in Lippe niederdeutsche Hochzeitsgedichte bzw. Hochzeitsgespräche überliefert.

Um 1655 entstand ein Hochzeitsgedicht, das eine niederdeutsche „*Heirats-, Hochzeits- und Eh-betrachtung... eines Westphälisch-Lippischen Haußmannes*“ (BC 3435) enthält. Aus dem Jahre 1656 stammt ein hochdeutsches Hochzeitsgedicht, in das ein Gespräch zwischen Teves und Ties in niederdeutschen Versen (57 Strophen) eingearbeitet ist (BC 3, *3445. A.). – In dem aus dem Jahre 1679 stammenden Hochzeitsgedicht sind neben einer Reihe hochdeutscher auch zwei niederdeutsche Gedichte vorhanden (Fedders 1990, 261). – 1702 wurde in Lemgo bei Heinrich Wilhelm Meyer ein weiteres Hochzeitsgedicht gedruckt (Lippische Landesbibliothek Detmold, V 68, Nr. 85, Abb. des Titelblatts bei Stöwer 1957, 69). – 1754 erschien ein niederdeutsches Hochzeitsgedicht bei Johann Heinrich Meyer in Lemgo (BC 4486).

Schon das Titelblatt des Gedichtes von 1702 zeigt eine Mischung von mundartlichen Formen und solchen, die in der Tradition der mittelniederdeutschen Schreibsprache stehen: Mundartliche Formen: *aulen* 'alten' Dat., *er* → *ar* vor Konsonant in *Harten* und *verfardiget*, Assimilation der Lautverbindung *nd* →

nn in *wennet* 3. Sg. Präs., *unner*, *sunnerliecken*, Hiattilgung in *Schalmeggen*, *met* (3) ‘mit’, *un* ‘und’. Mittelniederdeutsche Schreibsprache: *Leeder* Pl., *leven* ‘lieben’, *to*, *gröhnen*, *Böken-Böhmen* Dat. Pl., *Tydt* ‘Zeit’, *Brut* ‘Braut’, *Dütschen*, *Fründe*, *Meyen* Dat., *he*, *we* ‘wer’, *als* ‘als’.

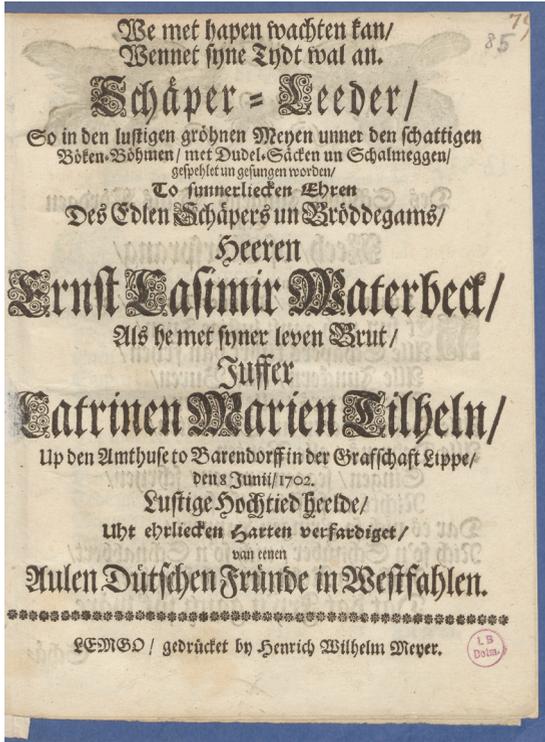


Abbildung 10: Niederdeutsches Hochzeitsgedicht (Lemgo 1702)

Die Untersuchung der Handwerkerschriftlichkeit, also alltäglicher Gebrauchstexte kann zeigen, inwieweit niederdeutsch-hochdeutsche Mischformen in der alltäglichen Schreibpraxis überlebt haben (Denkler 2006). Die Beispiele stammen aus Lippstadt. ê²: *reipshleger* 1687, *zein* ‘10’ 1784, *Fleißhogger* bis 1673, *Fleisheuwer* 1676-1707 (Amtsbuch des Metzgeramtes). ô¹: *des Ambtesboken* 1653, *ambsboek* 1694, *koken* ‘Kuchen’ 1666, *ko* ‘Kuh’ 1669. ô²: *Henrickus Schusaull* PN 1696, *Eickelau* ON ‘Eickeloh’ 1765. ô²: *Zög Lammer* Pl. ‘Säugelämmer’ 1698 Metzgeramt.

Fehlende Lautverschiebung: *p*: *appel* 1660, 1662, 1670, *6 penige* 1779, *neppe* 1788, 1801, 1803 Metzgeramt. – *t*: *nötte* 1660, 1662, 1670 Metzgeramt. – *k*: *kenneken* 1621, 1622, *fesken* 1631, 1632 Kramer, *kercke* 1659, *Salßkenkes* 1666 Metzgeramt. – *sk*: *Mesquete* ON 1801, *Mäskede* 1804 ‘Meschede’ Schuhmachergesellen Bruderschaft. – Hiattilgung: *niggen* 1660 Metzgeramt, *von Niggen Geseke* 1670 Bürgerbuch 6, *Ernst Dannigel* 1676, *Matiges* 1750 Schuhmachergesellen Bruderschaft.

Cordt Baumhögger FN 1666, *Marcus Hoggetho* FN 1703 Bürgerbuch 6; *Fleischhogger* 1652, *Fleshogeramp(t)* 1664, 1666, 1669 Metzgeramt; *Henrich Bude June Johr* ‘Junior’ 1783 Metzgeramt. Aussprache des *z*, (*ts*) als */s/*: *sigen* Dat. ‘Ziege’ (2) 1656, *besallet* ‘bezahlt’ 1659, *swantzich* ‘20’ 1700, *swar* ‘zwar’ 1712, *sum* ‘zum’ 1712, 1713, 1806, *serbrochen* 1788 Metzgeramt. – *sept* 1710, *besahlet* 1724 (2), 1725, *Osterseche* 1725, *Johansech* 1725, *migellseche* 1725, *weinnachtenseche* 1725, *geselet* 1739, *Johannes Wilhelmus Sagarias* 1756, *ein schunfstiger* ‘Zünftiger’ 1767, *ein unnschünftiger* 1767, *unschünftig* 1786, *besald* 1789, *angeseiget* 1791, *wandersseit* 1797, 1798, *getanset* 1798 Schuhmachergesellen Bruderschaft. ‘Sargdecke, Leichentuch’: *boldok*, ursprünglich Seide aus Baldac (Bagdad), dann: Decke daraus. *einen niggen boldoc* 1636, *boeldoeck* 1706, *Boldock* 1710, *boldock* 1711, 1712, 1716, 1717, 1720, 1721, 1722, 1723, 1725 (2) Metzgeramt.

Hyperkorrekte Schreibungen: *Spreinkampff* 1653, *Roskampff* 1654, *Weitekampff*, *Möhlenkampff*, *Hakenkampff* 1659, *Gallenkampff* 1664 Bürgerbuch 5; *Gallenkampff* [1668], *Rövekampff* (2) [1670] Bürgerbuch 6. Das Bürgerbuch 7 schreibt *-kamp*. – *Zeller* ‘Teller’ 1773, 1774, 1798, 1801 Metzgeramt.

Welche Rolle das Französische vom 17. bis 19. Jahrhundert in Westfalen spielte, ist noch nicht zu entscheiden. Verstärkt wurde der französische Einfluss auf den plattdeutschen Wortschatz in der napoleonischen Zeit.

Über eine französisch-hochdeutsch-plattdeutsche Sprachmischung in der lippischen Grafenfamilie berichtet Herbert Stöwer:

Erstaunlich ist, daß auch die gräfliche Familie in dem Gebrauch der heimischen plattdeutschen Sprache keine Ausnahme machte. Gerade in den Briefen des so überaus in französischem Sinne erzogenen Grafen Friedrich Adolph zur Lippe an seine Gemahlin Prinzessin Johanne Elisabeth geb. von Nassau klingt die heimische lippische Mundart durch. Marie Weerth schrieb dazu: ‚Ihr (gemeint ist die Prinzessin) einziger Trost waren seine Briefe, aus denen eine innige Zuneigung spricht. Sie sind nicht mehr förmlich wie im ersten Jahr, sondern bald scherzhaft, bald zärtlich; der französische Text ist untermischt mit deutschen Kose-

worten.‘ (Weerth 1909, 165 f.). Zur Charakterisierung seien hier einige Zitate aus den Briefen Friedrich Adolphs wiedergegeben. Man liest z. B.: *„ma chere soet Jeanchen‘, ‚dat is ock soet‘, ‚ick‘, ‚umb datt arme Ding, dat underwägens ist‘, ‚und wertel du man..., dat et so lang blift‘, ‚den 30. Julii, dat andere stehet in H. Vatter sein Brief‘, ‚dat is nicht soet, van man des abents aleine nach Bette gehet‘* und andere mehr. Die Zitate sind Briefen der Jahre 1693–1697 entnommen. (Stöwer 1957, [70])



Abbildung 11: Geburtstagsmedaille von 1712: Portraitseite

Der Graf beherrscht französisch, deutsch und plattdeutsch, wobei die genannten Beispiele – *soet, ock* – noch in der Tradition der mittelniederdeutschen Schreibsprache stehen.

Die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit der Oberschicht erweist auch eine talerförmige silberne Geburtstagsmedaille mit niederdeutscher Inschrift, die 1712 Graf Friedrich Adolph zu Ehren, laut einer Münzrechnung von 1713 in einer Auflage von 125 Stück, geprägt wurde (Grote / Hölzermann 1867, Nr. 187, S. 305f., Nachdruck, S. 433f., jeweils mit Edition des Inschriftentextes). „Man ist erstaunt,“ so Stöwer, „wenn man auf der einen Seite den Grafen Friedrich Adolph, mit Allongeperücke und die Umschrift (...) erblickt, auf der anderen Seite dagegen die plattdeutschen Worte lesen kann: (...)“ (Stöwer 1957, S. 70f. mit Abb. 3 und zweifachem Abdruck des Inschriftentextes). Auf der Portraitseite der Medaille (Avers), einem geharnischten Brustbild mit Blickrichtung heral-

disch links, Perücke und Mantel (ohne Ordensband) steht folgende lateinische Umschrift: „FRID • ADOLP . COM • ET • NOB • D • LIP.“ Sie ist aufzulösen als: „FRID[ERICUS] • ADOLP[HUS] . COM[ES] • ET • NOB[ILIS] • D[OMINUS] • LIP[PIENSIS].“ Bei der um 180° gedrehten Inschrift „T B“ im rechten Ärmel des Grafen handelt es sich um die Initialen des Medailleurs Tobias Bernard zu Paris, Stempelschneider für Medaillen von 1710 bis 1716 (Grote / Hölzermann 1867, Nr. 187, S. 252, Nachdruck, S. 380f.). Die elfzeilige niederdeutsche Inschrift auf dem Revers steht unterhalb einer Krone mit herabfallenden Bändern. Sie nimmt das gesamte Feld der Rückseite ein:

. GOD • LAET •	Gott lass
ROSEN • LANGE	Rosen lange
BLÖGGEN • DAT • DE	blühen, dass die
RÖSKEN • SICK • NIG	Röschen sich nicht
MÖGGEN • LAET • DEN	mühen. Lass den
LEVEN • LANNES	lieben Landes-
HEEREN • LANGE	herrn lange
LIEVEN • AHN	leben ohne
BESCHWEE •	Beschwer-
REN	den
• 1712 •	1712.



Abbildung 12: Geburtstagsmedaille von 1712: Rückseite (niederdeutsche Inschrift)

Der Sprache der Inschrift wird man mit dem Begriff „plattdeutsch“ nicht ganz gerecht. Wie das Hochzeitsgedicht von 1702 zeigt auch die Geburtstagsmedaille von 1712 eine Mischung von mundartlichen und spät-mittelniederdeutschen Sprachvarianten. Mundart: *lieven* ‘leben’, *Lannes-*, *blöggen*, *möggen*, *nig*. Spät-mittelniederdeutsch: *laet*, *leven* ‘lieben’, *Rosen*, *Rösken*, *sick*, *ahn* ‘ohne’.

Die Geburtstagsmedaille von 1712 bildet in einem Geburtstagsmedaillen-Ensemble, das von 1710 bis 1714 reicht, eine sprachliche Ausnahme. Sie ist das einzige Exemplar mit niederdeutschem Text (Grote / Hölzermann 1867, Nr. 186–191, S. 304–307, Nachdruck, Nr. 186–191, S. 432–435). Als ein Beispiel für Geburtstagsmedaillen mit hochdeutscher Inschrift sei die Geburtstagsmedaille von 1713 mit stempelgleicher Vorderseite genannt (Grote / Hölzermann 1867, Nr. 188, S. 306, Nachdruck, Nr. 188, S. 434). Die hochdeutsche Inschrift hat folgenden Wortlaut:



Abbildung 13: Geburtstagsmedaille von 1713: Rückseite (hochdeutsche Inschrift)

HEVT
 . SIND . ES .
 . SECHS . VND .
 . VIRTZIG . IAHR . DA
 DISER . HERR . GEBO :
 REN . WAHR . GOTT

LASS . IHN . DOPPELT
 SOLCHE . ZAHL . IN
 . SEGEN . LEBEN .
 . VBERALL .
 . ANNO • 1713 •
 D . 12 . SEPT .

„Im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde dann die plattdeutsche Mundart sowohl beim Adel als auch in der obersten Bürgerschicht völlig vom Hochdeutschen verdrängt“ (Stöwer 1957, [70]). Nach dem Sprachwechsel im Adel und höherem Bürgertum blieb das Plattdeutsche Sprache von mittlerem Bürgertum, Handwerkern, Bauern und Arbeitern. Für Lippstadt stellt P[eter] F[lorenz] Weddigen 1798 fest:

Vor 40, 50 Jahren wurde von allen Herrn und Damen in allen Zusammenkünften nichts als plattdeutsch gesprochen, jetzt ist es anders beschaffen. Man läßt sie nur noch zum Spaß hören. In Lippstadt spricht der Mittelbürger und der geringste Profesionist hochdeutsch, wenn er in dieser Sprache angeredet wird. Unter dem Gesinde ist es nicht üblich, daher bleibt die plattdeutsche Sprache unter Herrschaften und dem Gesinde gangbar, kann auch nicht ganz wegen des Umganges und Handels mit benachbarten Bauern vermieden werden. (Weddigen 1798, 233)

„Im 18. Jh. hatte sich das Hochdeutsche zumindest in der allgemeinen Wahrnehmung durchgesetzt (...). Man ging dabei zunächst davon aus, dass das Plattdeutsche in wenigen Generationen ausgestorben sein würde. In der Praxis jedoch erwies sich das Niederdeutsche als ‚resistent‘“ (Niebaum 2000, 234). Mit dem Verschwinden des Niederdeutschen aus Kirche und Schule, dem Übergang des gehobenen Bürgertums zum Hochdeutschen im 18. Jahrhundert und dem Verharren der breiten Bevölkerungsschichten beim Plattdeutschen ergab sich ein Gegensatz zwischen der hochdeutschen Sprache der Bildungsvermittlung in Schule und Kirche und der plattdeutschen Sprache der unteren und ländlichen Schichten, die der hochdeutschen Unterweisung kaum zu folgen vermochten – man vergleiche die Wüstener Eingabe von 1674. Unter den Gebildeten entspann sich eine Diskussion um die Daseinsberechtigung des Plattdeutschen, um „das Problem der Mundart als Sprach- und Bildungsbarriere“ (Niebaum 2000, 236). Der lippische Prediger Georg Konrad von Cölln sprach sich 1784 angesichts dieser Sprachsituation aus pädagogischen Gründen gegen das Plattdeutsche aus. Über die Sprache der Bauern sagt er:

Ihre Sprache ist äußerst platt, und einem Oberdeutschen eben so schwer auszusprechen, als die Englische. Sie ist das größte Hinderniß, welches der Bildung des Volks im Wege steht, und so lange nicht mit Fleiß an Verbesserung und Ausbildung der Sprache gedacht wird, hilft aller Unterricht wenig. Die Volkslehrer und Richter reden eine dem Volke fremde Sprache, und das müssen sie, weil jedes Dorf seinen Dialekt, und jedes Kirchspiel die frappanteste Abweichung in Worten, Accent und Pronunciation hat. Es ist wohl wahr, daß das Volk anderwärts auch nicht Bürgersprache redet; aber sie weicht doch nicht so weit voneinander ab, daß sie sich nicht unter einander verstehen könnten. So aber ists hier nicht! Der Bauer versteht unter manchen hochdeutschen Wörtern grade das Gegentheil: Großmuth heißt bey ihm *Hochmuth*, Niederträchtigkeit ist ihm eine Tugend. Denn *ein Niederträchtiger* heißt bey ihm ein freundlicher demüthiger Mensch; *Kleinod* heißt bey ihm kleine Noth, Klipschulden und kleine Plagen. Demuth, Sanftmuth nennt er *Gelassenheit*. *Aergern* heißt sich betrüben; *eifern* heißt sich grämen; *lermen* heißt schelten; *treiben* heißt plaudern; Strümpfe heißen *Hosen*, und Beinkleider, *Büchsen*. (...) Alles was ich hier gesagt habe, kann ich mit meiner Erfahrung beweisen. Ich habe Gutes und Böses ohne Partheylichkeit hingeschrieben, in der Absicht, jeden Menschenfreund auf das Volk aufmerksam zu machen. Denn es bleibt ewige Wahrheit: kennt der Arzt den Kranken nicht, so kann er ihn nicht heilen. (von Cölln 1784, 115f., zitiert nach Haas 1994, 877)

Der Archivrat Gottlieb Christian Clostermeier verfasste 1786 den „Entwurf einer kurzen historischen und geographischen Beschreibung des Lippischen Landes“. Auch er sprach sich für eine Verdrängung des Plattdeutschen aus:

Landessprache. Das Nieder-Deutsche oder so genannte Plattdeutsche war auch in der Grafschaft Lippe die allgemeine Landessprache, ist aber seit der Reformation eigentlich nichts mehr, als Volkssprache. Das Schicksal der Nieder-Deutschen Sprache ist in ganz Westphalen und Nieder-Sachsen sich völlig gleich. Aus denienigen Provinzen, welche die Reformation angenommen hatten, zogen die iungen Leute, welche sich den Wissenschaften widmeten, auf die Sächsischen Universitäten, lernten hier das Hochdeutsche, das durch die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften in Sachsen sehr schnell einen Grad der Cultur erreichte, unter welchem das Niederdeutsche weit zurück stund, brachten ienes mit nach Hause und bedienten sich nun desselben auf der Canzel, in den Gerichtsstuben und überhaupt zu allen Gattungen schriftlicher Aufsätze.

Man vernachlässigte seit dem das Nieder-Deutsche gänzlich und überließ es, als eine ungeschlachte, zum Ausdruck wissenschaftlicher Dinge und feinerer Empfindungen ungeschickte, Sprache allein dem gemeinen Mann. Die Folge davon war, daß nun derselbe weder seinen Prediger, Richter und Gesezgeber verstund, noch, wenn er auch wollte, ein nützlich Buch lesen konnte, dadurch in seiner Ausbildung zurück gesetzt und von aller Theilnahme an der, unter den höhern Ständen sich immer weiter ausbreitenden, Aufklärung ausgeschlossen wurde. Man darf daher sich auch nicht verwundern, wenn der Landmann in Westphalen und Nieder-Sachsen roher und in Religions-Sachen unwissender ist, als in andern Reichskreisen. Er ist aber wirklich an seiner Ungeschliffenheit und Unwissenheit nicht schuld. Dieses hat die Lippische Regierung wohl erkannt, und deswegen Sorge getragen, daß wenigstens in der Zukunft die Volkscultur nicht mehr durch die fremde Sprache, in welcher man mit dem gemeinen Manne redet, bei uns unmöglich gemacht wird. Die Zöglinge des von dem in Gott ruhenden Landesherrn neu angelegten Schulmeisterseminars, welche ganz vorzüglich in der Hochdeutschen Sprache geübt werden, müssen diese in den Landschulen, welche ihnen anvertrauet werden, nach und nach einführen, und dürfen nicht leiden, daß sich die Schulkinder anders, als in Hochdeutscher Sprache ausdrücken. Diese weise Verfügung wird in der nächsten Generation das Hochdeutsche nicht nur allgemein verständlich machen, vielleicht schon gar zur allgemeinigen Landessprache befördern und für die Aufklärung und Sittlichkeit des gemeinen Unterthans die beste Wirkung thun.

Auf diese Art wird zwar die einheimische Nieder-Deutsche Sprache in der Grafschaft Lippe verdrängt und wenn man auch in größern Nieder-Sächsischen und Westphälischen Provinzen, wie z. B. in den Hannöverschen Landen geschieht, das nämliche thut, endlich gar zur todten Sprache herabgewürdiget werden, ungeachtet sie in ihrer ersten Anlage und weit frühern Bearbeitung so wichtige Vorzüge vor dem Oberdeutschen und daraus entstandenen Hochdeutschen und einen so großen Reichthum an eigenen Ausdrücken besitzt. Doch ist dieses Unrecht, das ihr wiederfährt, ein weit geringeres Übel, als der Nachtheil, der dadurch gestiftet würde, wenn man sie, die nun einmal seit der Reformation in ihrer fernern Ausbildung versäumet worden ist, und in ihre vorigen Rechte nicht wieder zurück gesetzt werden kann, als ein ewiges Hinderniß der moralischen Besserung des gemeinen Mannes, noch länger so wie bisher, beibehalten wollte“ (Clostermeier 1786, 181–184, zitiert nach Stöwer 1957, 77f.)

Das Unrecht, das der plattdeutschen Sprache durch ihre Abschaffung geschieht, ist im Interesse der Aufklärung und der moralischen Besserung der Landbevölkerung in Kauf zu nehmen. Aus Clostermeiers Ausführungen kann geschlossen werden, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts die hochdeutsche Unterrichtssprache in den Landschulen Lippes noch nicht üblich war.

Im 4. Band des „Westphälischen Magazins“ (1787) nimmt der Herausgeber P[eter] F[lorenz] Weddigen, so Niebaum, „offenbar auf von Cölln Bezug, wenn er im Zusammenhang eines Aufrufs zu Beiträgen für ein von ihm geplantes Idiotikon für ganz Westfalen u. a. den ‚praktischen Nutzen‘ betont, den die Kenntnis der westfälischen Provinzialismen für den ‚öffentlichen Volksunterricht‘ bringen könnte“ (Niebaum 2000, 235):

So lange die hochdeutsche Sprache in unsern Westphälischen Volksschulen vernachlässiget wird, (und leider! wird sie es noch in manchen Gegenden z. B. im Bisthum Paderborn) so lange läßt sich auch nicht hoffen, daß der Westphälische Bauer mit dem Vortrage des Kanzelredners die gehörigen Ideen verbinde, ja! er wird wol oft in die Versuchung kommen zu glauben, daß man ihm eine Aufmunterung zur Ausübung eines Lasters gegeben habe, wenn ihm die heilsamen Folgen einer Tugend sind vorgestellt worden. Alles dies ließe sich, sowol durch Erfahrungen, als auch durch die Natur der Sache selbst in ein helleres Licht setzen, wenn es mir die Gränzen dieses Journals erlaubten. (Weddigen 1787, 34, zitiert nach Haas 1994, 63)

Weddigen gibt Beispiele für Wörter, die im Hochdeutschen etwas anderes bedeuten als im Plattdeutschen:

So ist bey unserm Landmann ein *niederträchtiger*, ein *freundlicher*, *herablassender Mann*, und ein *großmüthiger* wird, weil *Großmuth* bei ihm den Begriff Hochmuth bezeichnet, von ihm verabscheuet, oder verlachtet. Will man ihn aufmuntern Gott zu verehren, so wird er, wenn er anders noch keinen Unterricht in der hochdeutschen Sprache erhalten hat, mit diesem Ausdrücke den krassen Begriff verbinden, *Gott ein Geschenk machen*; denn verehren heist bey ihm *geben* oder *schenken*. Will man ihm die Schädlichkeit des Aberglaubens vorstellen, so wird er uns nicht verstehen, denn *Aberglaube* nennt er *Biglaube*; es sey denn daß er entweder die hochdeutsche Sprache kennt, oder daß man durch mehrere individuelle Sätze seinen Begriff deutlich zu machen sucht. (Weddigen 1787, 34, zitiert nach Haas 1994, 63)

Eine andere Auffassung vertrat der Braker Pfarrer Johann Karl Ludwig Stockmeyer, (...). Als es um 1820 darum ging, die bisher üblichen, als unsittlich bezeichneten Zimmermannssprüche, die anlässlich von Haushebungen gesprochen wurden, durch passendere zu ersetzen, war er es, der der lippischen Regierung zwei Giebelreden in plattdeutscher Sprache einreichte. Er war der Ansicht, daß die plattdeutsche Mundart in Lippe nie aussterben würde, solange Lippe das glückliche für sich bestehende Ländchen bliebe. ‚Und warum wollte man nicht in solchen Volksreden die Mundart beibehalten, die das Landvolk und auch der geringe Bürger noch zur Zeit am besten versteht und worin sich lachend so manche nöthige Wahrheit, so derb und naiv sagen läßt, wie es die hochdeutsche Mundart für die geringere Volksklasse kaum vermag?‘ meinte Stockmeyer. (Stöwer 1957, 72)

Die Befürchtung, das Plattdeutsche würde bald aussterben, führte nicht nur zur Diskussion um die Daseinsberechtigung des Plattdeutschen, sondern auch zu dem Wunsch, den Wortschatz in „Idiotica“ zu dokumentieren. Pioniere in Westfalen sind Peter Florenz Weddigen (1787, 1790) für die Grafschaft Ravensberg und Johan Gilges Klöntrup (1982/84) 1824 für das Osnabrückische (vgl. Niebaum 1979, 1980, 2014). Jenseits der Grenze unseres Zeitraums folgen für Lippe E. Greverus (1851) mit „Lippesche Wörter und Redensarten“ und Joh. Bernd Henrich Echterling (1859) mit „Eigenthümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe“.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wuchsen die Kinder von Beamten, Lehrern und Geistlichen hochdeutschsprachig auf. Dies erweist ein Blick auf den Bildungsgang der Schriftsteller Grabbe, Freiligrath und Weerth.

Christian Dietrich Grabbe (geboren am 11. Dezember 1801 in Detmold, gestorben am 12. September 1836 daselbst) wurde in der Dienstwohnung seines Vaters im Zuchthaus zu Detmold geboren. Er besuchte das Detmolder Gymnasium. Seine Mutter sprach plattdeutsch. Am Totenbett Grabbes sagte sie 1836: „Hoe sloept nur so’n betken“ (Heyn 1980, 37). Der Vater wird als Beamter hochdeutsch gesprochen haben (Westfälisches Autorenlexikon 1800 bis 1850, 1994, 134–147).

Ferdinand Freiligrath (geboren am 17. Juni 1810 in Detmold, gestorben am 18. März 1876 in Cannstatt) war der Sohn eines Lehrers, der aus Kettwig stammte. Er besuchte das Gymnasium in Detmold. Ab Juli 1825 erhielt er eine kaufmännische Ausbildung beim Großkaufmann Moritz Schwollmann in Soest. Seit dem Frühjahr 1839 lebte er als freier Schriftsteller (Westfälisches Autorenlexikon 1800 bis 1850, 1994, 106–121).

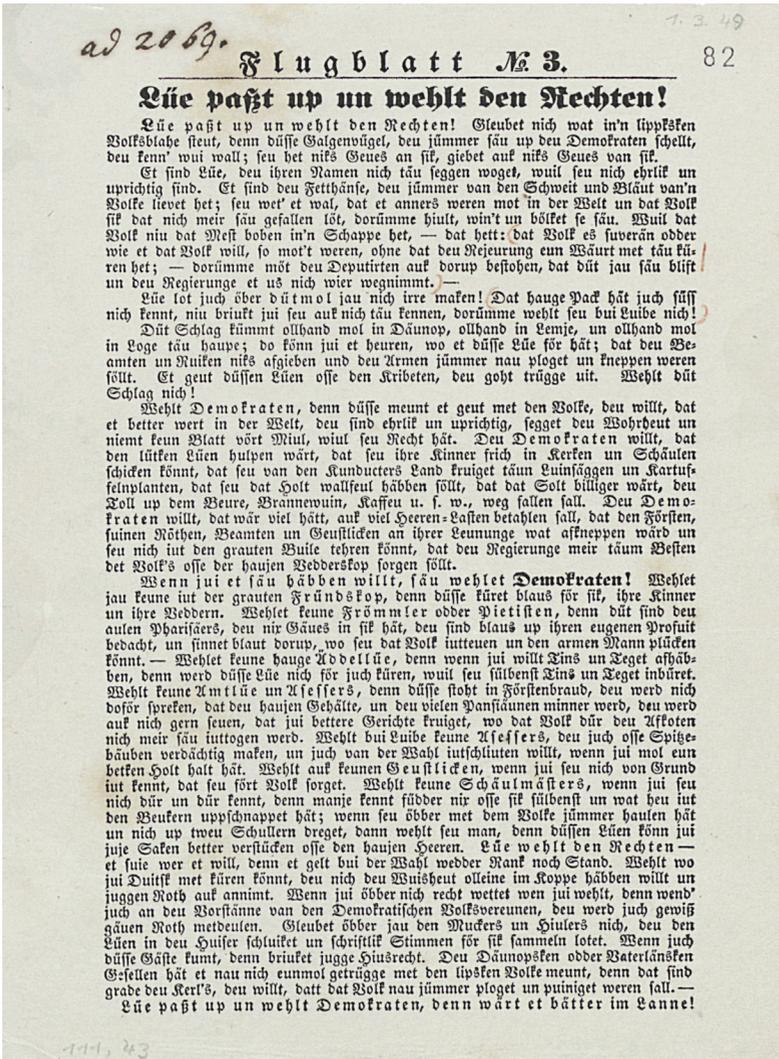


Abbildung 14: Plattdeutsches Wahlflugblatt vom 1. März 1849

Georg [Ludwig] Weerth (geboren am 17. Februar 1822 in Detmold, gestorben am 30. Juli 1856 in Havanna auf Kuba) war der Sohn eines evangelischen Pfarrers und Geistlichen Generalsuperintendenten für das Fürstentum Lippe, Ferdinand Weerth. Er besuchte das Detmolder Gymnasium Leopoldinum bis zur

Sekunda. Von 1836 bis 1840 absolvierte er eine kaufmännische Lehre in Elberfeld, er lernte autodidaktisch Englisch und Französisch (Westfälisches Autorenlexikon 1800 bis 1850, 1994, 454–466).

Gemeinsam ist den drei Schriftstellern: Der Vater war Beamter, Lehrer oder Geistlicher. Sie wurden in der Residenzstadt Detmold geboren, in der der Sprachwechsel zum Hochdeutschen wohl zuerst einsetzte. Sie besuchten das Gymnasium Leopoldinum in Detmold. Als Gymnasiasten gehörten sie zur Bildungsschicht. Für sie ist die vollkommene Beherrschung des Hochdeutschen selbstverständlich.

Zur Zeit der Revolution von 1848 fungierte das Plattdeutsche noch als Sprache der breiten Bevölkerungsschichten. Aus dieser Zeit sind zwei Texte in lippischer Mundart überliefert. „Bewußt wurde in einigen Gegenden die Mundart zur volkstümlichen politischen Meinungsbildung verwandt, meist in demokratischem Sinne“ (Kessemeier 2000, 95). Der erste Text verspottet allerdings den Zug Lemgoer Bürger nach Detmold vom 21. Februar 1849:

Erinnerung an den Detmolder Feldzug.

Nober! Kennt sei den Kerel wall, dei sick bi jeder Sake säu wigtig makt. Io den kenn ek wall, et es dei, dei des Sunndags bi dei Bürgerwehr woll bemerkt sin dat hei dei eirste, ub den Platze was. Io Nober, ek hewe öwer heurt, dat hei dei eirste es wehsen, dei weglaupen es. Et was iut der Kükengasse eine Brummfleige kumen, un hei was so ‚Rühe ohne Stert‘ no Huse gohn. (Die Wage Nr. 15 vom 21. Februar 1849, zitiert nach Scheffler 1990, 389, Abb. 84)

Beim zweiten Text handelt es sich um ein Wahlflugblatt in demokratischem Sinne von 1848/49, in dem in lippischer Mundart zur lippischen Landtagswahl aufgerufen wird: „*Lüe paßt up un wehlt den Rechten*“ (Abb. bei Stöwer 1957, 73). Die Wähler werden in ihrer Sprache angesprochen. Die Mundart dient als Mittel politischer Aufklärung.

9. Sprechsprachenwechsel zum Hochdeutschen in den Städten (1850 bis 1920)

Eine neue Phase der Sprachgeschichte beginnt in Westfalen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Sprechsprachenwechsel zum Hochdeutschen erfasst nach der Ober- und Bildungsschicht das mittlere Bürgertum und die Bevölkerung der Städte. Im Bürgertum war der Wechsel insbesondere durch das Bedürfnis nach Sozialprestige motiviert.

Da der Sprachenwechsel in den Städten eher erfolgte als auf dem Land, entstand ein ausgeprägter Stadt-Land-Gegensatz. In den Städten sprach man überwiegend hochdeutsch, auf dem Lande überwiegend plattdeutsch.

Beim Sprechen des Hochdeutschen wurde allerdings die Lautung der Hochsprache nicht vollständig erreicht. Es entstanden regionale Varianten des Hochdeutschen, die sogenannten Umgangssprachen. Raphaela Lauf (1996) unterscheidet im alten niederdeutschen Sprachraum fünf regionale Umgangssprachen: die nordniedersächsische und mecklenburg-vorpommersche, die westfälische, die ostfälische, die brandenburgische und das Ruhrdeutsche. Ob das Lippische eine eigene Umgangssprache bildet, müsste untersucht werden. In den hochdeutschen Umgangssprachen gibt es niederdeutsche Relikte. Sie betreffen vor allem die Intonation und den Wortschatz. Die folgenden Beispiele sind der Sammlung „*Der Dohlenkopp*“ von Bruno Siek entnommen. Diese stammt, so der Autor, aus den zwanziger Jahren. Anstelle des *g* spricht man *j*, dies wird am besten durch *ch* wiedergegeben. Das *s* wird im Anlaut stimmlos gesprochen. „Man sagt *sseute Bracke*, wenn man derb-liebevoll von einem kleinen Kinde reden will“ (Siek o. J., 6). Niederdeutsche Mundartwörter sind in die norddeutschen Umgangssprachen aufgenommen worden (*Junge*); häufig wurde die Übernahme mit einer Verhochdeutschung der Lautgestalt verbunden (*kneifen* statt *knuipen*). Außerdem haben sie Wörter mit der Mundart gemeinsam, die das Hochdeutsche nicht kennt. Aus der Wortliste Sieks seien einige Beispiele für den Wortschatz der lippischen Umgangssprache genannt:

Bangebuchse f. ängstlicher Mensch
bedröppelt bekümmert
bölken laut schreien
Bollerwagen m. Handwagen

Büchse f. Hose
Buttcher m. kleiner Junge
challern starkes Regnen
drömmeln langsam arbeiten
dröppeln tropfen
Fülle f. Schöpfkelle
grabbeln mit den Händen wühlen
Homma f. Großmutter
Hoppa m. Großvater
Knust m. Brotende
pladdern starkes Regnen
Pölter m. Nachthemd
rebbeln Gestricktes auflösen
schedderich schmutzig
Schmand m. Haut auf der Milch
schrebbeln aufgeregtes Reden
schrappen Topf auskratzen
Schnott m. Nasenschleim
vermuckt schwierig, trotzig
wullacken hart arbeiten

Außerdem besitzt die Umgangssprache niederdeutsche Relikte wie *dat* und *wat*.

Als Reaktion auf die Gefährdung der plattdeutschen Mundarten durch den beginnenden Sprechsprachenwechsel setzte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt eine Literatur in niederdeutscher Sprachform ein. Die Sprachform ist, da die niederdeutsche Schrifttradition abgebrochen war, die örtliche plattdeutsche Mundart. Im 19. Jahrhundert hatte sich das Bürgertum erfolgreich sprachlich vom Land abgesetzt. Wohl aus Unbehagen an den Modernisierungsprozessen wandte sich vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein kleiner Teil der gebildeten Stände dem Land und seiner Sprache zu. In Kreisen der aufstrebenden Heimatbewegung ist ein Wandel in der Bewertung des Plattdeutschen zu beobachten. Die Mundart wurde als bedrohtes Kulturgut angesehen, daher wurde plattdeutsche Traditionspflege betrieben. Es herrschte die Vorstellung, ihre Verwendung als Literaturdialekt könne die Mundarten retten.

Der Zeitraum der lippischen Mundartliteratur reicht etwa von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. „In Lippe“, so Herbert Stöwer, „finden sich in der Sonntagspost von 1866 die ersten Versuche einer Wiederbelebung der lippischen plattdeutschen Heimatdichtung, und zwar die Gedichte ‚*Modder un Kind*‘, ‚*Tweu Härten un eun Schlag*‘ und ‚*Dat lippske*“

Land‘. Leider ist der Verfasser nicht genannt, sondern nur die Namenszeichen ‚F-r‘‘ (Stöwer 1957, 74).

Trotz der erwähnten Gedichte von 1866 gilt gemeinhin Wilhelm Oesterhaus (geboren am 9. März 1840 in Detmold, gestorben am 27. Februar 1927 daselbst) als Begründer der lippischen Mundartliteratur.

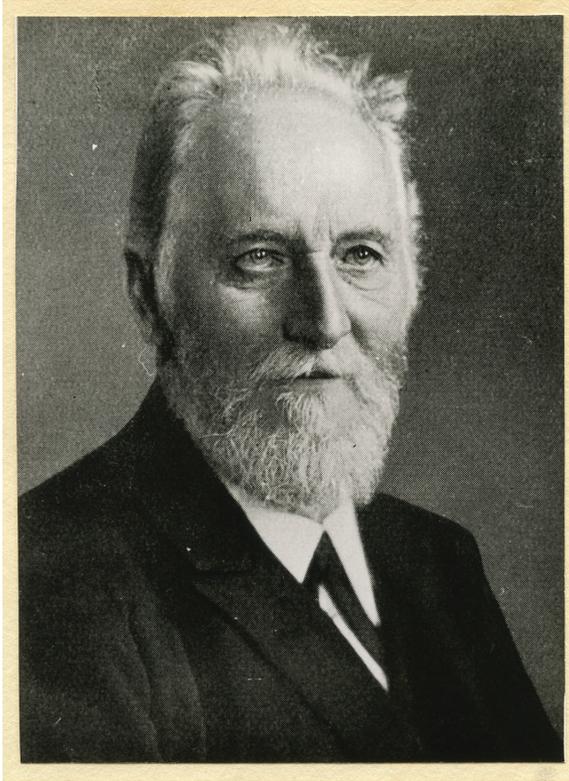


Abbildung 15: Wilhelm Oesterhaus (1840–1927)

Wilhelm Oesterhaus: *Iuse Platt. Gedichte*. Detmold 1882. Ders.: *I‘use Platt. Gedichte in ault Lippsk. Betterte und vergrötterte Uplage*. Detmold 1914. Ders.: *Aule Euken. Lippsk Platt. Vertellse, Gedichte, Volksstücke*. Detmold 1913 (Westfälisches Autorenlexikon 1800 bis 1850, 306–308; Langhanke 2007).

Ungewöhnlich ist die Sprecherbiographie, der sprachliche Werdegang, von Wilhelm Oesterhaus. Er war in Detmold hochdeutschsprachig aufgewachsen, denn in der Residenzstadt war um 1840 der Sprachwechsel zum Hochdeutschen

schon im Gange. Nach seiner Ausbildung wurde Oesterhaus Lehrer in Lüdenhausen. Hier sprachen die Schulkinder plattdeutsch, und er erlernte die plattdeutsche Ortsmundart. Oesterhaus' Sprecherbiographie ist ein frühes Beispiel für den Stadt-Land-Gegensatz in Lippe. Oesterhaus überwindet den sprachlichen Gegensatz zwischen Stadt und Land, indem er Plattdeutsch lernt.

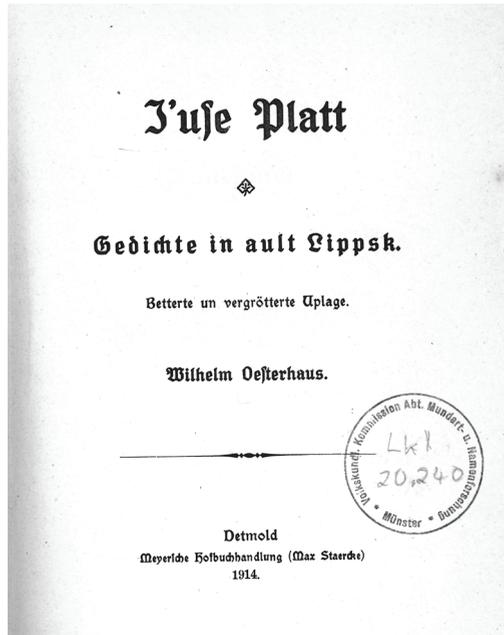


Abbildung 16: Wilhelm Oesterhaus: *I'use Platt* (Titelseite)

Neben plattdeutscher Dichtung hat Oesterhaus Manuskripte hinterlassen, die Arbeiten zur Grammatik und zum Wortschatz der lippischen Mundarten sowie Sprichwortsammlungen enthalten. Sie befinden sich in der Lippischen Landesbibliothek. Robert Langhanke urteilt: „Es entsteht der Eindruck, dass ihm die an wissenschaftlichen Maßstäben orientierte Beschreibung seiner Mundart wichtiger war als die literarische Produktion, die im Vergleich mit anderen Autoren eher gering ausgefallen ist“ (Langhanke 2007, 71f.). Es handelt sich bei Oesterhaus' Arbeiten um eine „Formenlehre und Satzlehre des Lippischen Platt“ und um ein „Wörterbuch zur lippischen Mundart“.

August Bolhöfer (geboren am 1. Dezember 1849 bei Oerlinghausen, gestorben am 2. Juli 1917 in Lippstadt). Er wurde Hausierer; später gründete er in Lippstadt ein Farben- und Tapetengeschäft. Er dichtete das plattdeutsche Rö-

merlied „*Met der grauden, frechen Schniuden*“. Pseudonyme: Simon; Simon von der Lippe. Posthum erschien: *Heimat und Freundschaft. Ein Gedichtbüchlein in lippisch Platt und Hochdeutsch*. Detmold 1918. – *Deu Varus Schlacht. In Lippске Mundart*. Detmold o. J. (Pseud. Simon) (Westfälisches Autorenlexikon 1800–1850, 46f.).

Dr. Ulrich Volkhausen, Pseudonym Korl Biegemann, geboren am 6. Februar 1854 bei Schötmar, gestorben am 14. Januar 1937 in Detmold, wuchs auf dem Amtsmeierhof Volkhausen plattdeutschsprachig auf. Seit 1893/94 war er Kreisarzt in Schötmar, 1904 in Detmold. Sein Buch „*Twisken Biege un Weern*“ erreichte drei Auflagen, die erste erschien 1900 in Detmold. Korl Biegemann: *Twisken Biege un Weern. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort*. Detmold 1906. – 2. Aufl. Detmold 1908, 3. Aufl. Detmold 1922. Ders.: *Late Sommer. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort*. Detmold 1923. Ders.: *Dat leste Blatt. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort*. Detmold 1925. Werkausgabe: *Plattdeutsche Werke*. 3 Bände, Detmold 1921–1925. (Westfälisches Autorenlexikon 1850–1900, 759–762; Langhanke 2012).

Friedrich (Fritz) Wienke, geboren am 20. September 1863 in Brakelsiek, gestorben am 17. Dezember 1930 in Schieder, wurde als Zieglerdichter bekannt. Sein Gedichtband „*Bleomen twisken Steunen. Plattdeutsche Gedichte*“ erschien 1927 in Detmold. (Westfälisches Autorenlexikon 1850–1900, 827f.). – Zu den genannten Dichtern Oesterhaus, Volkhausen und Wienke vgl. Wehrhan (1917, 34–42).

Bei der Dialektdichtung handelt es sich meist um volkstümliche Heimatdichtung humoristischen Inhalts. Sie ist motiviert durch die Liebe zur lippischen Heimat, zu ihren Mundarten und dem Wunsch, zu ihrem Erhalt beizutragen. Ziel des Dichtens in plattdeutscher Mundart ist der Spracherhalt. In Oesterhaus' Gedicht *Iuse Platt* heißt es:

*'Ne Wunnereuken, knurrig, mächtig,
An ollen Ruisern Blatt an Blatt,
In riuer Borken, ault un prächtig,
Seu steust diu do, muin leuf lippsk Platt.*

Fritz Wienke sieht sich in der Tradition von Oesterhaus und Volkhausen. In seinem Gedicht „*Lippsk Platt*“ heißt es:

*Wat Oesterhius för geot büfun 'n,
Korl Biegemann in Boiker bun 'n,
dat will eck dicke unnerschrüben,
iuse Platt, dat mott us blüiben.* (zitiert nach Stöwer 1957, 74)

Nicht nur die Dichtung sollte zum Dialekterhalt beitragen. Sie ist nur ein Teil der Maßnahmen zum Spracherhalt. Bezeichnend ist, dass die Personen, die in Mundart dichteten, auch als Sammler von Volksüberlieferung und als Erarbeiter von Wörterbüchern, sogar einer Grammatik, hervortraten.

Wörterbücher: Wilhelm Oesterhaus: Wörterbuch zur lippischen Mundart (Manuskript). Friedrich Wienke: Plattdeutsches Wörterbuch für das Lipperland. Detmold 1962, 2. Aufl. Detmold 1975.

Grammatik: Wilhelm Oesterhaus: Formenlehre und Satzlehre des Lippischen Platt (Manuskript).

Als Sammler von Volksüberlieferung betätigten sich: Wilhelm Oesterhaus: Sprichwortsammlung (Manuskript). – Ulrich Volkhausen (Korl Biegemann): Plattdeutsche, in Lippe gang und gebe Redensarten, Redewendungen, Sprichwörter, gesammelt von Korl Biegemann. Detmold 1919. Friedrich Wienke. Lippische Volkslieder. Detmold 1912. – August Wiemann: Lippische Mundarten. Geschichten und Gedichte, Sprichwörter, Rätsel und Reime in Auswahl. Detmold 1922.

10. Sprechsprachenwechsel auf dem Lande (von 1920 bis zur Gegenwart)

In der Zeit des Ersten Weltkriegs – bzw. kurz vorher oder nachher – begann auch die Landbevölkerung, die Kinder auf Hochdeutsch zu erziehen. Der Wechsel der Landbevölkerung wurde bewirkt durch zunehmenden Verkehr, den Einfluss der Medien und den Willen der Eltern, ihren Kindern Schulschwierigkeiten zu ersparen. Das Bildungswesen verfolgte das Ziel, die sprachliche Barriere zwischen den Bildungsschichten und der Bevölkerungsmehrheit zu überwinden. „Seit den 20er Jahren verhalf ein neues Massenmedium dem Hochdeutschen zum Durchbruch: der Rundfunk“ (Kremer 2000, 324).

Die Frageliste 39 der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Archiv für westfälische Volkskunde, Münster, aus dem Jahre 1967 hatte „Anreformen“ zum Gegenstand. Manche Informanten gaben auch Kommentare zum Sprachwechsel: „(11) Der Übergang zur hochdeutschen Sprache vollzog sich erst langsam nach dem ersten Kriege“ (2894, Schönhagen/Lemgo) (nach Kremer 2004, 352).

Der Sprachenwechsel beschleunigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Kommunikation mit Flüchtlingen und Vertriebenen war in Westfalen nicht ursächlich für den Wechsel zum Hochdeutschen, da er in Ostwestfalen schon in der Zeit des Ersten Weltkriegs eingesetzt hatte (vgl. Kremer 2004).

Eine Befragung von 1936 (Schulte Kemminghausen 1939) zeigt eine regionale Verteilung des Sprachgebrauchs. Das Hochdeutsche ist in den Groß- und Mittelstädten, im Industriegebiet an Ruhr und Lippe und im mittleren Westfalen Sprechsprache geworden, während das Plattdeutsche vorwiegend im größten Teil des Münsterlandes, im Norden Ostwestfalens und im Paderborner Land gesprochen wird (Schulte Kemminghausen 1939, 92), d. h. in Lippe eher nicht. Eine Umfrage im Regierungsbezirk Detmold ergibt im Jahr 1952, dass Schulkinder kaum noch untereinander Plattdeutsch sprechen, ältere Leute auf dem Lande aber wohl in gewissem Umfang: „Die Städte, zumindest die größeren, müssen als totes Feld angesehen werden. Die Dörfer leben irgendwie immer noch in der älteren Sprachtradition“ (Meier-Böke 1954, 296, vgl. dazu Vormbrock 1956).

1984 konnten in Westfalen von den 18–34 jährigen 1 % sehr gut oder gut plattdeutsch sprechen (Goossens 1986, 18). Ludger Kremer resümiert: „Dia-

lektgebrauch und Dialektkompetenz in Westfalen sind im Laufe der letzten 60 Jahre stark rückläufig, und sie sind von Region zu Region sehr unterschiedlich. Es gibt Gebiete in Westfalen, die inzwischen beinahe ‚dialektfrei‘ zu nennen sind“ (Kremer 2000, 331).

In den Jahren 2011 und 2013 hat sich Robert Langhanke zur Sprachsituation in Berlebeck (Lippe) geäußert:

In der Gegenwart werden die niederdeutschen Dialekte in der Region fast gar nicht mehr gesprochen. In Berlebeck selbst gibt es keine alltägliche Verwendung des Niederdeutschen mehr, wenige alte Mitbürger gelten noch als potentielle aktive Sprecher. Gespräche in niederdeutscher Mundart lassen sich in Berlebeck nicht mehr erleben, und auch ein kulturelles niederdeutsches Leben besteht seit der Auflösung eines Arbeitskreises vor einigen Jahren nicht mehr. (Langhanke 2011, 313) – In Berlebeck ist die Verwendung des alten ostwestfälisch-lippischen Basisdialektes des Niederdeutschen nicht mehr greifbar, der Sprachenwechsel ist abgeschlossen, und auch die hochdeutsch basierte Umgangssprache des Ortes ist dementsprechend relativ standardnah. (Langhanke 2013, 111)

Die Situation der Mundarten nach 1920 kann mit Hilfe der Begriffe „Dialektverfall“ und „Dialektverlust“ beschrieben werden. Die Mundarten übernahmen Elemente aus der Standardsprache, vor allem aus dem Wortschatz. Sie verloren Merkmale, die sie von der Standardsprache unterschieden haben (vgl. Goossens 1997, 399–402). Hinzu kommt der Dialektverlust: Die Mundarten wurden immer weniger gesprochen, und zwar zum einen in immer weniger Situationen (Funktionsverlust), zum anderen von immer weniger Menschen (Rückgang der Mundartkompetenz). Der Dialektverfall hat aber den sprachlichen Abstand zwischen Plattdeutsch und Hochdeutsch nicht beseitigt, plattdeutsche und hochdeutsche Sprachäußerungen bleiben als solche erkennbar.

Auch noch in der vorerst letzten Phase der lippischen Sprachgeschichte erscheint Literatur in niederdeutscher Mundart. August Wiemann, geboren am 25. Mai 1884 in Hörste, gestorben in Detmold am 12. April 1951, war Lehrer in Talle (1913–1922), in Reelkirchen (1922–1934) und an einer Mädchenschule in Detmold (1934–1950).

Werkausgabe: August Wiemann: Werke. Ausgewählt und zusammengestellt von Wilhelm Süvern; 7 Bde, Lemgo 1972. Bd. 1: *Plattduitsk sall gelln! Ernste und lustige Vertellse in lippisk Platt. Sammelt un inricht 't van Wilhelm Süvern.* – Lippische Mundarten. Geschichten und Gedichte, Sprichwörter, Rätsel und

Reime in Auswahl. Detmold 1922 (Westfälisches Autorenlexikon 1850–1900, 820–823).

Heinrich Wienke, geboren am 2. August 1898 in Brakelsiek, gestorben am 31. März 1963 in Hameln, war der Sohn von Friedrich Wienke. – *De aule Klang. Gedichte in lippischen Platt*. Detmold 1954. Wienke erarbeitete auch – wie schon vor ihm Wilhelm Oesterhaus – ein Wörterbuch für das lippische Platt, das 1962 in Detmold erschien. Dies beweist die enge Verbindung von Mundartliteratur und Wörterbuchschreiben. Ziel war der Erhalt der plattdeutschen Mundart.

An der modernen westfälischen Mundartliteratur, wie sie von Norbert Johannimloh und Siegfried Kessemeier begründet wurde, hatten lippische Dichter keinen Anteil.

Plattdeutsch gehört in Lippe schon seit Jahrzehnten nicht mehr zum Sprachalltag, sondern bildet eine Kulturszene (Langhanke 2007, 44). Es kann in Westfalen beobachtet werden, dass die plattdeutsche Kulturszene, die „Hobbysprache Plattdeutsch“ (Wirrer 1983, ders. 1990), den Wechsel zur hochdeutschen Sprechsprache um mindestens eine Generation überlebt (Peters 1992, 62 ff.).

Neben der Linguistik existiert die sog. „Laienlinguistik“, die das Wissen der Laien über Sprachsituation und Sprachgeschichte erforscht. Mit einem Beispiel für das Laienwissen über die lippische Sprachgeschichte sei die Darstellung abgeschlossen:

Vandage kürt in'n lippischen Lanne man nau weunige Lui'e platt un mänje Minsken verstoht'er überhupt nicks mehr van. Dat es scha'e; denn iuse aule plattduitske Sproke, de es os seon derbet lippsket Biuernbrot, dat seo wat Herzhaftet hät un ornleck buin Ribben hölt. (...). Öbber in aulen Tui'en, do hät olle Minsken in iusen Lanne platt kürt. Iuse Heume ligt ja doch auk in Plattduitskland, wo dat Land meist eben es un platt un wo et nich seo hauge Berge gift os in Hauchduitskland, in Bayern un Österreich un Sachsen. (...). In ganz Plattduitskland word in aulen Tui'en platt kürt, un in Hauchduitskland word hauch kürt. Seo was dat. (Süvern 1962, 11)

Abkürzungsverzeichnis

ASnA = Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete

Lipp. Reg. = Lippische Regesten

Lipp. Reg. NF = Lippische Regesten. Neue Folge

LUB = Urkundenbuch der Stadt Lübeck

Nd. Jb. = Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

NdW = Niederdeutsches Wort

RHW CD = Regesta Historiæ Westfaliæ. Codex Diplomaticus [= WUB I/II]

UB = Urkundenbuch

WOB = Westfälisches Ortsnamenbuch

WUB = Westfälisches Urkundenbuch

Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Boethius: Prosaübersetzung der Bücher I–IV der *Consolatio philosophiae*, Lemgo 1456 (UB Gießen, Hs. 863).

Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete (ASnA), Ortspunkt Lemgo

Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete (ASnA), Ortspunkt Lippstadt

Gedruckte Quellen / Forschungsliteratur

Althof, Hermann (Hg. und Übersetzer) (1900): *Das Lippiflorium*. Ein westfälisches Heldengedicht aus dem 13. Jahrhundert. Leipzig.

Beckmann, Werner (1997): Zur Zerdehnung kurzer Vokale in offener Silbe. In: *Nd. Jb.* 120, S. 135–152.

Berghaus, Peter (1952): Die Anfänge der Münzprägung in Lemgo und Lippstadt. In: *Lippische Mitteilungen* 21, S. 110–128.

Besch, Werner (1995): Sprachprobleme in Münster im Jahre 1533. In: Cajot, José, Ludger Kremer und Hermann Niebaum (Hg.): *Lingua Theodisca*. Bei-

- träge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag. Münster, Hamburg, S. 241–253.
- Besch, Werner (2003): Die Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache/Standardsprache. In: Sprachgeschichte, S. 2252–2296.
- Besch, Werner und Norbert Richard Wolf (2009): Geschichte der deutschen Sprache. Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien. Berlin.
- Bischoff, Karl (1981): Über gesprochenes Mittelniederdeutsch. Wiesbaden.
- Bischoff, Karl / Robert Peters (2000): Reflexe gesprochener Sprache im Mittelniederdeutschen. In: Sprachgeschichte, S. 1491–1495.
- Bockhorst, Wolfgang (1985): Lippstadt im Spätmittelalter. In: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lippstadt, S. 89–121.
- Bolhöfer, August (1918): Heimat und Freundschaft. Ein Gedichtbüchlein in lippisch Platt und Hochdeutsch. Detmold.
- Bömer, A. (1906): Das literarische Leben in Münster bis zur endgültigen Rezeption des Humanismus. Münster (Westf.).
- Borchling, Conrad / Bruno Claussen (1936): Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahr 1800. Bd. 1: 1473–1600. Neumünster.
- Capelle, Torsten (1999): Zur Kontinuität der Sachsen von den Anfängen bis zur Karolingerzeit. In: Häßler, Hans-Jürgen (Hg.): Sachsen und Franken in Westfalen. Oldenburg, S. 75–81.
- Clostermeier, Gottlieb Christian (1786): Entwurf einer kurzen historischen und geographischen Beschreibung des Lippischen Landes. Manuscr. XII, 181–184 (Lippische Landesbibliothek).
- von Cölln, D[aniel Georg Conrad] (1784): Beytrag zur Charakteristik des Lippischen, Ritbergischen und Paderbornischen. Sprache. In: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik 1, S. 115f. [Wiederabdruck in Haas 1994].
- Cordes, Gerhard (1959): Zur Erforschung der Urkundensprache. In: Nd. Jb., S. 63–79.
- Denkler, Markus (2006): Sterbfallinventare. Text- und variablenlinguistische Untersuchungen zum Schreibsprachenwechsel in Westfalen (1500–1800). Köln, Weimar, Wien.
- Denkler, Markus (i. Dr.): Die lippischen Mundarten. In: Heide Barmeyer-Hartlieb u. a. (Hg.): Lippische Geschichte.
- Echterling, Joh. Bernd Henrich (1859): Eigentümliche wörter der plattdeutschen sprache im fürstenthum Lippe. In: Die deutschen Mundarten. Vierteljahrsschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. Hg. von G. Karl Frommann 6, S. 49–60, 207–218, 351–368, 477–494.

- Ehbrecht, Wilfried (Hg.) (1985): Lippstadt – Beiträge zur Stadtgeschichte. 2 Bde. Lippstadt (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt 2).
- Ehbrecht, Wilfried (1985): Stadtentwicklung bis 1324. In: Ders.: Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte. Bd. 1: Lippstadt, S. 19–88.
- Erhard, Heinrich August (Bearb./Hrsg.): RHW. Bd. 1, Münster 1847, Neudruck Osnabrück 1972 [=WUB I].
- Erhard, Heinrich August (Bearb./Hrsg.): RHW. Bd. 2, Münster 1851, Neudruck Osnabrück 1972 [= WUB II].
- Fedders, Wolfgang (1990): Bemerkungen zu den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen sprachlichen Verhältnissen in Lemgo. In: Johanek, Peter / Herbert Stöwer (Hg.): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Lemgo, S. 239–262.
- Fedders, Wolfgang (1993): Die Schreibsprache Lemgos. Variablenlinguistische Untersuchungen zum spätmittelalterlichen Ostwestfälischen. Köln, Weimar, Wien.
- Fischer, Christian (2014): ‘Immerwährend’ und ‘immer wieder’ im Mittelniederdeutschen. In: Denkler, Markus und Friedel Helga Roofls (Hg.): Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen. Festgabe für Robert Damme zum 60. Geburtstag. Münster, S. 213–221.
- Fischer, Christian / Robert Peters (2010): Sprachliche Verhältnisse in Soest von der ersten Hälfte des 14. bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Soest. Geschichte der Stadt. Bd. 1: Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Hg. von Wilfried Ehbrecht in Verbindung mit Gerhard Köhn und Norbert Wex. Soest, S. 663–749.
- Fischer, Christian / Robert Peters (2012): Syntaktische Untersuchungen mit dem „Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete“ (ASnA). In: NdW 52, S. 65–77.
- Flöer, Michael / Claudia Maria Korsmeier (2009): Die Ortsnamen des Kreises Soest (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld.
- Foerste, William (²1957): Geschichte der niederdeutschen Mundarten. In: Stammler, Wolfgang (Hg.): Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 1, Berlin, 1729–1898.
- Gabrielsson, Artur (1983): Die Verdrängung der mittelniederdeutschen durch die neuhochdeutsche Schriftsprache. In: Cordes, Gerhard / Dieter Möhn (Hg.): Handbuch zur niederdeutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Berlin, S. 119–153.
- Gleba, Gudrun (1996): Über Bürgerwelt und Gemeindeleben im spätmittelalterlichen Soest. In: Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Soest. Geschichte der Stadt,

- Bd. 2: Die Welt der Bürger. Politik, Gesellschaft und Kultur im spätmittelalterlichen Soest. Soest, S. 711–768.
- Goossens, Jan (1983): Sprache. In: Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches. Düsseldorf, S. 55–80.
- Goossens, Jan (1986): Zur Lage des Niederdeutschen und ihrer Erforschung. In: Michigan Germanic Studies 12.1, S. 1–20.
- Goossens, Jan (1997): „Dialektverfall“ und „Mundartenrenaissance“ in Westniederdeutschland und im Osten der Niederlande. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Berlin, New York, S. 399–404.
- Greverus, E. (1851): Lippesche Sprichwörter und Redensarten. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 8, S. 343–351.
- Grote, H. / L. Hölzermann (1867): Lippische Geld- und Münzgeschichte. Mit 8 Tafeln mit Münz-Abbildungen. Leipzig. Unveränderter Nachdruck mit veränderten Seitenzahlen in: Münzstudien. Hrsg. von H. Grote. 5. Bd. Leipzig 1867 (Heft XIII, XIV, XV), S. 129–507.
- Grünewald, Christoph (1999): Neues zu Sachsen und Franken in Westfalen. In: Häßler, Hans-Jürgen (Hg.): Sachsen und Franken in Westfalen. Oldenburg, S. 83–108.
- Haas, Walter (1994): Provinzialwörter. Berlin, New York.
- Hartig, Joachim (1985): Soziokulturelle Voraussetzungen und Sprachraum des Altniederdeutschen (Altsächsischen). In: Sprachgeschichte, S. 1069–1074.
- Hergemöller, Bernd-Ulrich (1985): Stadt und Kirche im Mittelalter. In: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte. Bd. 1, Lippstadt, S. 123–156.
- Heyn, Ursula (1980): Kommt Zeit – kommt Grabbe. In: Westfalenspiegel 29, 3, S. 37.
- Hoppe, Hans (1981): Bürgerbuch der Stadt Lemgo von 1506 bis 1886. Detmold.
- Hoppe, Hans (1990): Die alte Lemgoer Schule: Wandlung, Tradition. In: Johaneck, Peter / Herbert Stöwer (Hg.): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Lemgo, S. 263–293.
- Johaneck, Peter / Herbert Stöwer (1990): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Lemgo.
- Kessemeier, Siegfried (2000): „Buer paß upp!“ Ein Flugblatt von 1849. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 16, S. 95–98.
- Klein, Thomas (1996): Zu altwestfälisch *ande* ‘und’. In: NOWELE 28/29, S. 399–411.

- Klein, Thomas (2000): Rheinische und westfälische Sprachgeschichte bis 1300. In: Macha / Neuss / Peters (Hg.), S. 3–48.
- Klöntrup, Johan Gilges (1982/84): Niederdeutsch-Westphälisches Wörterbuch von Johan Gilges Rosemann genannt Klöntrup. Bearb. von Wolfgang Kramer / Hermann Niebaum / Ulrich Scheuermann. Bd. 1: A–M, Bd. 2: N–Z. Hildesheim.
- Knodt, Emil (1895): D. Johann Westermann, der Reformator Lippstadts, und sein sogenannter Katechismus, das aelteste literarische Denkmal der evangelischen Kirche Westfalens. Gotha [mit Edition].
- Korlén, Gustav (1945): Die mittelniederdeutschen Texte des 13. Jahrhunderts. Beiträge zur Quellenkunde und Grammatik des Frühmittelniederdeutschen. Lund, Kopenhagen (LGF 19).
- Kremer, Ludger (2000): Westfälische Sprachgeschichte von 1850 bis zur Gegenwart. In: Macha / Neuss / Peters, S. 315–335.
- Kremer, Ludger (2004): Binnenmigration und Sprachwechsel. Überlegungen zur norddeutschen Sprachgeschichte im 20. Jahrhundert (am Beispiel Westfalens). In: Damme, Robert / Norbert Nagel (Hg.): westfeles vnde sassesch. Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag. Bielefeld, S. 347–359.
- Langhanke, Robert (2007): „Der Mundart ein Denkmal errichtet“: Wilhelm Oesterhaus und Lippe-Detmold. Anmerkungen zu Leben und Werk des ersten Dichters lippischer Mundart. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 23, S. 21–78.
- Langhanke, Robert (2011): Zur Erforschung der norddeutschen Umgangssprache: Aspekte der individuellen Variation regionaler Syntax am Ortspunkt Berlebeck (Lippe). In: Ganswind, Brigitte / Christoph Purschke (Hg.): Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation. Hildesheim, Zürich, New York, S. 305–334.
- Langhanke, Robert (2012): Der Arzt von der Bega und die lippische Mundartdichtung: Zum 75. Todestag des Mundartdichters Korl Biegemann und Medizinalrates Ulrich Volkhausen. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 28, S. 57–85.
- Langhanke, Robert (2013): Regionale Variationsmuster enklitischer Verbformen in norddeutschen Umgangssprachen. Zur formalen und funktionalen Verteilung von *kriegst du* und *krisse* in Berlebeck und Hinsbeck. In: Hettler, Yvonne / Carolin Jürgens / Robert Langhanke / Christoph Purschke (Hg.): Variation, Wandel, Wissen. Studien zum Hochdeutschen und Niederdeutschen. Frankfurt am Main u. a., S. 101–128.
- Lasch, Agathe (1917): Plattdeutsch. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 42, S. 134–156.

- Lasch, Agathe / Conrad Borchling / Gerhard Cordes / Dieter Möhn (1928ff.): Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Neumünster.
- Lauf, Raphaela (1996): „Regional markiert“: Großräumliche Umgangssprache(n) im niederdeutschen Raum. In: *Nd. Jb.* 119, S. 193–218.
- Lippe, Margarete (1931): Frühgotische Kelche in Westfalen. In: *Westfalen* 16, S. 76–79.
- Luckhardt, Jochen (1985): Mittelalterliche Kunstwerke in Lippstadt. In: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): *Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte*. Bd. 1: Lippstadt, S. 185–208.
- LUB Urkundenbuch der Stadt Lübeck, Hg. Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde (Codex diplomaticus Lubecensis, Abt. 1), 11 Bde., Lübeck 1843–1932.
- Macha, Jürgen / Elmar Neuss / Robert Peters unter Mitarbeit von Stephan Elspaß (Hg.) (2000): *Rheinisch-Westfälische Sprachgeschichte*. Köln, Weimar, Wien 2000.
- Mähl, Stefan (2004): *Studien zum mittelniederdeutschen Adverb*. Köln, Weimar, Wien.
- Meyer, Anton Hans (1979): Fund im Hochaltar St. Nicolai: Lippstadts älteste Urkunde? In: *Heimatblätter* 59, S. 137–141.
- Meier-Böke, August (1954): Stand des Plattdeutschen im Regierungsbezirk Detmold. Zusammenfassender Bericht. In: *Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde* 23, S. 294–297.
- Meineke, Birgit (2010): *Die Ortsnamen des Kreises Lippe (Westfälisches Ortsnamenbuch 2)*. Bielefeld.
- Müller, Gunter (1989): Sprachliche Gliederungen und Schichtungen Westfalens. 2. Wortgeographie und Wortgeschichte. In: *Der Raum Westfalen*. Bd. 6, 1, Münster, S. 32–92.
- Niebaum, Hermann (1979): Beiträge zur Geschichte der westfälischen Lexikographie (1750–1850). In: Kramer, Wolfgang / Ulrich Scheuermann / Dieter Stellmacher (Hg.): *Gedenkschrift für Heinrich Wesche*. Neumünster, S. 165–201.
- Niebaum, Hermann (1980): Weddigen und Klöntrup. Ergänzungen zur Geschichte der westfälischen Lexikographie. In: *NdW* 20, S. 131–146.
- Niebaum, Hermann (2000): Westfälische Sprachgeschichte von 1620 bis 1850. In: Macha / Neuss / Peters, S. 225–246.
- Niebaum, Hermann (2014): Nochmals Weddigen und Klöntrup. Frühe lexikographische Beziehungen zwischen dem Ravensbergischen und dem Osna-brückischen. In: Denkler, Markus und Friedel Helga Roolfs (Hg.): *Studien*

- zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen. Festgabe für Robert Damme zum 60. Geburtstag. Münster, S. 79–89.
- Niebaum, Hermann und Jürgen Macha (2014): Einführung in die Dialektologie des Deutschen. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, Boston.
- Oesterhaus, Wilhelm (1882): Iuse Platt. Gedichte. Detmold.
- Oesterhaus, Wilhelm (1913): Aule Euken. Lippsk Platt. Vertellse – Gedichte – Volksstücke. Detmold.
- Oesterhaus, Wilhelm (1914): I' use Platt. Gedichte in ault Lippsk. Betterte und vergrötterte Uplage. Detmold.
- Oesterhaus, Wilhelm (o. J.): Wörterbuch zur lippischen Mundart (Manuskript).
- Oesterhaus, Wilhelm (o. J.): Formenlehre und Satzlehre des Lippischen Platt (Manuskript).
- Oesterhaus, Wilhelm (o. J.): Sprichwortsammlung (Manuskript).
- Overmann, Alfred (1900): Wortzins und Morgenkorn in der Stadt Lippstadt. Ein Beitrag zur Statistik der Bevölkerung und des Grundbesitzes in einer westfälischen Stadt am Ausgang des Mittelalters. In: Westfälische Zeitschrift 58, S. 88–144.
- Overmann, Alfred (1901): Die Stadtrechte der Grafschaft Mark 1. Lippstadt. Münster.
- Peters, Robert (1984): Überlegungen zu einer Karte des mittelniederdeutschen Sprachraums. In: NdW 24, S. 51–59.
- Peters, Robert (1987, 1988, 1990): Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen; Teil I NdW 27, S. 61–93; Teil II NdW 28, S. 75–106; Teil III NdW 30, S. 1–17.
- Peters, Robert (1992): Plattdeutsch in Münster und im Münsterland – gestern und heute. In: Augustin Wibbelt-Gesellschaft. Jahrbuch 8, S. 43–65.
- Peters, Robert (1995): „De Spraoke kümp ganz in Verfall.“ Bemerkungen zur Sprachgeschichte Münsters. In: Nd. Jb. 118, S. 141–164.
- Peters, Robert (1998): Zur Sprachgeschichte des niederdeutschen Raumes. In: Zs. für deutsche Philologie 117. Sonderheft Regionale Sprachgeschichte, hg. von Werner Besch / Hans Joachim Solms, S. 108–127.
- Peters, Robert (2000a): Westfälische Sprachgeschichte von 1300 bis 1500. In: Macha / Neuss / Peters, S. 101–119.
- Peters, Robert (2000b): Westfälische Sprachgeschichte von 1500 bis 1625. In: Macha / Neuss / Peters, S. 165–179.
- Peters, Robert (2001): Die westfälischen Texte des 13. Jahrhunderts. In: Peters, Robert / Horst P. Pütz / Ulrich Weber (Hgg.): Vulpis Adolatio. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Heidelberg, S. 591–601.

- Peters, Robert (2003): Aspekte einer Sprachgeschichte des Westfälischen. In: Sprachgeschichte, S. 2640–2650.
- Peters, Robert (2010): Sprachliche Verhältnisse in Soest von den Anfängen bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. In: Soest. Geschichte der Stadt, Bd. 1: Der Weg ins städtische Mittelalter. Topographie, Herrschaft, Gesellschaft. Hg. von Wilfried Ehbrecht in Verbindung mit Gerhard Köhn und Norbert Wex. Soest, S. 625–661.
- Peters, Robert (2012): Die Rolle der Kanzleien beim Schreibsprachenwechsel vom Niederdeutschen zum (Früh-)Neuhochdeutschen. In: Kanzleisprachenforschung. Ein internationales Handbuch, hg. von Albrecht Greule / Jörg Meier / Arne Ziegeler. Berlin, Boston, S. 101–118.
- Peters, Robert (2014a): Regionale Schreibsprache versus lexikalische Tradition. Das Beispiel lippischer Handwerkerbezeichnungen. In: Denkler, Markus / Friedel Helga Roofls (Hgg.): Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen. Festgabe für Robert Damme zum 60. Geburtstag. Münster, S. 61–78.
- Peters, Robert (2014b): Die Lemgoer Drucke des „Nomenclator latinosaxonicus“: eine Quelle für den ostwestfälischen Wortschatz des späten 16. Jahrhunderts? Gilbert de Smet (1921–2003) zum Gedenken. In: Nd. Jb. 137, S. 81–104.
- Peters, Robert / Christian Fischer (2007): Der ‚Atlas spätmittelalterlicher Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete‘ (ASnA), in: Czajkowski, Luise / Corinna Hoffmann / Hans Ulrich Schmid (Hgg.): Ostmitteldeutsche Schreibsprachen im Spätmittelalter, Berlin, New York, 23–33.
- Pilkmann, Reinhard (1976): Das Marienfelder Glossar. Eine kommentierte Neuausgabe. In: NdW 16, S. 75–107.
- Preuss, Otto / August Falkmann (1860-1868): Lippische Regesten. 4 Bde. Lemgo, Detmold.
- Reininghaus, Wilfried / Erich Thurmann / Hartwig Walberg (1993): Quellen zur Zunftgeschichte Lippstadts in der frühen Neuzeit. Lippstadt.
- Rooth, Erik (1976): Zur Sprache der Marienfelder Glossen. In: Goossens, Jan (Hg.): Niederdeutsche Beiträge. Festschrift für Felix Wortmann zum 70. Geburtstag, Köln, Wien, S. 22–35.
- Rothe, Jörg (1990): Die „veyr hoipen“. Zur Verfassungs- und Sozialgeschichte Lemgos im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Johanek, Peter / Herbert Stöwer (Hgg.): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Lemgo, S. 115–140.

- Scheffler, Jürgen (1990): Kommunalverwaltung und Bürgerprotest. Lemgo im Vormärz und in der Revolution von 1848/49. In: Johaneck, Peter / Herbert Stöwer (Hgg.): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte. Lemgo, S. 373–397.
- Schüpp, Heinrich W. (1985): Handlungsspielräume einer Bürgerschaft während der Frühzeit der Reformation. In: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte. Lippstadt, S. 261–280.
- Schulte Kemminghausen, Karl (1939): Mundart und Hochsprache in Norddeutschland. Neumünster.
- Siek, Bruno (o. J.): Der Dohlenkopp. Kleines Lexikon der Alltagssprache in Lemgo und dem Lippischen. Hamburg.
- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von Werner Besch / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger, Berlin, New York 1985 (HSK 2,1; 2,2).
- Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearb. und erw. Aufl. Hg. von Werner Besch / Anne Betten / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger. 4 Teilbände, Berlin, New York 1998; 2000; 2003; 2004 (HSK 2,1; 2,3; 2,4).
- Stöwer, Herbert (1957): Zur Geschichte der plattdeutschen Sprache. In: Lippische Heimat 32, S. 65–79.
- Stöwer, Herbert (Hg.) (1964): Die lippischen Landschatzregister von 1590 und 1618. Münster.
- Stöwer, Herbert / Fritz Verdenhalven (Bearb.) (1969): Die Salbücher der Grafschaft Lippe von 1614 bis etwa 1620. Münster (Westfälische Lagerbücher, 2).
- Stöwer, Herbert (Bearb.) (2001): Die ältesten lippischen Landschatzregister von 1467, 1488, 1497 und 1507. Münster.
- Stöwer, Ulrike (2002): Zur Lemgoer Stadtsprache des 16. Jahrhunderts am Beispiel des Stadtschreibers Heinrich Wippermann. Ein Beitrag zur Erforschung des niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsels im Weserraum. Hamburg.
- Stöwer-Gaus, Ulrike (1988): Die Verdrängung des Niederdeutschen durch das Hochdeutsche in der Schriftsprache des 16. und 17. Jahrhunderts am Beispiel Lemgo, (Magisterarbeit) Bielefeld.
- Süvern, Wilhelm (1962): Os de Lui'e nau olle platt kür'n. In: Plattdeutscher Lesebogen. Zusammengestellt von Heinrich Wienke unter Mitwirkung von Heinrich Hanke und Wilhelm Süvern. Detmold, S. 11–14.

- Taubken, Hans (1995): Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808. Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter. In: NdW 35, S. 238–264.
- Thurmann, Erich (1983): Bürgerbuch der Stadt Lippe/Lippstadt 1576–1810. Lippstadt (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, Bd. 1).
- Volkhausen, Ulrich (Korl Biegemann) (1900): Twisken Biege un Weern. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort. Detmold.
- Volkhausen, Ulrich (Korl Biegemann) (1919): Plattdeutsche, in Lippe gang und gebe Redensarten, Redewendungen, Sprichwörter. Detmold.
- Volkhausen, Ulrich (Korl Biegemann) (1923): Late Sommer. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort. Detmold.
- Volkhausen, Ulrich (Korl Biegemann) (1925): Dat leste Blatt. Gedichte in lippsken Platt. Schötmarske Mundort. Detmold.
- Vormbrock, Karl (1956): Stand des Plattdeutschen im Regierungsbezirk Detmold. Stellungnahme zu einem zusammenfassenden Bericht Dr. A. Meier-Bökes. In: Ravensberger Blätter 53, S. 127–129.
- Walberg, Hartwig (1990): Stadtentwicklung bis 1365. In: Johaneck, Peter / Herbert Stöwer (Hgg.): 800 Jahre Lemgo. Aspekte der Stadtgeschichte, Lemgo, S. 103–114.
- Walberg, Hartwig (1993): Das Krameramt. In: Reininghaus, Wilfried / Erich Thurmann / Hartwig Walberg: Quellen zur Zunftgeschichte Lippstadts in der frühen Neuzeit. Lippstadt, S. 5–151.
- Weber, Kristine / Sabine Wehking (Bearb.) (2004): Die Inschriften der Stadt Lemgo. Nach der Sammlung und den Vorarbeiten von Hans Fuhrmann, Wiesbaden (Die Deutschen Inschriften, Bd. 59).
- Weddigen, P[eter] F[lorenz] (1787): Provinzialwörter der Grafschaft Ravensberg und der angränzenden Provinzen. In: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik 4, S. 33–44 [Wiederabdruck in Haas 1994, S. 63–68].
- Weddigen, P[eter] F[lorenz] (1790): Ravensbergisches Idiotikon. Ein Anhang zur Beschreibung der Grafschaft Ravensberg, zweyten Theils. In: Weddigen, P. F. (Hg.): Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Ravensberg in Westphalen 2. Leipzig, S. 269–332 [Wiederabdruck in Haas 1994, S. 71–94].
- Weddigen, P[eter] F[lorenz] (1798): Von der richtigen Aussprache des Plattdeutschen in Westphalen, nebst Beyträgen zu einem Westphälischen Idiotikon. In: P. F. Weddigen's neues fortgesetztes Westphälisches Magazin zur Geogra-

- phie, Historie und Statistik. Bd. 1, 2. Stück. Wesel, S. 228–237 [Wiederabdruck in Haas 1994, S. 873–876].
- Weerth, Marie (1909): Das Leben des Grafen Friedrich Adolf zur Lippe bis zu seiner Thronbesteigung. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde 7, S. 165f.
- Wehrhan, Karl (1917): Oesterhaus, Volkhausen und Wienke, drei Dichter des lippischen Landes. In: Mitteilungen aus dem Quickborn 10, S. 34–42.
- Westfälisches Autorenlexikon 1800 bis 1850 (1994). Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hg. und bearb. von Walter Gödden und Iris Nölle-Hornkamp unter Mitarbeit von Henrike Gundlach. Paderborn.
- Westfälisches Autorenlexikon 1850 bis 1900 (1997). Im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe hg. und bearb. von Walter Gödden und Iris Nölle-Hornkamp unter Mitarbeit von Annette Gebhardt. Paderborn.
- Wiemann, August (1922): Lippische Mundarten. Geschichten und Gedichte, Sprichwörter, Rätsel und Reime in Auswahl. Detmold.
- Wiemann, August (1972): Werkausgabe. Bd. 1: Plattduitsk sall gelln! Ernste und lustige Vertellse in lippsk Platt. Sammelt un inricht't van W. Süvern. Lemgo.
- Wienke, Friedrich (1912): Lippische Volkslieder. Detmold.
- Wienke, Friedrich (1927): Bleomen twisken Steunen. Plattdeutsche Gedichte. Detmold.
- Wienke, Friedrich (1954): De aule Klang. Gedichte in lippsken Platt. Detmold.
- Wienke, Friedrich (1962, ²1975): Plattdeutsches Wörterbuch für das Lipperland. Detmold.
- Wiersing, Erhard (2008): Ein Mensch im Wandel seiner Rollen. Zur Darstellung mittelalterlicher Personalität am Beispiel des Edelherrn Bernhard II. zur Lippe. In: Prieur, Jutta (Hg.): Lippe und Livland. Mittelalterliche Herrschaftsbildung im Zeichen der Rose. Bielefeld, S. 17–32.
- Windolph, Anton Maria (Hg.) (1913): Urkunden zur Geschichte des Klosters St. Annen-Rosengarten in Lippstadt. Lippstadt.
- Winkelmann, Wilhelm (1983): Frühgeschichte und Mittelalter. In: Kohl, Wilhelm (Hg.): Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband. Bd. 1, Düsseldorf, S. 187–230, Karte S. 216.
- Wirrer, Jan (1983): Überlegungen zur plattdeutschen Kulturszene aus systemtheoretischer Sicht. Bericht über eine empirische Untersuchung zum Dialekttheater in Ostwestfalen-Lippe. In: Nd. Jb. 106, S. 119–142.
- Wirrer, Jan (1990): Die niederdeutsche Kulturszene als Gegenstand der empirischen Literaturwissenschaft. In: Nd. Jb. 113, S. 44–69.

- Wortmann, Felix (1970): Zur Geschichte der kurzen Vokale in offener Silbe. In: Hofmann, Dietrich (Hg.): Gedenkschrift für William Foerste. Köln, Wien, S. 327–353.
- WUB III = Westfälisches Urkunden-Buch. Fortsetzung von Erhard's Regesta Historiæ Westfaliæ. Hrsg. von dem Verein für Geschichte und Altertums-kunde Westfalens. Bd. 3, bearb. von Roger Wilmans. Als Anhang: Index Geographicus von Ernst Friedläender. Münster 1871. Neudruck 1973.
- WUB IV = Westfälisches Urkunden-Buch. Fortsetzung von Erhard's Regesta Historiæ Westfaliæ. Hrsg. von dem Verein für Geschichte und Altertums-kunde Westfalens. Bd. 4: Die Urkunden des Bisthums Paderborn vom Jahre 1201–1300. Erste Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1201–1240. Zweite Abteilung: Die Urkunden der Jahre 1241–1250. Bearb. von Roger Wilmans. Dritte Abtheilung: Die Urkunden der Jahre 1251–1300. Bearb. von Heinrich Finke. Münster 1874 (Bd. 1), 1880 (Bd. 2), 1894 (Bd. 3). Neudruck Osnabrück 1973. – Personen und Ortsregister zum Westfälischen Urkunden-buche. Band 4. Bisthum Paderborn. J. 1201–1300. Bearb. im Auftrage des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens von H. Hoogeweg. Münster 1892. Neudruck Osnabrück 1973.
- WUB VIII = Westfälisches Urkunden-Buch. Fortsetzung von Erhard's Regesta Historiæ Westfaliæ. Hrsg. von dem Verein für Geschichte und Altertums-kunde Westfalens. Bd. 8: Die Urkunden des Bistums Münster von 1301–1325. Bearb. von Robert Krumboltz. Münster 1913.
- WUB IX = Westfälisches Urkundenbuch. Bd. 9: Die Urkunden des Bistums Paderborn 1301–1325. Bearb. von Joseph Prinz. Lfg. 1: 1301–1310, Lfg. 2: 1311–1315, Lfg. 3: 1316–1320, Lfg. 4: 1321–1325, Lfg. 5: Register, Nachträge, Siegeltafeln (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen I). Münster 1972, 1978, 1982, 1986, 1993.
- WUB XI = Westfälisches Urkundenbuch. Bd. 11: Die Urkunden des Kölnischen Westfalen 1301–1325. Bearb. von Manfred Wolf (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen I). Lfg. 1: 1301–1310. Münster 1997. Lfg. 2: 1311–1320. Münster 2000. Lfg. 3: 1321–1325. Münster 2005.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Die sächsischen Heerschaften Westfalen und Engern um 700 .. (aus: Winkelmann 1983, 216)	12
Abb. 2: Karte des altsächsischen Sprachraums (aus: Sanders 1973)	15
Abb. 3: Der mittelniederdeutsche Sprachraum (aus: Peters 1984)	20
Abb. 4: Reliquienkästchen aus St. Nicolai Lippstadt..... (Foto: Stadtarchiv Lippstadt, S BA sw K 4031, Urheber des Fotos: Josef Gerhard Schulte-Döinghaus)	25
Abb. 5: Pergamentstreifen aus dem Reliquienkästchen zu St. Nicolai Lippstadt (Foto: Stadtarchiv Lippstadt, S BA sw K 4034, Urheber des Fotos: Josef Gerhard Schulte-Döinghaus)	26
Abb. 6: Älteste mittelniederdeutsche Urkunde der Edelferren zur Lippe aus dem Jahr 1314 (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen- Lippe, L 1 1314 Juli 27; Altsignatur: L 1 E XX Nr. 2)	32
Abb. 7: <i>Eyn christlyke vthlegynge der teyn gebodde</i> des Johannes Westermann (Druck: Lippstadt: unbekannter Drucker 1524)..... (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Coll. Erh. 583, Titelblatt)	79
Abb. 8: <i>Eyn christlyke vthlegynge der teyn gebodde</i> des Johannes Westermann (Druck: Lippstadt: unbekannter Drucker 1524).... (Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Coll. Erh. 583, Bl. B [i] recto)	80
Abb. 9: <i>Nomenclator latinossaxonicus</i> des N. Chytraeus (Lemgo 1590). (Universitätsbibliothek Rostock, Cd-878, Titelblatt)	92
Abb. 10: Niederdeutsches Hochzeitsgedicht (Lemgo 1702) (Lippische Landesbibliothek Detmold, LZ 527/13, Altsignatur: V 68 Nr. 85)	99
Abb. 11: Geburtstagsmedaille von 1712: Portraitseite (Privatbesitz).....	101
Abb. 12: Geburtstagsmedaille von 1712: Rückseite (niederdeutsche Inschrift (Privatbesitz)	102

Abb. 13: Geburtsmedaille von 1713: Rückseite (hochdeutsche Inscription) (Privatbesitz)	103
Abb. 14: Plattdeutsches Wahlflugblatt vom 1. März 1849..... (Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Ostwestfalen- Lippe, L 77 A Nr. 3598)	109
Abb. 15: Wilhelm Oesterhaus (1840–1927)	113
(Lippische Landesbibliothek Detmold, LP 17-7)	
Abb. 16: Wilhelm Oesterhaus: <i>I'use Platt</i> , Detmold 1914 (Titelseite)	114